

Helge Döhring und Martin Veith (Hg.)

# ASJ

## **Anarcho-Syndikalistische Jugend**

**Interviews aus drei Generationen zum 1. Kongress  
des Autonomen Schüler\*innen Syndikats (ASS)  
2024**

# Inhalt

## I.

### **Anarcho-Syndikalistische Jugend seit 2009**

Die Anfänge der anarcho-syndikalistischen Jugend (ASJ) in Deutschland 2009-2011

ASJ-Berlin/Bonn/Mainz im Interview mit Helge Döhring (2010)

ASJ-Berlin im Interview mit dem Anarchistischen Radio Berlin (2015)

## II.

### **Anarcho-Syndikalistische Jugend Stuttgart 1990-1993**

Martin Veith im Interview zur ASJ-Stuttgart mit Helge Döhring (2009)

Ehemalige der ASJ-Stuttgart im Interview mit Martin Veith (2009)

## III.

### **Syndikalistisch-Anarchistische Jugend Deutschlands 1921-1933**

Helge Döhring im Interview zur SAJD im „Radio Rabotz“ (2013)

Helge Döhring im Interview zu den Schwarzen Scharen im „Radio Rabotz“ (2012)

# Vorwort

Vom 28. bis zum 30. März 2024 veranstaltet das Autonome Schüler\*innen Syndikat (ASS) in Berlin einen ersten anarcho-syndikalistischen Jugendkongress.

Damit sind sie nach der

1. „Syndikalistisch-Anarchistischen Jugend Deutschlands“ (SAJD, 1921-1933), der
2. „Anarcho-Syndikalistischen Jugend“ im Großraum Stuttgart (ASJ, 1990-1993), und der
3. „Anarcho-Syndikalistischen Jugend“ (ASJ, 2009-2016/2022) die
4. ASJ-Jugendgeneration in Deutschland.

Es wird klar: Die Anarcho-Syndikalistische Jugend hat eine eigene Geschichtstradition.

Damit das nicht so altbacken und verstaubt daherkommt, gibt's die ersten drei Generationen hier als oral-history in Form von Interviews.

Wir wünschen der anarcho-syndikalistischen Jugend alles Liebe und hier spannende Zeilen.

Helge Döhring und Martin Veith vom Institut für Syndikalismusforschung, Bremen, März 2024

<https://syndikalismusforschung.wordpress.com/>

**Einen Teil dieser Interviews und weiteres zur Geschichte findet ihr hier:**

<https://asjbuch.wordpress.com/>

und bei den Autoren vom Institut für Syndikalismusforschung

Martin Veith: Eine Revolution für die Anarchie! Zur Geschichte der Anarcho-Syndikalistischen Jugend (ASJ) im Großraum Stuttgart 1990-1993, Lich 2009

Helge Döhring: Kein Befehlen, kein Gehorchen! Die Geschichte der syndikalistisch-anarchistischen Jugend in Deutschland seit 1918, Bern 2011



# I.

## **Anarcho-Syndikalistische Jugend seit 2009**

### **Die Anfänge der anarcho-syndikalistischen Jugend (ASJ) in Deutschland 2009-2011 [Text von 2011]**

Im Frühjahr 2009 waren sie plötzlich da, die ASJ-Gruppen, die erste im März in Düsseldorf. Es folgten innerhalb weniger Wochen Gründungen in Duisburg, Herne/Recklinghausen und Berlin, mit Sogwirkung: Bis Sommer entstanden auch in Bonn, Münster und Bergstrasse ASJ-Gruppen, und im Herbst in Göttingen. Die meisten von ihnen haben Webseiten/Blogs. Zudem gibt's ein internes Verteilersystem und ein freundschaftliches Verhältnis zu den FAU-Gruppen. Dabei bestehen auch ASJ-Gruppen an Orten, wo es keine FAU gibt! Dennoch wurde die zündende Idee aus der FAU heraus initiiert. Und zwar schon im Jahre 2007, als auf einem anarchistischen Sommercamp eher zufällig viele jüngere aus der FAU sich zusammenfanden und sagten: Mensch, laß uns doch mal zusammensetzen und schauen, ob wir uns nicht näher kennenlernen können. Daraus wurde dann eine Arbeitsgruppe in der FAU, und in immer mehr Städten mit FAU-Gruppe gabs hieraus Interessierte.(1)

Konkrete Vorbereitungen zu den Gründungen fanden bereits ab Herbst 2008 im Ruhrgebiet statt. Geeinigt wurde sich auf den Titel „Anarchistisch-Syndikalistische Jugend“ bzw. „Anarchosyndikalistische Jugend“, wobei letzterer Name den Zuschlag bekam.(2) Als nächste Schritte wurden formuliert die Information über Berichte und Meldungen an die FAU („Direkte Aktion“ und interner Mitgliederrundbrief „Debatte“), die Werbung für die Jugend über die Webpräsenz der FAU, der Aufbau von Infrastruktur in Form von Forum und Mailverteilern, die Vernetzung der Interessierten in den verschiedenen Städten und erste überregionale Treffen, der Aufbau eigener Webseiten und die Niederschrift einer Gründungserklärung.(3)

Zwar formierten sich die Gruppen etwas langsamer, dafür umso gründlicher. Im Herbst 2010 entstanden dann weitere Gruppen in Moers, Mainz und Leipzig, im Jahr darauf eine weitere in Bielefeld, während diejenigen in Düsseldorf/Duisburg und Münster wieder entschlummerten. Neben einigen Gründungserklärungen wurden auch Selbstverständnisse erarbeitet. Darin drücken sich kurzgefaßt die Werte und Ziele der Gruppen aus. Sowohl die ASJ in Berlin als auch in Mainz beziehen sich auf die Historie, erstere sieht sich als „Nachfolgeorganisation“ der SAJD.

Einen regionalen Schwerpunkt gibt es an Rhein und Ruhr, weshalb diese Gruppen sich organisatorisch als Region zusammenschließen und eigene Regionaltreffen abhalten.

## **Tabelle der ASJ-Gründungen bis 2012:**

März 2009: **Düsseldorf** (aufgelöst)  
März 2009: **Duisburg** (aufgelöst)  
18. April 2009: **Berlin**  
04. April 2009: **Herne/Recklinghausen**  
Mai 2009: **Bonn**  
Juni 2009: **Münster** (Auflösung: September 2010)  
Juni 2009: Bergstrasse/**Darmstadt** („Libertär-sozialistische Gruppe“, nur assoziiert)  
Sommer/Herbst 2009: **Aurich** (nur kurz, dann verschollen)  
Dezember 2009: **Göttingen**  
05. November 2010: **Leipzig**  
24. November 2010: **Mainz**  
Februar 2011: **Moers**  
12. April 2011: **Bielefeld**  
August 2011: **Siegburg**  
November 2011: **Köln**  
Februar 2012: **Bremen**

Exemplarisch sollen hier die ersten Jahre der aktivsten und beständigsten ASJ-Gruppen in Berlin und Bonn umrissen werden:

### **ASJ-Berlin**

Am aktivsten und zugleich am besten koordiniert dürfte sich über das Jahr 2010 hinaus die ASJ in Berlin entfaltet haben. Sie gedieh im Kontext der zugleich stark anwachsenden FAU in der Hauptstadt und beteiligte sich in hohem Maße an deren Aktionen. Darüber hinaus machte sie unter anderem eigene Veranstaltungen und Kundgebungen. Die Themenvielfalt, sowie die Art der Präsentation sind dabei beachtlich und ansprechend für neue Leute. Darunter waren eine Menge an Solidaritätsveranstaltungen und –kundgebungen mit Aktiven aus aller Welt, einige mit historischen und theoretischen Bezügen, beispielsweise Lesungen zu Emma Goldman, Errico Malatesta, „Erich Mühsam-Gedenken“, sowie - sehr beachtlich für Jugendliche - eine Gedenkveranstaltung zu Fritz Kater. An Traditionen soll ebenso gedacht werden mit Demonstrationsteilnahmen und Kundgebungen zum 1. Mai oder zum Workers Memorial Day, sowie mit historischen Stadtrundführungen. Die ASJ erstellt planmäßig ganze Sommer- und Winterprogramme und wirbt dafür mit ansprechend gestalteten Flugzetteln, sowie auf ihrer stets aktuellen Webseite. Die erste Ausgabe ihres Organs „Schwarzes Kleeblatt“ erschien im März 2011 mit 6 Seiten und den Themen Neofaschismus, „Gentrifizierung“, Bildungstreik und Überwachung durch „RFID-Chips“.

Ein aktueller thematischer Schwerpunkt ist der Bildungsbereich, die Situation an den Schulen: „Do it yourself. Selbstorganisation in der Schule“, so lautet die Einladung zum gemeinsamen Aktivwerden:

„Jede\_r kennt die alltäglichen Probleme in der Schule, die einfach nicht von allein verschwinden. Aber kann denn niemand helfen? Doch, helft euch selbst! In diesem Workshop wollen wir mit euch erarbeiten, wie ihr Probleme in der Schule gemeinschaftlich angehen und lösen könnt.“ Jedoch werden auch andere Kämpfe aus anarcho-syndikalistischer Perspektive beleuchtet und unterstützt. Das betraf im Besonderen den Kampf der FAU-Berlin gegen die Geschäftsführung des Kino „Babylon“. Die ASJ entwickelte sich hier zu einem sehr aktiven Posten mit originellen Aktionen,

ihre Präsenz auf den Solidemonstrationen war unübersehbar. Die Organisationen ergänzen sich und stehen entgegen mancher Befürchtungen nicht in Konkurrenz zueinander. Die FAU ihrerseits lässt die ASJ ihr Gewerkschaftslokal mitnutzen. Die regelmäßigen Treffen dort werden auch aus entfernteren Regionen Berlins besucht und kommen auf bis zu 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Sie verlaufen selbstdiszipliniert, Protokolle werden geschrieben, und das Gesprächsklima ist ein konstruktives. Die allgemeine Atmosphäre ist sehr offen, und es gibt keine Kluft zwischen Jungen und Mädchen, was die Beteiligung angeht. Andere Schwerpunkte stellten dar: Wahlboykott, Antifa, sowie eine Menge Beiträge zur internen bundesweiten Organisation als ASJ, der Aufbau überregionaler Strukturen. Insgesamt zeichnet sich die ASJ in Berlin durch ein relativ hohes Maß an verbindlicher Arbeit und Eigendynamik aus, wie sie bei selbstorganisierten Jugendgruppen selten anzutreffen ist.

## **ASJ-Bonn**

Auch die Jugend in Bonn ist ein gutes Beispiel für eine sehr dynamische und kontinuierliche Präsenz. Genau wie die ASJ in Berlin sieht sie sich als „der *Freien Arbeiterinnen und Arbeiter Union* sehr nahe. [...] aber nicht als Konkurrenz sondern vielmehr als Ergänzung, da wir unseren Schwerpunkt auf den Alltag und die Lebenswelt von jungen Menschen legen.“ Auch in Bonn sind etwa 20 Mitglieder organisiert und die jungen Frauen in verantwortungsvollen Posten präsent. Sie organisieren viele (Soli-)Partys, Buchveranstaltungen, betreiben einen „Umsonstladen“, beteiligten sich an Bildungstreiks und beachten ökologische Themen („Klima-Camp“, „Castor“). Dafür legen sie weniger Wert auf Bezüge zur anarcho-syndikalistischen Tradition und Geschichte. Mehr angesagt sind Antifa, Wahlboykott und autonome Zentren, im syndikalistischen Bereich aber auch ein „Aktionstag gegen Leiharbeit“. Ihre Webpräsenz ist regelmäßig aktualisiert. In der Stadt steht die ASJ in gutem Kontakt nicht nur zur FAU, sondern auch zu anderen libertären Projekten und Treffpunkten. Im Gegensatz zur ASJ-Berlin sind sie mehr an „sozialen Bewegungen“ orientiert und richten sich weniger an klassischen anarcho-syndikalistischen Themenfeldern aus. Vieles von dem, was sie postuliert, schafft sie auch umzusetzen. So heißt es in ihrem Selbstverständnis:

„Innerhalb der Gruppe wird basisdemokratisch und durch Konsensfindung entschieden und gehandelt, nicht nach bloßem Mehrheitsrecht. Wir möchten im Kleinen das praktizieren, was wir uns für die gesamte Gesellschaft erhoffen. Außerdem wollen wir einen von Parteien, etablierten Gewerkschaften und Verbänden unabhängigen Raum für politische Arbeit und Diskussionen schaffen, in dem ein offener Prozess der (politischen) Selbstfindung und Reflexion möglich ist. Die Gruppe und ihre Arbeit bzw. politische Ausrichtung soll dabei immer offen und dynamisch bleiben, eben abhängig von den Menschen, die sich in ihr engagieren.“ (4)

Ihre Wirkung auf einer Demonstration schilderte ein Beteiligter so: „[...] So dass die ansässige Presse es tatsächlich nötig hatte, einen ‚Verdizombie‘ den Versuch starten zu lassen, eine Flagge hochzuhalten um unseren [ASJ-] Block zu verdecken - ohne großen Erfolg. Unter anderem mit einem gigantischen schwarzen Banner, dass für eine selbstorganisierte Gesellschaft plädierte, zeigte die ASJ massive Präsenz. Das Banner und die getragenen Flaggen drum herum waren sehr augenfällig. Auch hoben sich die ASJler dadurch ab, dass sie wesentlich kreativere und progressivere Demosprüche verlauten ließen. Während die devoten ‚Verdileute‘ den Zustand der Bildung beklagten und fast in Winseln untergingen, schrieten auf einmal die Schüler, die um den ASJ-Block herumstanden ‚Bildung krepirt, wo Scheiße regiert‘ und ‚Ohne Bildung werde ich Polizist‘ oder auch ‚100 Jahre DGB tun dem Kapital nicht weh‘. Das waren übrigens die Kids der Unterschicht, aus den Hauptschulen Tannenbuschs. Und die machten richtig gute Stimmung und verstanden alles, was ihnen gesagt wurde besser, als die verwöhnten Bengels der Bonzen.“(5)

## **(Über-) Regionales**

Die Aufbauarbeit der ASJ war von Beginn an auf Vernetzung der Gruppen ausgerichtet. Da es in der Anfangszeit jedoch fast nur zu Gründungen an Rhein und Ruhr kam, fanden zunächst auf bestimmte Wochenenden angelegte Regionaltreffen statt. Aus Berlin und anderen Städten nahmen nur Beobachter teil, ohne Mandate für die Entscheidungsfindung. Die Tagesordnungen beinhalteten die Feststellung der Anwesenheit, die Festlegung der Tagesordnungspunkte, die Berichte aus den einzelnen ASJ-Gruppen und die Aussprache, beziehungsweise Beschlussfassung in den einzelnen Angelegenheiten. Diese betrafen im Wesentlichen die Aktionen und die Organisationsfragen, besonders im Hinblick darauf, sich gegenseitig zu inspirieren und zu unterstützen. Zum reichhaltigen Themenangebot gehörten unter anderem Leiharbeit, interne Bildung, Anti-Atomkraft, Antifaschismus, Demonstrationen und Camps, Vernetzung/Kommunikation, Statuten. Für beratungsintensive Punkte wurden AG's eingerichtet (Statuten, Bildung, Propaganda, Sozialökologie, Internetseite), welche auch außerhalb der Regionaltreffen arbeiten sollten. Wenn es hier auch zu Stockungen und Einstellungen kam („auf Eis gelegt“) und die Erwartungen desöfteren nicht erfüllt werden konnten („scheint tot zu sein“), so entstand auf praktischer Ebene eine gute Zusammenarbeit dadurch, dass die Aktiven sich möglichst ungezwungen kennen lernen und gute Rahmenprogramme erleben konnten. Gegenseitige Besuche und Vortragsrundreisen über die Region hinaus gehören zum Innenleben der ASJ, gleichermaßen bei einfacherer Geselligkeit als auch bei Aktionen. Einen Höhepunkt stellte dabei die Bündnisdemonstration gegen einen zentralen Aufmarsch von Neonazis im September 2009 in Dortmund dar, wogegen die ASJ-Region an Rhein und Ruhr bundesweit mobilisierte. An Silvester 2009/10 beteiligten sich aus vielen Städten ASJ-Mitglieder an den Protesten der ASJ-Berlin vor der serbischen Botschaft für die Freilassung dortiger Anarcho-Syndikalisten. Aufgrund der geringen geographischen Dichte ist das weitere Zusammenfassen in Regionen problematisch, dennoch wurde dieser Punkt diskutiert und eine bundesweite Struktur angedacht, da sich die ASJ-Gruppen bislang zu keiner Föderation zusammengeschlossen hatten, ihr Zusammenwirken lediglich auf Vernetzungsebene und losem Austausch basierte. Ein bundesweiter Rundbrief wurde vorgeschlagen, jedoch als verfrüht abgelehnt, eine interne Internetplattform existiert jedoch.

### **Die ASJ innerhalb der Gesamtbewegung**

„Propaganda funktioniert immer, wenn sie von Herzen kommt!“

Die ASJ mit ihren bundesweit schätzungsweise 80 Mitgliedern (2012) übt über Doppelmitgliedschaften und Unterstützung bei Aktionen auch einen positiven Einfluß auf die FAU aus. Beide Bewegungen stützen sich örtlich und bilden somit eine gemeinsame anarcho-syndikalistische Bewegung auf informeller Grundlage bei jeweiliger organisatorischer Selbständigkeit. Die ASJ kann dabei viel flexibler und zielgerichteter auf die speziellen Bedürfnisse ihrer jugendlichen Mitglieder eingehen. Die ASJ-Mainz formulierte dazu:

„Die Emanzipation muss von Frauen geführt werden, der Arbeiterklassenkampf von Arbeitern und der Kampf der Jugend von der Jugend. [...] Deswegen muss die revolutionäre Jugendgruppe auch unabhängig sein. Die ASJ und die FAU haben dieselben Ziele, nur legen sie andere Schwerpunkte. Die FAU legt ihren Schwerpunkt in Gewerkschaftsarbeit, die ASJ in JUGENDARBEIT und den REVOLUTIONÄREN JUGENDKAMPF!“<sup>(6)</sup>

Auch das Statement der Göttinger ASJ dürfte die Tendenz der anarcho-syndikalistischen Jugendbewegung in Deutschland widerspiegeln:

„Als anarcho-syndikalistische Jugendorganisation fühlen wir uns der FAU/IAA, sowie anderen antinationalen und antiautoritären Gruppen und Organisationen nahe und wollen regelmäßigen Austausch mit diesen pflegen. Unsere gemeinsame Aufgabe ist es, eine andere gesellschaftliche Perspektive zu schaffen. Dies wollen wir nicht allein, sondern es gilt, gemeinsam unsere Kräfte für die Überwindung dieser Gesellschaftsverhältnisse zu bündeln.“(7)

In Leipzig taten sie dies zusammen mit der FAU erfolgreich in einem Betrieb, indem sie gegen „einige nicht zulässige Klauseln“ im Arbeitsvertrag angingen. Die Arbeiterinnen und Arbeiter bekamen bei Urlaubs- und Krankheitstagen die volle Vergütung ausgezahlt.(8)

### **Orientierung an den Linksradi kalen oder eigene Schwerpunktsetzung?**

Die Orientierung der ASJ-Gruppen ist sehr unterschiedlich ausgeprägt. Reiht(en) sich die ASJ in Göttingen oder Münster stark in den Kanon der örtlichen linken Bewegung ein, betont die ASJ in Mainz: „Viele der ASJ Gruppen versuchen einfach ‚linke‘ Projekte durchzuführen. Mit einer revolutionären Jugend hat das nicht viel zu tun.“(9) Auch die ASJ in Berlin ist stärker auf eigenes Profil bedacht, während die ASJ in Bonn und Recklinghausen in diesem Spannungsfeld die Balance zu halten versucht zwischen „FAU und lokalen Antifa-Gruppen“. (10) Die Zukunft der ASJ-Gruppen wird im Wesentlichen auch davon abhängen, inwieweit sie einen eigenen Charakter entwickeln und ihr spezielles anarcho-syndikalistisches Profil offensiv und standhaft nach außen tragen.

Helge Döhring (Institut für Syndikalismusforschung, Bremen)

Entnommen und leicht ergänzt aus: Helge Döhring: Kein Befehlen, kein Gehorchen! Die Geschichte der syndikalistisch-anarchistischen Jugend in Deutschland seit 1918, a-propos-Verlag, Bern 2011

### **Anmerkungen:**

(1) Siehe dazu auch: „Vom Null auf Hundert. Die Organisierung von Jugendlichen in der und um die FAU, in: „Direkte Aktion“, Nr. 193 (Mai/Juni 2009).

(2) Als weitere Vorschläge wurden protokolliert: „Syndikalistisch-Anarchistische Jugend“ (SAJ), „Junge SyndikalistInnen (JuSy)“, „Anarchistische Jugend“ (AJ), „Libertäre Jugend“ (LJ), „Libertäre ArbeiterInnen Jugend“ (LAJ).

(3) Vgl.: Protokoll vom AG-Wochenende 17./18. Januar 2008 in Hannover.

(4) Aus dem Selbstverständnis der ASJ-Bonn, 2010.

(5) Mitteilung von Marcel Faust vom 20.06.2009.

(6) ASJ-Mainz: Die Anarchistische-Syndikalistische Jugend, November 2010.

(7) Selbstverständnis der ASJ Göttingen/Südniedersachsen im September 2010.

(8) Siehe: „Kleiner Erfolg in Sachen Arbeitskampf“, Erklärung der ASJ-Leipzig im Januar 2011.

(9) ASJ-Mainz: Die Anarchistische-Syndikalistische Jugend, November 2010.

(10) Selbstverständnis der ASJ-Bonn, 2010.

# ASJ-Berlin/Bonn/Mainz im Interview mit Helge Döhring (2010)

Die folgenden Interviews können als kritische Bestandsaufnahme gesehen werden und mögen der weiteren Entwicklung hilfreich sein. Entnommen und leicht ergänzt aus: Helge Döhring: Kein Befehlen, kein Gehorchen! Die Geschichte der syndikalistisch-anarchistischen Jugend in Deutschland seit 1918, a-propos-Verlag, Bern 2011

## 1. Organisation

*Wie seid ihr strukturiert, wie sind die Aufgaben bei euch verteilt? Gibt es Vorsitzende, Kassierer, Schriftführer, Archivare und andere Funktionen?*

**ASJ-Berlin:** Die ASJ-B[erlin] hat ca. 20 Mitglieder. Die V[oll]V[ersammlung] ist ihr Entscheidungsorgan. Sie ist untergliedert in A[rbeits]G[emeinschaften] und Mandatierte, die für einen festen längeren Zeitraum bestimmte Aufgaben übernehmen. Für die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen entsenden wir Delegierte. Die VVs werden mit einer T[ages]O[rdnung], die einige Tage vor der VV per Email rumgeschickt wird, vorbereitet. Die TO hat als feste Punkte: Die aktuellen AGs und Mandate, FAU und Sonstiges. Die AGs werden zu bestimmten Themen, Ereignissen oder Projekten gegründet. Sie erledigen alle ihrem Mandat enthaltenen Aufgaben, wie Veröffentlichungen, Veranstaltungen und die inhaltliche Auslegung derselben. Auf jeder VV berichten sie der ASJ-B den aktuellen Arbeitsstand. Die Veröffentlichungen der AG in Namen der ASJ-B müssen von der VV bestätigt werden. Widersprechen diese den Ideen, Strukturen bzw. Beschlüssen der ASJ-B, kann die VV dem Einhalt gebieten. In ihrer Arbeitsweise ist die AG jedoch vollkommen unabhängig von der VV.

Vorsitzende, wie zum Beispiel SekretärInnen oder PressesprecherInnen haben wir in der ASJ-B nicht. Wir haben jedoch folgende imperative Mandate, die teilweise ähnliche Funktionen erledigen:

KassiererIn, dessen Mandat auf ein halbes Jahr gewählt ist. (Verwaltung der Finanzen der ASJ-B, das heißt Einnahmen und Ausgaben, Mitgliedsbeiträge, etc.).

ArchivarIn, dessen Mandat auf unbestimmten Zeitraum verliehen wird. (Archivierung von Protokollen, Flyern, Fotos, Videos).

Mandat für Außenkommunikation => Aufgeteilt in die Beantwortung von externen Anfragen per Email und die Weiterleitung von Mails an die GenossInnen, die Verwaltung unseres Internetblogs, die Verwaltung unserer sekundären Internetpräsenz, wie Facebook und Youtube (wird als Propagandamittel für Veranstaltungen und ähnliches genutzt) und

das Innenkommunikationsmandat (hierbei handelt es sich um die Verwaltung unseres internen Emailverteilers. Die/der Mandatierte trägt zum Beispiel neue Mitglieder in den Verteiler ein, damit sie die TOs, Protokolle und die über das Außenkommunikationsmandat erhaltenen Informationen zu bekommen). Dieses Mandat ist auf ein halbes Jahr gewählt und wird von drei Personen übernommen, die sich die Aufgaben untereinander aufteilen.

Eine/n festen SchriftführerIn haben wir nicht, die/der ProtokollantIn wird auf jeder VV oder bei jedem Treffen der AGs neu gewählt. Dennoch haben wir das Plenumsvorbereitungsmandat (PleVoMat), dessen Aufgabe darin besteht, die Tagesordnung inklusive relevanter Termine drei Tage vor der VV an die Mitglieder zu schicken, Abstimmungen so vorzubereiten, dass die zur

Abstimmung stehenden Vorschläge der VV vorliegen und das Protokoll rechtzeitig, vollständig und verständlich in der Wortwahl an die GenossInnen geschickt wird. Dieses Mandat ist auf ein halbes Jahr gewählt.

Des Weiteren arbeiten wir mit Delegierten, die von der ASJ-B auf die Treffen von Bündnissen oder Kampagnen geschickt werden. Dort versuchen sie einerseits, die Meinung/Position der ASJ-B einzubringen, leiten aber auch Information beziehungsweise getroffene Beschlüsse an die ASJ-B zurück und entscheiden, je nachdem, wie es die VV der ASJ-B beschlossen hat, welche Aufgaben die ASJ-B im Rahmen der besagten Kampagnen oder Bündnisse übernehmen kann. Das Prinzip der Delegierten gewährleistet eine produktive Zusammenarbeit und einen Informationsfluss, ohne dass alle ASJ-B-Mitglieder auf dem Treffen anwesend sein müssen.

**Bonn:** Wir sehen uns als basisdemokratische Gruppierung, sodass es bei uns keine Kader oder Ämter wie Vorsitzender, Schriftführer oder Kassierer gibt. Trotzdem sind wir arbeitsteilig organisiert, sodass die Personen, die an Technik interessiert sind, sich nach Absprache mit der Gruppe um die Internetpräsenz kümmern, andere GenossInnen kümmern sich um die Verwahrung der Gruppenfinanzen, welche aber nicht das klassische KassiererInnen-Amt bedeutet.

Das Amt der SchriftführerIn existiert bei uns nicht, das Mitschreiben der Plena und Anfertigen von Protokollen ist eine Aufgabe, die rotiert, sodass jede Person ProtokollantIn ist.

**Mainz:** Wir versuchen alle Abläufe so basisdemokratisch wie möglich zu gestalten, das heißt, jeder kann - muss aber nicht mitreden. Jeder kann sich einbringen. Niemand wird runtergemacht, und jeder kann ohne Bedenken seine Zweifel äußern. Meistens übernehmen bestimmte Personen bestimmte Aufgaben. Der eine macht alles, was mit Internet zu tun hat, jemand anderes führt die finanziellen Dinge, andere sind „große Denker“. Jeder arbeitet gerade so, wie er will!

*Die ASJ-Gruppen sind eigenständige und unabhängige Organisationen, genauso wie die SAJD-Gruppen. Worin liegen die Vorteile selbständiger Organisation?*

**Berlin:** Durch unsere Selbständigkeit ist es nach unseren Erfahrungen einfacher, Jugendliche für die Ideen, die Konzepte des Anarcho-Syndikalismus zu interessieren und ihnen die Arbeitsweisen nahezulegen, wie unsere Abstimmungsverfahren, das Prinzip von Mandaten und Delegierten. Die Interessen und Bedürfnisse von Jugendlichen, wie Probleme in der Schule und in der Ausbildung würden als Jugend-Sektion der FAU schwerer zu vermitteln sein, da die Jugendlichen dann auch in der kompletten FAU wären. Dies könnte abschreckend wirken, da die FAU in ihren Strukturen sehr komplex ist. Viele Jugendliche haben keinen Bezug zu einer Gewerkschaft, da sie noch SchülerInnen sind, beziehungsweise gerade erst in ihrem ersten Arbeitsverhältnis sind. Außerdem ist unser Mitgliedsbeitrag ein Richtbetrag von 2 €, der der FAU ist wahrscheinlich für Jugendliche, die vom Taschengeld leben, zu hoch.

**Bonn:** Die Vorteile selbständiger Organisation sind vielseitig, aber einer der wichtigsten Vorteile für uns ist das Zusammenkommen mit Gleichgesinnten, und Menschen, die von denselben oder ähnlichen Problemen betroffen sind.

Die Selbstorganisation bietet uns eine gute Möglichkeit, sich zusammen in das bestehende Herrschaftssystem einzumischen und das Unbehagen und die Wut in produktive Aktionen umzuwandeln.

Des Weiteren bietet die Selbstorganisation die bis jetzt beste Möglichkeit, sich hierarchielos, kreativ und solidarisch in die politische Arbeit einzubringen und diese gemeinsam zu reflektieren.

**Mainz:** Wir sind unsere eigenen Herren. Das ist Klasse. Wir können also einen transparenten Austausch garantieren. Wir müssen niemandem imponieren, damit wir unser Geld kriegen. Wir machen, was wir wollen, wann wir wollen, wo wir wollen. Die FAU hilft uns oft - wir auch ihnen, aber wir sind eigenständig. Niemand ist da jemandem verpflichtet.

*Während Erwachsene über Jahrzehnte hinaus derselben Organisation angehören können, ist die Verweildauer in Jugendgruppen auf wenige Jahre begrenzt. Das birgt die Gefahr von Diskontinuitäten in der Existenz und den Wirkungsmöglichkeiten von ASJ-Gruppen. Dies kann Nachteile bedeuten, aber andererseits auch Möglichkeiten des gemeinsamen Lernens und der Herausbildung von Persönlichkeiten aufgrund durch nichts zu ersetzender Eigenerfahrungen in Erfolgen und Misserfolgen. Wie stellt ihr den dynamischen Fortbestand der ASJ in eurer Stadt über Jahre hinaus sicher?*

**Berlin:** Wir haben kein Konzept im Sinne, dass wir uns föderalistisch in Bezirken, Schulen, Universität, oder anderswo organisieren. Dennoch tragen wir unsere Ideen mittels unserer Kulturarbeit wie Lesungen und Vorträge und unsere Workshops über Selbstorganisation in der Schule an die Leute. Demnächst werden wir auch eine Broschüre über Selbstverwaltung in der Schule veröffentlichen. Dies wirkt indirekt als Agitation. Eine Person ist über eine solche Veranstaltung Mitglied bei uns geworden. So stellen wir teilweise unbewusst und indirekt unseren Fortbestand sicher.

**Bonn:** Dieses Jahr [2011] feiert die ASJ Bonn ihren 2. Geburtstag, seit der Gründung mit 5 Mitgliedern ist die Gruppe auf über 20 aktive Mitglieder angewachsen. Ein festes Konzept haben wir nicht, aber durch kreative Aktionen und offenes Auftreten bleiben wir lokal präsent und attraktiv für interessierte.

**Mainz:** Wir sind noch eine sehr junge Organisation. Bis jetzt kommen ständig neue Leute. Anarchismus ist wieder gefragt. Alternativen sind wieder gefragt, wir versuchen, die Gruppe möglichst ansprechend und unverpflichtend zu gestalten.

*Mit 20 Mitgliedern scheint eine magische Grenze erreicht zu sein, ab welcher eine feste Gruppe nicht mehr anwächst, sich Neumitglieder mit Austrittswilligen die Klinke in die Hand geben. Wie kann man sich strukturell darauf einstellen. Welche Maßnahmen können ergriffen werden, dass in einer Stadt dauerhaft mehr als 30 Mitglieder derselben Jugendorganisation angehören?*

**Berlin:** Keine konkrete Strategie der ASJ vorhanden. Jedoch geben ältere Mitglieder Erfahrung an neuere/jüngere weiter (über Einbindung in Aufgaben, der Zusammenarbeit und Unterhaltungen). So werden nach und nach wichtige Aufgaben/Mandate an die neueren weitergegeben. Die älteren Mitglieder würden dann austreten und zum Beispiel in die FAU gehen oder gründen neue Organisation im Sinne des Anarcho-Syndikalismus (die nicht in Konkurrenz zu den genannten Organisationen stehen).

**Bonn:** Nach unserem ersten offenen Treffen haben wir durchgehend um die 20 Mitglieder. Prinzipiell haben wir von Anfang an versucht, durch thematische, beziehungsweise projektbezogene AG's die Struktur so zu gestalten, dass jeder sich einbringen und möglichst autonom arbeiten kann. Dabei sollen die AG's möglichst viel Entscheidungsfreiraum haben und sich bei wichtigen oder umstrittenen Fragen mit dem allgemeinen Treffen absprechen, oder auf Initiative des allgemeinen Treffens hin Auskunft geben und gegebenenfalls über unklare/strittige Punkte diskutieren. Durch die Beantwortung dieser Fragen ist diese Problematik bei uns noch einmal diskutiert worden, da dieses Modell in der Praxis bei uns nicht richtig umgesetzt wird.

**Mainz:** Bis jetzt haben wir formell fast 20 Mitglieder, ungefähr 10 Aktive. Klar freut uns das, wenn neue Leute kommen. Anfangs ist es erstmal wichtig, etwas auf die Beine zu stellen. Mainz ist für politische Gruppen wie die ASJ eine gute Stadt. Weil umliegend viele kleine Städte sind, haben wir uns auch als ASJ-Großraum Mainz gebildet, das heißt, aus den umliegenden Städten (auch der Großstadt Wiesbaden) kommen immer wieder Leute. Wir haben uns eigentlich noch keine Gedanken gemacht, was mal ist, wenn wir 20 Aktive sind, wir hoffen, da mal hinzukommen.

*Bezüglich des Gruppenwachstums über die magische Grenze hinaus:*

*Wie geht ihr mit dem klassischen Konflikt um, eine nach außen hin offene Gruppe zu sein, aber gleichzeitig dem unfreiwillig elitär wirkenden Charakter eines geschlossenen Freundeskreises, einer „Verschworenen Gruppe“ entgegenzuwirken?*

**Berlin:** Neue Mitglieder werden mittels Erledigung von einfachen Aufgaben/Tätigkeiten in die Gruppe integriert. So lernen sich die Leute besser kennen, und das neue Mitglied lernt die Arbeitsweise der Gruppe kennen. Gleichzeitig wird dem neuen Mitglied erzählt, was wir bisher in der ASJ-B gemacht haben, und wir versuchen Fragen zu beantworten. Außerdem wird versucht, die Ideen, die neue Mitglieder haben, zu übernehmen. Dies bewirkt auch eine Einbindung in die Gruppe. Dies gestaltet sich bei neuen Mitgliedern aus einem Freundeskreis meistens einfacher, dennoch versuchen wir, „fremde“ neue Mitglieder gleich gut bzw. schnell zu integrieren. Außerdem haben wir ein MentorInnen-System, siehe dazu Punkt 6. (Betreuung von Neumitgliedern).

**Bonn:** Wir versuchen auf neue Leute einzugehen und durch Veranstaltungen und Aktionen sichtbar und greifbar zu sein, wir bieten monatlich ein offenes Treffen und einen libertären Kneipenabend an. Das offene Treffen soll den Raum bieten, dass Mensch sich Zeit für evtl. Fragen nehmen kann, die jemand hat, der zum ersten Mal zur Gruppe kommt, und dass neue Menschen nicht sofort mit irgendwelchen Themen konfrontiert werden, die bei uns schon seit Wochen oder Monaten besprochen werden. Der Kneipenabend ist nicht öffentlich, sondern Raum für nettes Beisammensein und Kennenlernen, um Kontakt zu halten, wenn man nicht so oft, oder gar nicht zu regulären Treffen kommen kann und auch eine nette Möglichkeit, mit „alten“ Genossen aus der FAU ein Bier zu trinken.

**Mainz:** Da wir alle aus mega unterschiedlichen Subkulturen, Freundeskreisen, Interessensgebiete kommen, ist es fast unmöglich, dass sich da so was wie eine feste, starre Gruppe ergibt. Glücklicherweise gibt's in der Gruppe kein Stress, und wenn, können wir drüber reden (wie auch schon vorgefallen). Ab und zu passiert es, dass sich der eine oder andere überarbeitet, aber dann versucht man, drüber zu reden.

*Wie geht ihr um mit nichtintegren Interessierten/Mitgliedern? Hattet ihr schon Situationen mit Störversuchen durch Infiltration der ASJ durch gegnerische und konkurrierende Organisationen?*

**Berlin:** Interessierte dürfen jederzeit alle Treffen der AGs oder VVs besuchen, um sich selbst ein Bild zu machen. Deren Fragen werden beantwortet, gleichzeitig fragen wir nach deren Interessen, um zu schauen, wie sie eventuell eingebunden werden können. Versuche der Infiltration gab es von anderen/gegnerischen Organisationen noch nicht.

**Bonn:** Für nicht integrierte Mitglieder bieten wir unsere Veranstaltung an, darüber hinaus bieten wir monatliche offene Treffen und die punktuelle Mitarbeit an Projekten an. [...] Nein, zum Glück sind wir noch nicht in so eine Situation [Störversuche/Infiltration] gekommen.

**Mainz:** Wir gehen relativ offen mit neuen Mitgliedern um, wir vertrauen da auf unsere Menschenkenntnis. Bis jetzt hatten wir noch niemanden, bei dem wir gemerkt hatten, dass er der Gruppe schaden will. Wie wir damit umgehen würden, entscheiden wir dann. Es ist wohl erst das Beste, den Dialog zu suchen. Es ist die Frage, ob sich jemand dann wirklich mit uns anlegen will, und wie weit er dafür gehen würde.

## **2. Ausdehnung**

*Anarcho-Syndikalistische Gruppen existieren meistens in größeren Städten. Gibt es bei euch Überlegungen, wie die Bewegung auch im Kleinstadtbereich und in ländlichen Gegenden Fuß fassen kann. Wenn ja, welche?*

**Berlin:** Zwar haben wir einige Gedanken dazu gesammelt, dennoch haben wir uns auf kein Konzept geeinigt.

**Bonn:** Bis jetzt gibt es noch keine konkreten Ideen, wie ASJ-Strukturen auch im Kleinstadtbereich und ländlichen Gegenden aufgebaut werden können. Allerdings gibt es im Moment eine Initiative zur Gründung einer ASJ-Gruppe in einer Kleinstadt. Wir versuchen natürlich, neue Gruppen soweit möglich zu unterstützen.

**Mainz:** Wie gesagt: Mainz ist umgeben von Dörfern, in denen vor allem in ein paar bestimmten immer mal wieder (A)'s angesprayed auftauchen, wenn du verstehst, was wir meinen. Da haben es ein paar Leute geschafft, Jugendlichen, die sich über die Verhältnisse aufregen, Alternativen zu zeigen. Außerdem gibt es in Bingen (Kleinstadt bei Mainz) ein richtig cooles Ju[gend]Z[entrum], das man schon als anarchistisch bezeichnen könnte. Wenn man Leute politisieren will, dann durch genau solche Arbeit in Jugendzentren und so weiter.

*Was unternimmt ihr, um flächendeckend ASJ-Strukturen aufzubauen?*

**Berlin:** Im Winter 2010 haben wir eine ASJ-B Rundreise in Hamburg und Teilen Ost-Deutschlands gemacht. Vermutlich hat sich daraus und aufgrund des freundschaftlichen Kontakts zur FAU-Leipzig im November 2010 die ASJ-Leipzig gegründet. Desweiteren haben wir über persönliche Kontakte beim Aufbau der ASJ-Mainz mitgewirkt. Nachdem zwei ASJ-B Mitglieder zum Studieren

nach Göttingen gegangen sind, haben die vor Ort die ASJ-Göttingen mit aufgebaut. Auch hier haben wir zum Beispiel bei der Erstellung ihres Internetblogs geholfen.

Die Kommunikation/Unterstützung lief über unser Mandat für Außenkommunikation.

**Bonn:** Regional sind wir schon relativ gut durch die NRW-Lokalföderation vernetzt, in der auch andere anarchistische Gruppen vertreten sind, und bundesweit ist die Vernetzung und die Struktur noch im Aufbau. Wir versuchen durch überregionale Strukturen präsent zu sein und die bestehende bundesweite und internationale Vernetzung weiter auszubauen.

**Mainz:** siehe vorige Antwort

### 3. Zusammensetzung der Gruppe und Anwachsen

*Euer gemeinsames Merkmal ist die Jugendlichkeit und ein anarcho-syndikalistisches Grundverständnis. Wie ist bei euch die Zusammensetzung der Mitglieder gedeutet. Besonders interessiert mich der Anteil und der Einfluß von proletarischen und bürgerlichen Jugendlichen*

**Berlin:** Schätzungsweise haben wir 60-70% Jugendliche aus Familien der Mittelschicht, das heißt bürgerlich, dem Ideal nach aber proletarisch. Außerdem sind wir alle weiß. Hinzuzufügen ist aber, das wir bisher weder für uns in der Gruppe, noch auf die Gesellschaft bezogen reflektiert haben, was genau bürgerlich und proletarisch ist.

**Bonn:** Es ist uns nicht möglich einfach, in proletarisch und bürgerlich zu unterscheiden.

**Mainz:** Ob Klassenverhältnisse in einer Jugendgruppe wichtig sind, ist fraglich. Für uns ist wichtig, ob man Unterdrücker oder Unterdrückter ist, also zum Beispiel Schüler. Ein bürgerlicher Jugendlicher ist sicher kein Unterdrücker, genauso wie ein von Armut betroffener Jugendlicher nicht unbedingt ein Proletarier ist.

*Mädchen und Jungen*

**Berlin:** Wir haben 6 Frauen von insgesamt etwa 20 Mitgliedern. Dennoch wird von der Gruppe diese Kategorisierung wegen ihrer Heteronormativität kritisiert. Es ist uns daher nicht wichtig, welche Geschlechtsdefinition die Mitglieder der Gruppe für sich selbst haben.

**Bonn:** in etwa Mädchen 1:2 zu Jungen. Es ist auffällig, dass wir einen großen Anteil an Menschen haben, die einen hohen schulischen Abschluss haben. In der Gruppe gibt es sonst einen großen Anteil an Studierenden, Menschen mit prekären Arbeitssituation und einen geringeren Teil in schulischer Ausbildung.

**Mainz:** Bei uns gibt es (leider) mehr Jungs als Mädels. Toll wäre es, wenn es ausgeglichen wäre, aber das ist in politischen Gruppen leider selten so.

*Wie ist das Verhältnis von materieller und ideeller Motivation und Agitation in eurer Gruppe? Seht ihr euch mehr als Ideen- oder als Interessenorganisation?*

**Berlin:** Die Mitglieder, die arbeiten oder mehr Geld haben, legen desöfteren Geld für Investitionen, wie für Flyer, Transparente und Infomaterial der ASJ-B aus. Als zu Beginn der ASJ-B unsere Kasse nicht sehr voll war, wurde das ausgelegte Geld teilweise gar nicht zurückverlangt. Die ideelle Motivation ist zwar bei den einzelnen Mitgliedern unterschiedlich ausgeprägt, dennoch im Allgemeinen groß. Prinzipiell sind wir mehr eine Ideenorganisation. Aufgrund materieller Motivation, beziehungsweise Not kommen (leider) kaum Leute zu uns. Wir versuchen aber, auf die Interessen der einzelnen Mitglieder einzugehen und sie in unsere Arbeit einzubinden.

**Bonn:** Wenn man so will, überwiegt die ideelle Motivation in unserer Gruppe, allerdings ist die Unterteilung in Ideen- oder Interessenorganisation auch wieder schwierig für uns.

**Mainz:** Wir sehen uns als Kultur- und Kampforganisation! Wir veranstalten nun regelmäßig Filmvorführungen, Protestaktionen und versuchen, den Traum der befreiten Gesellschaft zu etablieren.

#### 4. Betriebliche Ambitionen

*Ein zentrales organisatorisches Problem in der Geschichte war die Überschneidung von Erwachsenenorganisation und Jugendorganisation auf betrieblicher Ebene. Dabei musste die Jugendorganisation weitgehend hinter der Erwachsenen- und Gewerkschaftsorganisation zurückstehen. Um als Gesamtbewegung trotzdem an einem Strang zu ziehen, konzentrierten sich die SAJD-Gruppen hauptsächlich auf die Erziehungs- und Bildungsarbeit, welche es ihren Mitgliedern früher oder später leichter machte, sich in der Erwachsenenorganisation der FAUD einzubringen und auch Funktionen zu übernehmen. Wenn ihr die heutige AS-Bewegung betrachtet: Wo bestehen diesbezüglich Übereinstimmungen, wo liegen die Unterschiede? Wo sind eure Schwerpunkte?*

**Berlin:** Wir konzentrieren uns primär auch auf die Bildungsarbeit mittels unserer Bildungs-AG. Dennoch haben wir im letzten Jahr sehr stark auch Solidaritätsarbeit geleistet. Einerseits im internationalen Rahmen, aber auch lokal bei der Unterstützung des Arbeitskampfes im Kino Babylon der FAU-B[erlin]. Neu ist die sich vor kurzem gegründete AG zu SchülerInnen-Minijobs. Damit wollen wir, sobald wir an die Öffentlichkeit treten, auf die prekären Arbeitsbedingungen und schlechte Rechtsaufklärung von SchülerInnen aufmerksam machen, die neben der Schule arbeiten. In Betrieben wird desöfteren die Ahnungslosigkeit der Jugendlichen ausgenutzt. Sie werden schlecht bezahlt und sind leicht rumzukommandieren, da sie nicht wissen, wie sie sich wehren können. Diesbezüglich besteht die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit der FAU-B im betrieblichen Bereich. (Mehr zur Zusammenarbeit zwischen FAU-B und ASJ-B siehe 5.)

**Bonn:** Bis jetzt hatten wir keine betrieblichen Ambitionen, Überschneidungen oder Probleme. Wir beschäftigen uns mit vielen Themenbereichen, wie beispielsweise Ökologie, internationalen Arbeitskämpfen, Bildung, Antifaschismus und Umsonstwirtschaft.

#### 5. Politisches

*Welches Verhältnis habt ihr zu anderen anarcho-syndikalistischen Organisationen, besonders zur FAU? Wo liegen die Diskrepanzen, wo liegen die Möglichkeiten zu wirkungsvoller Zusammenarbeit?*

**Berlin:** Zu Beginn der Existenz der ASJ-B gab es Skepsis von Seiten der FAU-B. Sie fürchteten eine Konkurrenz und verstanden nicht, weshalb wir uns als Jugendliche unabhängig organisieren wollten, anstatt als Jugendsektion in der FAU. Die Skepsis legte sich später jedoch im Rahmen unserer Unterstützung bei dem Arbeitskampf im Kino „Babylon“ und im darauffolgenden Kampf gegen das Nennverbot der FAU-B. (1) Die Verbots-AG der FAU hatte dann nach einer/m Delegierten von Seiten der ASJ-B verlangt, um die Zusammenarbeit besser zu koordinieren. Die Zusammenarbeit hat sich in Laufe der Zeit intensiviert. So hat die ASJ-B mit der FAU-B zusammen im Jahr 2010 die Aktionen zum Worker's Memorial Day und am 1.Mai organisiert.

Möglich wäre auch eine engere Zusammenarbeit im Bereich der Bildung (trotz der Differenzen zwischen StudentInnen in der FAU-B und SchülerInnen in der ASJ-B). Ein Austausch, bzw. eine Konzeptfindung hat bisher aber noch nicht stattgefunden. Außerdem besteht die Möglichkeit, dass die SchülerInnen-Minijob-AG der ASJ-B mit einer sich gründenden Initiative der FAU-B über prekäre Arbeits- und Lebensbedingungen zusammenarbeitet.

**Bonn:** In der Bonner ASJ-Gruppe gibt es Personalüberschneidungen mit der FAU, sowie verschiedene aktionsbezogene Zusammenarbeit wie Infostände, Soliaktionen, Demoauftritten, inhaltliche Arbeit zu lokalen Themen wie Sozialabbau. Wir sehen uns nicht als Konkurrenz zur FAU oder andern anarcho-syndikalistischen Organisationen, sondern als Ergänzung zu diesen. Allerdings bietet die Jugendorganisation mehr Raum, um eigene Erfahrungen zu machen.

**Mainz:** Wir haben ein sehr freundschaftliches und gutes Verhältnis zur FAU-[Frankfurt/M.], die haben uns mal sehr geholfen und nichts zurück verlangt. Oft machen die tolle Aktionen. Da machen wir dann mit, aber weil wir das gut finden. Wir haben auch Kontakt zur A[narchistischen] G[ruppe] Mannheim. Eventuell vernetzen wir uns vielleicht bald im A[narchistischen]-Netz Süd.

*Sind die Existenz und das Gedeihen der ASJ beeinflusst durch die anarcho-syndikalistische Gesamtbewegung? Und wenn ja, inwiefern?*

**Berlin:** Einen spezifischen Einfluss der anarcho-syndikalistischen-Gesamtbewegung auf die ASJ gibt es nicht. Wir [stellen] für keine eine mögliche "Konkurrenz" dar und [wollen] ein ganz neues Organisationsfeld, die Jugend, abgreifen. Positiv beeinflusst wurden wir durchaus durch bestehende lokale anarcho-syndikalistische Strukturen, z.B. die der FAU-B: Wir können ihr Gewerkschaftslokal mitnutzen, bilden uns durch ihre Veranstaltungen und erhalten Hilfe durch persönliche Zusammenkünfte einiger Mitglieder: Zeitungen, Veranstaltungen und genereller Austausch von Erfahrungen. Außerdem dient uns die Organisationsstruktur der FAU-B zum Teil als Vorlage oder Idee für unsere eigene Organisationsweise.

**Bonn:** Die ASJ profitiert von bestehenden Anarcho-syndikalistischen Strukturen, wie Räumlichkeiten und Material, aber auch von inhaltlichen Debatten und Erfahrungen. Auch an aktuellen Kämpfen der AS-Gesamtbewegung beteiligen wir uns oder erklären uns mit diesen solidarisch.

*Welches Verhältnis habt ihr zur Gewerkschaftsjugend des DGB und zu den Parteijugenden Jusos, SDAJ usw.?*

**Berlin:** Wir haben kein Verhältnis, beziehungsweise Kontakt zu solchen Organisationen.

**Bonn:** Bis jetzt haben wir noch nicht inhaltlich mit diesen Gruppen zusammen gearbeitet. Grundsätzlich lehnen wir Bündnisarbeit mit diesen Gruppen nicht ab, sind uns aber inhaltlicher Differenzen bewusst. Aus diesem Grund forcieren wir eine Zusammenarbeit nicht.

*Mit welchen Jugendgruppen arbeitet ihr zusammen, und habt ihr Erfolg damit?*

**Berlin:** Wir arbeiten punktuell mit Antifa-Gruppen zusammen, die ähnliche anarchistische Ansichten haben. So engagierten wir uns mit diesen Gruppen bei der Antiwahlkampagne 2009 und gegen die Privatisierung und Schließung von Jugendclubs in Berlin. Außerdem arbeiten wir in Bereichen der Bildung, Antifaschismus bei der Gedenkdemo zu Dieter Eich (2) und internationale Solidarität zusammen.

**Bonn:** Mit keinen Jugendgruppen, abgesehen von den ASJ Gruppen.

*Welche Einschränkungen gibt es? Gibt es Beeinträchtigungen durch:*

*Familie?*

**Berlin:** Einige Interessierte können nicht auf die VVs kommen, da es ihnen von den Familien verboten wird zu kommen. Familiäre Probleme spiegeln sich indirekt auf die Stimmung in der Gruppe wieder.

**Bonn:** Im Fall von 3 Personen aus unserer Gruppe sind wir uns nicht über die Ausmaße und der genauen Gründe des familiären Drucks sicher, wissen aber, dass es welchen gab.

*Schule?*

**Berlin:** Hausaufgaben, Lernen für Klassenarbeiten und Klausuren (in der Uni und Schule) rauben desöfteren Zeit für ASJ-B Arbeit.

**Mainz:** Als Jugendlicher muss man vielen Zwängen nachgehen. Die können unterschiedliche Stärke und Gründe haben. Am schlimmsten sind da Repressionen in der Schule. Die kommen teilweise einem despotischem System nahe. Da denkt man sich, was da abgeht. Man wird zu unglaublich starkem Gehorsam gezwungen!

*Ausbildungsbetrieb?*

**Berlin:** Die Arbeitszeiten und die Arbeitswege hindern einen daran, an Treffen teilzunehmen.

*Justiz und Polizei?*

**Berlin:** Polizeiliche Repressionen nach der Soli-Kundgebung für die ASI-Serbien. (3)  
Repressionen nach der Anti-Militaristischen Aktion bei der You-Messe. (4)  
Repressionen nach dem Flashmob im Kino Babylon, die Anschuldigung: Hausfriedensbruch. (5)

**Bonn:** Wie jede emanzipatorische Gruppe sind auch wir von Repression durch Polizei und Justiz betroffen, allerdings behindert uns das bis jetzt nicht bei unserer politischen Arbeit.

**Mainz:** Polizei nimmt manchmal Personalien auf Demos auf. Angeklagt wegen ASJ-Dingen wurde noch niemand bei uns.

*Kirchen?*

**Berlin:** Keine Beeinträchtigungen.

*Andere Institutionen?*

**Berlin:** Keine Beeinträchtigungen.

**Bonn:** Davon ausgehend, dass die Frage sich auf direkte Einschränkungen oder Interventionen der oben genannten Institutionen bezieht, und unabhängig vom alltäglichen Zeitverlust durch Beruf und Ausbildung gesehen wird, sind in unserer Gruppe noch keine Beeinträchtigungen der politischen Aktivitäten bekannt.

## **6. Kulturelles und Bildung**

*Am Anfang war die Tat, so heißt es. Wenn's dumm läuft, werden jedoch immer wieder die selben Fehler gemacht, während die Gegner eine breite Tradition von Sammlung und Weitervermittlung von Erfahrungen und Bildung haben, von Aufarbeitung und Theoriebildung, verschiedenen Fachbereiche, einen riesigen Wissensbetrieb insgesamt. Welche Bestrebungen gibt es bei euch, eure Praxis mittels erarbeiteter und weitervermittelter Theorie möglichst wirkungsvoll zu gestalten (Aufarbeitungen, Schulungen etc.)?*

**Berlin:** Wir haben eine Bibliothek, auf die alle ASJ-B Mitglieder zugreifen können. Außerdem verleihen wir untereinander aus unseren Privatbibliotheken Bücher, die in der ASJ-B Bibliothek nicht vorhanden sind, sowie Filme und Musik. Des Weiteren haben wir seit einigen Monaten interne Bildungsvorträge zu den Arbeiterbörsen der FAUD in den 1920er Jahren, einen geschichtlichen Abriss über unterschiedliche anarchistische und anarcho-syndikalistische Bewegungen, wie der FAUD, SAJD, die Machnowschina, der spanische Bürgerkrieg und die ASJ im Großraum Stuttgart 1990-93, die Unterschiede vom Anarcho-Syndikalismus zu anderen politischen Strömungen, die Debatte über Anarchie und Gewalt und die Diskussion zwischen Anti-Deutschen und Anti-Imperialisten. Nicht zu vergessen ist die indirekte Bildung und Austausch über unsere Ideen bei einem Bierchen!!

**Bonn:** Die von uns gemachten Aktionen werden im Nachhinein zum Teil besprochen und reflektiert. Außerdem versuchen wir uns durch sporadische Workshops, Vorträge und Diskussionen weiterzubilden.

*Der Fortbestand von Organisationen hängt meistens von wenigen einzelnen Personen ab. Zwischen diesen und den anderen Mitgliedern der Gruppe existiert ein Gefälle an Wissen, Lernbereitschaft, Verantwortung und Einsatzbereitschaft. Welche Maßnahmen trefft ihr, um dieses Gefälle einzuebnen und damit die Gruppen insgesamt stabiler und langlebiger zu machen?*

**Berlin:** Zurzeit geschieht dies prinzipiell über die internen Bildungsvorträge, was das theoretische Wissen angeht. Zur Verantwortung und Einsatzbereitschaft: Neue Mitglieder werden zunächst mit einfachen Aufgaben betreut, zur Unterstützung dieser steht meistens ein erfahreneres Mitglied zur Verfügung. Nach und nach werden diesen Mitgliedern dann wichtigere Aufgaben anvertraut. Außerdem haben wir ein MentorInnen-System: Jedes Neumitglied kann sich eine/n MentorIn aussuchen, der dann das Neumitglied in unsere Kommunikation einweist, also in unsere E-mailkommunikation und in unser Internetforum. Die allgemeine Integration in die Gruppe hängt sowohl von der Bereitschaft des Neumitgliedes ab, aber auch von der/m MentorIn und allen Mitgliedern, die auf das Neumitglied zugehen müssen.

**Bonn:** Auch hier haben wir noch kein ausgefeiltes Konzept, aber wir versuchen, die regelmäßigen Aufgaben rotieren zu lassen, sodass nicht immer die selben Personen die selbe Arbeit machen. Durch ein internes Internetforum versuchen wir, unsere Arbeit für die gesamte Gruppe transparent darzulegen, somit wird versucht, informellen Hierarchien vorzubeugen und jedem die Möglichkeit zu geben, sich gleichberechtigt, aktiv zu beteiligen. Trotzdem gibt es auch bei uns aktivere und unaktivere Menschen, ein Gefälle von Wissen, Lernbereitschaft, Verantwortung und Einsatzbereitschaft, dessen sind wir uns bewusst, bis jetzt versuchen wir, durch Transparenz von Informationen zurückhaltendere Menschen aus der Reserve zu locken

**Mainz:** Einzelne überarbeiten sich oft bei uns. Das hat sich jetzt aber verbessert, nachdem jemand das mal angesprochen hatte. Dann gab's einen Dialog, und jetzt hat es sich verbessert. Jetzt haben wir eine gute Aufgabenverteilung, die sich auch durch ein Rise-Up-Forum und neue Einsatzbereitschaft auszeichnet!

*Wie betreut ihr die Neumitglieder? Gibt es bei euch dafür ein Handlungsgrundmuster, dass sie in der Lage sind, sich bestmöglich zu integrieren?*

**Berlin:** Wir haben ein MentorInnen-System, das darauf beruht, die neuen Mitglieder in unsere Kommunikation einzuweisen. Inhaltliche Integration findet eher auf zwischenmenschlicher Ebene statt. Dennoch haben wir gerade ein Konzept entworfen, um neuen Mitgliedern über Vorträge und Handouts die Struktur und Arbeitsweisen der ASJ-B nahe zu bringen, das wir ASJ-B „Crashkurs“ nennen.

**Bonn:** Das Handlungsmuster beschränkt sich darauf, neue Menschen bei ihrem ersten Besuch offen anzusprechen und nach ihren Intentionen und Erfahrungen zu fragen.

**Mainz:** Für gewöhnlich halten wir einen Erstkontakt diskret in Mails und laden sie dann zu einem Treffen ein und versuchen dann eben, mit den Leuten gut zu arbeiten.

*Welche Literatur und welche Filme erachtet ihr für die Weiterbildung als besonders wichtig? Welche Werke sind für einen gemeinsamen Diskussionsprozeß wertvoll?*

**Berlin:** Wir haben da natürlich keine explizite Gruppenposition, ganze Werke haben wir bisher noch nicht in Betracht gezogen, außer teilweise „Das ist Syndikalismus“ von Franz Barwich.

**Bonn:** Dazu gibt es verschiedene Einzelmeinungen, doch sehen wir nicht die Möglichkeit, alle hier zu beschreiben.

**Mainz:** Wir machen bald eine Filmvorführung zu „Rudolf Rocker- Buchbinder und Anarchist“, auch weil er aus Mainz kommt. Wir haben mal eine Bestellung bei FAU-MAT gemacht. (6) Die Hefte und Broschüren verteilen wir jetzt unter den Mitgliedern. Da hat jeder ganz verschiedene Interessen: Feminismus, Bildung, Arbeit. Jeder kann seine Erkenntnisse in unsere Gruppe einbringen.

*Was könnt ihr der Jugendbewegung der 1920er Jahre heute noch abgewinnen?*

**Berlin:** Der Jugendbewegung der 1920er Jahre ist vor allem das Klassenbewusstsein und die ökonomische Aktionsbereitschaft abzugewinnen. Das Klassenbewusstsein und somit auch der Klassenkampf verkümmern stark in der heutigen anarchistischen (auch antifaschistischen) (Jugend-)Bewegung. Dazu gehört letztendlich dann auch das verkümmerte (Selbst-) Bewusstsein, durch die eigene Organisierung und ökonomische Aktion bestehende Verhältnisse zu ändern und selbst neu zu organisieren. Das Terrain wird in dieser Hinsicht leider (!) viel zu stark ML-ern (7) überlassen, die mit ihrer relativ konkreten (ökonomischen) Gesellschaftskritik vielen anarchistischen „Lager“-Gruppen zumindest in dieser Hinsicht weit voraus sind. Es ist wichtig, den Weg in die Gesellschaft durch eben solche soziale Themen zu suchen und sich nicht als arrogante „Philosophie-Elite“ abzukapseln. Der Anarchosyndikalismus stellt dabei die direkteste Art des Klassenkampfes dar.

**Bonn:** In der Gruppe haben wir uns mit dem Thema nicht auseinander gesetzt.

*Was sollte heute entgegen der 1920er Jahre unbedingt geändert werden?*

**Berlin:** Es ist sicherlich ratsam, die Agitationssymbolik der heutigen Berufe dieses Landes anzupassen. Hammer und Sichel oder etwa Zahnräder stellen nur noch für wenige einen Bezug zu ihrem alltäglichen Arbeitsleben dar. Auch sollten gewisse Vokabularien in Agitationstexten und -reden dem modernen Sprachgebrauch angepasst werden, gerade vor zu parolenhaften Formulierungen sei gewarnt (unter anderem deswegen, weil bei vielen in Deutschland kein Klassenbewusstsein existiert, schrecken diese im Vorfeld eher ab). Zudem sollte auch die Geschlechterungleichberechtigung mit in den Fokus der Agitationsfelder aufgenommen werden (neben der kulturellen sei vor allem die ökonomische herausgehoben – da sie konkrete Kämpfe ermöglicht).

**Bonn:** In der Gruppe haben wir uns mit dem Thema nicht auseinander gesetzt.

## **7. Agitation**

*Welche Erfolge haben gegenübergestellt.*

*die persönliche Agitation (Kollegen, Mitschüler, Freundeskreis u.a.)*

**Berlin:** Die Agitation bei uns lief größtenteils über unseren Freundeskreis und MitschülerInnen.

**Bonn:** Siehe nächste Antwort.

**Mainz:** Siehe nächste Antwort.

*die Agitation über Medien (Flugblätter, Internet, Zeitungen u.a.)?*

**Berlin:** Die Gäste auf unseren VVs sind größtenteils übers Internet auf uns aufmerksam geworden. Außerdem besuchen uns Leute von anderen Organisationen, in denen auch einige Mitglieder von uns sind.

**Bonn:** Für uns ist die Anzahl der neuen Mitglieder kein Indikator für eine gelungene Agitation. Die Ausmaße der Agitation gehen hoffentlich weit über die wahrnehmbare Reaktion hinaus und sind dementsprechend nicht meßbar.

**Mainz:** Beides ist und war wichtig: Viele aktive Mitglieder kannten wir schon vor der Gründung. Manche kamen durch unsere Internetseite zu uns, andere durch Flyer, andere durch Mundpropaganda. Gerade heute hat sich jemand bei uns gemeldet, der einen unserer Aufkleber gesehen hat und gerne mitmachen würde. Wenn wir der Welt was sagen wollen, ist ein Twitteraccount gut, neue Mitglieder bringt das nicht.

*Macht sich der Kern eurer Agitation eher am Schwerpunkt der Gesamtbewegung und des Anarcho-Syndikalismus fest, also am Betrieblichen? Oder, wenn ihr euch mehr als Kultur- und Bildungseinrichtung, bzw. als Ideenorganisation begreift, habt ihr keine besondere Schwerpunktsetzung in der Agitation?*

**Berlin:** Betrieblich agitieren wir eher weniger, was auch daran liegt, dass in unsere Zielgruppe überwiegend Jugendliche fallen, die noch nicht im Arbeitsleben stecken.

**Bonn:** letzteres

**Mainz:** Nein, auf keinen Fall. Wir sind eher ein Kulturorganisation oder eine Kampforganisation zu internationaler Solidarität und Bildung, aber wir machen auch bei Aktionen der FAU mit. Ein guter Mix ist für eine ASJ-Gruppe wichtig.

*Welches sind die drei meistgenannten Gründe, warum*

*A. Die Interessierten bei euch eintreten*

**Berlin:** Aktionsbereitschaft, Gewissensgründe, Identifikation mit der Ideologie (Freiheit-Gleichheit-Solidarität) und Betrachtung ihrer als einzige Gesellschaftsalternative (+ historischer Beweise der Realisierbarkeit).

**Bonn:** Oft genannte Gründe, warum sich Menschen in der ASJ organisieren, sind unter anderem die Notwendigkeit, sich frei von Hierarchie, kreativ und solidarisch, politisch zu engagieren, um sich in das bestehende Herrschaftssystem einzumischen und Wut und Fassungslosigkeit in produktive Aktionen umzuwandeln.

**Mainz:** Welt verbessern. Sich organisieren- Sich informieren.

*B. Die Mitglieder langfristig der Gruppe angehören?*

**Berlin:** Bewusstwerden der eigenen Klasse (politische Geschehen in den Kontext zum eigenen Alltag und eigenen Umfeld bringen), Syndikalismus als pragmatische, logische und wirksame Vorgehensweise begreifen, Selbstentfaltung in der Organisationsarbeit.

**Bonn:** Desweiteren sind schlechte Erfahrungen in anderen politischen Organisationen Grund zu bleiben. Der positive Umgang in unserer Gruppe ist auch häufig ein Grund. Außerdem wird die ASJ als sehr aktive Gruppe in Bonn wahrgenommen.

**Mainz:** Mitkämpfen. Eine starke Gruppe aufbauen. Anarchismus propagieren.

#### *A. Die Interessierten nicht bei euch eintreten*

**Berlin:** Wir haben von Leuten, die nicht eingetreten sind, so gut wie nie deren Gründe erfahren, daher sind unsere Eindrücke eher errahnt: mangelnde Eigenmotivation und Selbstdisziplin, zu spezifische Arbeit, persönliche Unstimmigkeiten.

**Bonn:** - 6x ASJ auftreten als positiv, aber anarchistische Utopie als unrealistisch gehalten.

- Grundskepsis gegenüber subkultureller Tendenzen
- bei ein paar konnten wir nicht nochmal fragen

**Mainz:** Keine Zeit. Interner Konflikt. Nicht mehr überzeugt.

#### *B. Die Mitglieder wieder ausgetreten sind?*

**Berlin:** Es gab einen offiziellen Austritt. Später haben wir erfahren, dass dieses gegangene Mitglied eine andere anarchistische Gruppe aufgebaut hat. Die meisten Leute, die sich aber von uns abgewendet haben, erschienen nicht mehr auf den VVs und Treffen und waren für Nachfragen, weshalb sie nicht mehr erschienen, schwer bis gar nicht zu erreichen. Wir vermuten also, dass einerseits unser Gesamt-Know-How und Disziplin nicht ausreichte, um sie in der Gruppe zu behalten und andererseits Resignation. Auf der anderen Seite mangelnde Disziplin und Motivation und eventuell persönliche Unstimmigkeiten.

**Bonn:** - 2x Umzug

- 1x „divergente Weltanschauung“
- 2x schwer abzuschätzen, ob Austritte oder Ausschluss (politische und persönliche Konflikte verworren)

**Mainz:** Zu radikal

Zu wenig Lust zum Denken

Kein politisches Bewusstsein

*Sind die gewonnenen Mitglieder für die Jugendlichen, beziehungsweise eure Zielgruppe repräsentativ? Wo liegen die Defizite, gibt es Einseitigkeiten?*

**Berlin:** Wir organisieren Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren, die SchülerInnen, StudentenInnen, Auszubildende, in anderen Arbeitsverhältnissen wie Zivildienst oder Mini-Jobs stecken oder arbeitslos sind. Leider ist in unserer Gruppe zu beobachten, dass die SchülerInnen

überwiegend GymnasiastInnen und StudentInnen sind. HauptschülerInnen und arbeitslose oder prekär beschäftigte Jugendliche gibt es bis jetzt bei uns weniger, obwohl diese einen großen Teil der Jugend in Deutschland ausmachen.

**Bonn:** Wir denken nicht, dass wir wirklich repräsentativ sind, am auffälligsten ist, dass in unserer Gruppe die überwiegende Mehrheit Weiß ist und Abitur hat. Nur 1/3 der Mitglieder sind Weiblich.

**Mainz:** Tendenziell ja, tendenziell nein: Altersmäßig schon, und wir sind größtenteils auch ganz schöne Normalos [grins]. Aber es ist schon freakig, sich gegen alles zu stellen, auf was diese Gesellschaft aufbaut. Das machen nicht viele!

*Wo liegen die Schwierigkeiten in der Agitation bestimmter Jugendlicher (nach Geschlecht, Herkunft, sprachliche Unterschiede, schulische Laufbahn, sozialer Status des Elternhauses/der Erzieher)?*

**Berlin:** Es ist schwer, Frauen zu organisieren. Sind bisher kaum mit jugendlichen AusländerInnen in Kontakt getreten, beziehungsweise hatten nicht die Möglichkeit, solchen von der ASJ-B zu erzählen. Bei Nachfrage, zum Beispiel bei Soli-Kundgebungen erklären wir, was wir sind auf Englisch, Spanisch und Italienisch. Dennoch geschah dies bisher kaum im Rahmen von Agitation von Jugendlichen. Schwierigkeiten gibt es bei der Agitation von Haupt-/RealschülerInnen respektive SchulabbrecherInnen.

**Bonn:** Keine Schwierigkeit bekannt, da keine gezielte Agitation stattfand.

*Welche Symbolik, welche Formen eures Auftretens haben euch bei der Agitation geholfen, was war hinderlich und sollte vermieden werden? (Kleidung, Lieder, Symbole u.a.)*

**Berlin:** Offenes Auftreten, weg von der abschreckenden Black-Block-Kleidung und Verhalten bei Demos und Kundgebungen im Namen der ASJ-B. Eine Form des Auftretens, die wir an den Tag gelegt haben und als besonders gelten könnte, sind unsere Sprüche/Lieder, die wir auf Demonstrationen darbieten. Sie sind untypisch für linke Demonstrationen (hier in Berlin), da sie eher klassenkämpferisch und streikbetont sind. Wir stoßen daher auf Verdrutztheit von Seiten der anderen DemonstrantInnen. Natürlich sollte das nicht geändert werden, es ist aber ein Grund, warum der ASJ-B mit Verwunderung begegnet wird.

**Bonn:** Was bei der Agitation geholfen hat, können wir nicht genau wissen. Wir denken aber, dass uns ein offenes Auftreten bei Veranstaltung hilft.

*Ich bedanke mich für die Auskünfte und wünsche euch viel Spaß und Energie.  
Macht was draus und haut rein!*

Helge Döhring (Institut für Syndikalismusforschung, Bremen)

## Anmerkungen:

- (1) Der FAU-Berlin wurde im Jahre 2009 per Gerichtsbeschuß mit Strafandrohung untersagt, sich den Titel „Gewerkschaft“ zu geben.
- (2) Im Mai 2000 ermordeten Nazis in Berlin-Buch den Sozialhilfeempfänger Dieter Eich unter der Parole „einen Assi zu klatschen“. Sie schlugen ihn tot. Seither gibt es „Dieter Eich Gedenkdemonstrationen“.
- (3) Im Jahre 2009 wurden serbische Anarcho-Syndikalisten („Anarcho-Syndikalistische Initiative“) verhaftet. Ihnen wurden „terroristische“ Anschläge vorgeworfen. In mehreren Städten Deutschlands gab es Solidaritätskundgebungen.
- (4) Die jährlich stattfindende „You-Messe“ in Berlin wirbt damit, „Europas größte Jugendmesse“ zu sein.
- (5) Die Protestaktionen richteten sich gegen die Geschäftsführung im Zuge des Arbeitskampfes der FAU-Berlin im Kino-Babylon in Berlin-Mitte der Jahre 2009/2010.
- (6) FAU-MAT steht für FAU-Materialienvertrieb.
- (7) ML=Marxisten-Leninisten.

**Interview vom A-Radio Berlin mit einem Mitglied der ASJ-Berlin zu deren 6-jährigen Bestehen [2015], transkribiert und leicht geglättet von Helge Döhring.**

Transkript dieser Radiosendung:

[https://ia601201.us.archive.org/28/items/A-radioBerlin-InterviewMitDerAsjBerlinZum6-jaehrigenBestehen\\_aug15/A-radioBerlin\\_asj-interview\\_aug15\\_de.mp3](https://ia601201.us.archive.org/28/items/A-radioBerlin-InterviewMitDerAsjBerlinZum6-jaehrigenBestehen_aug15/A-radioBerlin_asj-interview_aug15_de.mp3)

*„[Intro:] Vor kurzem feierte die Anarcho-Syndikalistische Jugend Berlin, die ASJ-Berlin ihr 6. Jubiläum. Wir nahmen dies zum Anlaß, mit einem ihrer Mitglieder ein Interview zu führen. Einen weiteren Beitrag zur ASJ mit einem mehr historischem Fokus findet ihr auf unserem Blog unter a-radio.blogspot.de. Ich bin jetzt hier mit einem Mitglied der ASJ-Berlin, der Anarcho-Syndikalistischen Jugend Berlin.*

*[Frage:] Es ist nicht lange her, dass die Anarcho-Syndikalistische Jugend in Berlin ihr 6. Jubiläum feierte. War das ein Grund zum Feiern?*

[Antwort:] Also ich denke, auf jeden Fall schon. Also in den sechs Jahren ist viel passiert. Wir haben konstant als Gruppe viele Veranstaltungen, viele Aktionen gemacht. Da gab es natürlich immer mal gute und schlechte Zeiten. Aber konstant haben wir gearbeitet und wenn man das aus einem historischen Kontext sieht, halt auch erstmals wieder anarcho-syndikalistische, explizit anarcho-syndikalistische Gruppen, die seit über 75 Jahren überhaupt existieren mal wieder. Mit einer Ausnahme in den 1990ern. Aber da vielleicht später zu. Von daher, würd ich sagen, schon ein Grund zum Feiern. Sechs Jahre, immerhin.

*[Frage:] Ihr versteht euch ja, wie der Name schon sagt, als anarcho-syndikalistische Gruppe. Wo würdest du da die Unterschiede sehen zwischen eurer Arbeit und der vielleicht von den explizit anarchistisch ausgerichteten Gruppen?*

[Antwort:] Kommt natürlich ganz drauf an. Also anarchistische Gruppen ist ja erstmal ein weites Feld. Also es gibt ja eine Vielzahl von anarchistischen Gruppen. Was uns natürlich auszeichnet, ist, dass wir eine klar anarcho-syndikalistische Gruppe sind. Das heißt, unsere Mitglieder vertreten den Anarcho-Syndikalismus und das ist ja bei anderen Gruppen, die teilweise auch aus AnarchosyndikalistInnen bestehen, jetzt nicht das Schwerpunktgebiet. Das vielleicht als ein Unterschied. Ich glaub, ein großer Unterschied ist auch, dass wir eine offene anarchistische Gruppe sind im Vergleich zu vielen anderen anarchistischen Gruppen, arbeiten die ja nicht ganz so in der Öffentlichkeit, zeigen nicht ihr Gesicht. Es ist teilweise schwierig, auch in die Strukturen reinzukommen. Das mag auch seine berechtigten Gründe haben. Aber für uns ist es wichtig, auch öffentliche Anlaufstelle zu sein für junge Menschen, die sich für Anarchismus oder Anarcho-Syndikalismus interessieren. Das ist, glaube ich, ein großer Unterschied im Vergleich zu anderen anarchistischen Strukturen und Spektren.

*[Frage:] Was die inhaltliche Arbeit angeht, was sind das für Unterschiede in der anarcho-syndikalistischen Arbeit, vergleichen mit anderen anarchistischen Ansätzen?*

[Antwort:] Wie viele andere anarchistische Gruppen wollen wir natürlich auch die soziale Revolution und streben die an, sehen aber den Fokus in der Ökonomie und denken, dass man mit der Aneignung der Produktionsmittel eine kapitalistische Wirtschaft, auch kapitalistische Unterdrückung überwinden kann und sehen das ganz klar als unser Aufgabenfeld, da anzusetzen,

was nicht bedeuten soll, dass wir andere Unterdrückungsmechanismen als Nebenwidersprüche sehen. Sondern ich denke, eine anarcho-syndikalistische Gruppe muß einmal den ökonomischen Kampf führen, muß im ökonomischen Bereich tätig sein, genauso wie im politischen-gesellschaftlichen Bereich. Denn, ich denke, das ist ganz klar, wenn der Kapitalismus abgeschafft ist, wird es weiterhin patriarchale Unterdrückung geben, sexistische Unterdrückung, Rassismus. Also damit allein ist es nicht getan. Und so ist es, glaub ich, wichtig, eine Schnittstelle herzustellen zwischen Unterdrückungsmechanismen in der Gesellschaft, aber auch ökonomische Unterdrückung. Ich denke, der Anarcho-Syndikalismus zeichnet sich auch dadurch aus, dass er eine ökonomische Alternative bietet zu dem Bestehenden. Und viele Gruppen analysieren und kritisieren den Kapitalismus völlig zurecht als ein ungerechtes System, was auf Ausbeutung beruht. Doch, denke ich, gibt es oft wenig Alternativvorschläge. Was passiert denn, wenn wir den Kapitalismus überwunden haben, wenn es keinen Kapitalismus mehr gibt? Was ist dann, wie wird eine Ökonomie gewährleistet. Und da, finde ich wenig Antworten in den verschiedenen Spektren und denke, dass da die Stärke des Anarcho-Syndikalismus eben liegt zu sagen: Der Anarcho-Syndikalismus kann eine Ökonomie organisieren, die auf den Bedürfnissen der Menschen aufbaut. Das ist ein ganz klares Konzept, wie in Zukunft eine andere Wirtschaft, eine gerechtere Wirtschaft auch möglich ist. Und ich glaube, das ist auch so ein Alleinstellungsmerkmal für anarcho-syndikalistische Gruppen.

*[Frage:] Die ASJ trägt ja das Wörtchen Jugend in ihrem Namen. Seid ihr wirklich so jung, oder seit seid ihr nicht doch im Laufe der Zeit etwas gealtert?*

[Antwort:] Ja, das ist eine gute Frage. Da würd ich fragen: Was ist jung, was ist alt? Als wir angefangen haben mit der Gruppe, ging das Alter von 15 Jahren bis hoch zu, ich würde sagen 25. Natürlich ändert sich das mit der Zeit, aber nach wie vor kann ich, glaube ich, sagen: Es ist niemand mehr 16, aber auch keiner 30.

*[Frage:] Hat das dann auch Auswirkungen auf eure Arbeit gehabt, die ihr konkret macht?*

[Antwort:] Ja, insofern, dass wir natürlich in unserer Arbeit den Fokus legen: Was beschäftigt unsere Mitglieder gerade? Was wollen unsere Mitglieder? Und, ich sage mal so, wenn du als Gruppe einen Schwerpunkt auf SchülerInnen hast, die irgendwie Probleme im Bildungssektor haben, versuchst du natürlich auch, in diesem Bereich politisch aktiv zu sein, da Diskussionen anzustoßen. Wenn es allerdings so aussieht, dass ein Großteil der Gruppe in Ausbildungsverhältnissen, in Lohnarbeitsverhältnissen steckt, verschiebt sich thematisch natürlich der Schwerpunkt. Und nach wir vor, je nachdem, wie sich die Gruppe gerade zusammensetzt, haben wir halt auch unterschiedliche Schwerpunkte.

*[Frage:] Was sind das so für konkrete Anhaltspunkte, die sich da aufgetan haben?*

[Antwort:] In unseren Strukturen machen wir das so, dass wir je nach Gruppengröße verschiedene thematische Bereiche in AG's ausgliedern, die erstmal völlig autonom arbeiten können; in denen beispielsweise auch Menschen mitarbeiten können, die nicht Teil der Gruppe sind. Nur wenn es dann Veröffentlichungen als ASJ gibt, muß das natürlich durch die Vollversammlung, das höchste Gremium in unserer Gruppe. Und die thematischen Schwerpunkte der AG's waren in der Vergangenheit, teilweise auch heute noch beispielsweise halt Bildung, also Hochschul-Unipolitik. Eine weitere AG war zum Beispiel die AG Anarchafeminismus, die sich viel mit patriarchalen Unterdrückungsmechanismen, Privilegien auseinandergesetzt hat. Dann haben wir lange Zeit das Schwarze Kleeblatt herausgegeben, unsere Monatszeitung, die auch von einem Teil der Gruppe erledigt wurde und viele andere Projekte, beispielsweise ein relativ bekanntes Projekt dürfte zum

Beispiel die Jung-und-billig-Kampagne gewesen, wo es darum ging, junge Menschen, die das erste Mal in Lohnarbeitsverhältnissen stecken, so ein bißchen rechtlich fit zu machen. Also denen auch zu sagen: Was könnt ihr euch gefallen lassen und was auf gar keinen Fall, weil wir auch aufgrund unserer eigenen Erfahrungen in den ersten Lohnarbeitsverhältnissen gemerkt haben: OK; scheiße, wir haben irgendwie gar keinen Plan, was darf der Chef machen, was nicht? Wir haben uns informiert, haben Broschüren herausgebracht und haben auch kleine Tipps und Tricks gesagt, beispielsweise, wie die Leute ihren Lohn vielleicht selber aufbessern können, wenn der wirklich sehr beschissen ist. Und es ging halt praktisch darum, im ersten Bereich, in der ersten Schnittstelle mit der Lohnarbeit, die Leute, die erstmal gar keine Ahnung davon haben, fit zu machen und ihnen da Tipps zu geben, auch, wie sie sich wehren können gegen Ausbeutung im Minijobbereich. Ja, und nach wie vor haben wir immer viele Veranstaltungen, Veranstaltungsreihe, monatlich einen Tresen. Und je nachdem, was die Mitglieder gerade interessiert, welche Problematiken sie haben, so setzen sich dann auch in der Zukunft und nach wie vor thematische Schwerpunkte zusammen und man organisiert Aktionen oder Veranstaltungen oder was auch immer. Und ein weiterer Punkt die letzten Jahre war ein Schwerpunkt auf den 1. Mai und den Workers-Memorial-Day. Auch wieder ein klassischer anarchistischer oder anarcho-syndikalistischer Ansatz zu diesen Gedenktagen, Kampftagen eher.

*[Frage:] Die ASJ-Berlin ist ja bekanntlich nicht die einzige Gruppe, die sich Anarcho-Syndikalistische Jugend nennt. Zeitweilig gab es ja sehr viele dieser Gruppen. Kannst du ein bißchen mehr über die Geschichte der ASJ erzählen?*

*[Antwort:] Die Geschichte der ASJ fängt eigentlich ein ganz bißchen früher noch an, als es noch nicht ASJ hieß, sondern SAJD. Das hieß Syndikalistisch-Anarchistische Jugend Deutschlands und es ist so gesehen eigentlich unser historischer Vorläufer, auf den wir uns auch berufen als ASJ. Die SAJD hat existiert von 1921 bis 1933, hatte zu Höchstzeiten etwa 3.000 Mitglieder, 120 Ortsverbände, also schon eine sehr große Jugendorganisation, war auch damals connectet mit der FAUD, galt aber immer als unabhängige Jugendorganisation und hatte thematisch die Schwerpunkte Antimilitarismus, Antifaschismus, teilweise Wahlboykott und die Selbstorganisation der Interessen ihrer Mitglieder. Die haben sich 1933 aufgelöst. Aber vor der Machtergreifung der Nazis sind viele SAJD-Mitglieder in die Schwarzen Scharen gegangen. Also es waren klandestine, militante, antifaschistische Gruppen, die teilweise auch bewaffnet waren und zu der Zeit für anarchistische oder anarcho-syndikalistische Strukturen beispielsweise auch Schutz organisiert haben. Also Anfang der 1930er war es ja oft der Fall, dass SA-Truppen linke, libertäre Veranstaltungen gestört haben. Und da haben Mitglieder der Schwarzen Scharen oft als Saalschutz fungiert. Da gibt es viele Überschneidungen. Später haben sie dann im Untergrund weitergearbeitet, weil es während der [Nazizeit] viel zu gefährlich war, irgendetwas zu machen. Und viele sind dann auch so gegen Mitte der 1930er nach Spanien gegangen und haben beispielsweise dann da mit anderen Genossen der FAUD in der DAS hieß das, Deutsche Anarcho-Syndikalistin, gab es eine Gruppe in Spanien und haben dann da sich weiter politisch betätigt. Soviel erstmal zu dem historischen Vorläufer. Dann hat es eine ganze Weile gedauert und man hat von Anarcho-Syndikalismus und auch von anarcho-syndikalistischen Jugendlichen eher wenig mitbekommen. Bis dann so im Jahr 1990 sich die erste ASJ-Gruppe gegründet hat, und zwar in Stuttgart. Die waren drei Jahre aktiv, hatten thematisch auch einen sehr ähnlichen Ansatz oder Betätigungsfeld, wie schon die SAJD. Es war nämlich auch Antimilitarismus, also zum Golfkrieg wurde viel gemacht, Wahlboykott, 1. Mai war ein Thema, wo die zu auferufen haben und sich beteiligt haben, militanter Antifaschismus und auch Hausbesetzungen, genauso wie die Unterstützung von Streiks. Die Gruppe hat sich 1993 wieder aufgelöst. Und es war trotzdem nach knapp 60 Jahren wieder das erste Mal, dass sich junge Leute zusammen organisiert haben und explizit auch eine anarcho-syndikalistische Jugendgruppe gegründet haben. Dann war wieder kurzzeitig ein bißchen Stille und*

dann so ab März 2009 haben sich die ersten ASJ-Gruppen in Deutschland wieder gegründet. Anlaß war sicherlich auch eine Jugendvernetzung der FAU, die damals in Hannover stattfand, wo sich einfach Junge Leute zusammengesetzt und gesagt haben: Hey, anarcho-syndikalistische Jugendgruppen, warum eigentlich nicht? Ist doch cool, wir sind jung, warum nicht? Und dann haben sich relativ schnell Düsseldorf, Duisburg, Bonn gegründet. Einen Monat später, im April 2009 dann auch die Gruppe in Berlin. Und in der Nachfolgezeit weitere im nördlichen Ruhrgebiet, in Münster, in Göttingen, in Leipzig und, und, und. Einige ASJ-Gruppen, die sich gegründet haben, die gibts bis heute noch. Einige haben ihren Betrieb relativ schnell eingestellt. Einige Gruppen haben sich einfach verändert, weil aufgrund von vielen Auseinandersetzungen mit Nazis erschien es den Leuten sinnvoller, zum Beispiel autonome Antifagruppen zu supporten oder auch neue Gruppen zu gründen und hatten einfach auch garnicht die Zeit, sich thematisch weiter zu öffnen, wie eine anarcho-syndikalistische Gruppe, sondern beispielsweise nur im Kampf gegen Nazis oder in ganz andere Thematiken unterwegs zu sein. Aber es gibt nach wie vor immernoch einige Gruppen. Es gibt immer mal so ein auf und ab. Doch es wurde auch immer versucht, dem Ganzen einen föderativen Charakter zu geben. So gabs dann zum Beispiel die Gründung der Regionalföderation Ost zwischen Berlin und Leipzig und anderen Initiativen. Dasselbe wurde in Westdeutschland in NRW probiert. So gab es es auch so einen losen, lockeren Austausch, der versucht wurde, immer weiter auszubauen, um den föderativen Strukturen gerecht zu werden.

*[Frage:] Ja, du hattest es vorhin schon erwähnt, dass die ASJ connectet ist mit der FAU. Manche meinen ja böse, dass die ASJ einfach eine Jugendorganisation der FAU sei. Ist das so? Und falls nicht: Wo seht ihr die Gemeinsamkeiten zur anarcho-syndikalistischen Gewerkschaft, FAU, also die Freie Arbeiterinnen-Union? Und wo ist es vielleicht auch notwendig, sich abzugrenzen?*

*[Antwort:]* Der – Vorwurf will ich jetzt garnicht mal sagen – macht mich jetzt nicht so traurig, dieser Vorwurf. Aber auch vor 70, 80 Jahren war die SAJD, die damals auch schon ein unabhängiger Jugendverband war, damit konfrontiert, die offizielle Gewerkschaftsjugend der FAUD zu sein, genauso, wie das heute gesagt wird. Dabei haben von Anfang an alle ASJ-Gruppen gesagt, sie sind autonome Gruppen. Sie sind unabhängig. Und auf Grund der Ideenwelt, die wir teilen, ist es ganz selbstverständlich, dass wir solidarisch miteinander Aktionen durchführen, uns unterstützen. Wir können uns ganz konkret entscheiden: Wollen wir den Arbeitskampf, den Aufruf der FAU unterstützen, ja oder nein und haben keine Verpflichtungen gegenüber der FAU. Genauso, wie die FAU keine Verpflichtungen gegenüber uns hat. Aber es ist klar, dass wir politisch so nah beieinander stehen, dass es da viel Support gibt. Und es gibt auch viele Menschen, die in beiden Gruppen gleichermaßen aktiv sind. Ich finde, es ist notwendig, ein Stück weit Autonomie zu bekommen, um auch einfach schneller, konstruktiver eigene Aktionen umzusetzen, ohne sich ein OK zu holen oder [sich] mit mehreren Menschen auseinanderzusetzen. Der Vorteil ist eben, dass die ASJ-Gruppen, viel weiter in politischen, gesellschaftlichen Thematiken drin sind als beispielsweise die FAU, die erstmal eine Gewerkschaft ist und Arbeitskämpfe führt. Und natürlich auch andere gesellschaftliche Thematiken anspricht oder da für Veränderung sorgen möchte, aber erstmal eine Gewerkschaft ist und Arbeitskämpfe führt. Im Gegensatz zur FAU sind wir keine Gewerkschaft, sondern eine anarcho-syndikalistische Gruppe, die auch in vielen politischen Bereichen tätig ist. Und dadurch, dass wir nicht diesen offiziellen Charakter einer festen Institution haben, ermöglicht uns natürlich auch, in unseren Positionen wesentlich radikaler zu sein und auch in unseren Aktionsformen durchaus anders zu agieren, wie eine offizielle Gewerkschaft.

*[Frage:]* OK; um den Bogen dann wieder zurück zu schlagen, jetzt mal wieder zur Aktualität. Was sind denn die Aufgabenfelder, die ihr gerade bearbeitet? Was sind eure Aktivitäten, ganz aktuell?

[Antwort:] Also aktuell ist ein thematisches Feld Streikunterstützung beispielsweise für den Arbeitskampf, [der] bei der Mall of Berlin stattfindet. Mall of Shame genannt. Arbeitskampf der FAU, den wir immer wieder unterstützt haben. Aber auch andere Streiks, die zur Zeit in Deutschland passieren, wo wir eigene Positionen zu entwickelt haben und in die Öffentlichkeit gebracht haben, sei es der Poststreik, sei es der Streik der GdL, der bei vielen Menschen für großen Unmut gesorgt hat, und wir unsere Positionen und die Befürwortung von Streiks als Kampfmittel für Arbeiterinnen bekräftigt haben. Also das ist ein Bereich, der gerade stattfindet. Weiterhin viele Aktionen und Demonstrationen, die in Berlin ständig stattfinden. Nach wie vor haben wir viele Aktionen und Demonstrationen unterstützt, die sich mit den Bereichen Antifaschismus, Antirassismus beschäftigen, wo wir heutzutage sehen, dass es da viel Handlungsbedarf gibt an allen Ecken. Und weiterhin haben wir jetzt in der Vergangenheit eine kleine Veranstaltungsreihe zum Thema Lohnarbeit und Arbeit gehabt zusammen mit Genossinnen von uns von der AGN, der Anarchistischen Gruppe Neukölln. Da war eine kleine Veranstaltungsreihe, die wir gemacht haben. Vorher gab's Veranstaltungsreihen zum Thema Anarchafeminismus. Und nach wie vor bemühen wir uns auch um interne Bildung. Wir haben viele Diskussionsrunden und interne Veranstaltungen zu verschiedenen politischen Themen, um uns selber immer weiter zu entwickeln. Und was wir seit Jahren machen, ist ein monatlicher Tresen, der immer am dritten Samstag im Monat in Neukölln in der Lunte stattfindet mit unterschiedlichen Veranstaltungen. Und ein Schwerpunkt ist seit Jahren, alles, was rund um den 1. Mai passiert und den Workers-Memorial-Day.

*[Frage:] Wenn also Leute an einer Mitarbeit bei euch interessiert sind, ist ja die Lunte dann offensichtlich eine Möglichkeit. Was gibt es sonst für Möglichkeiten, wenn Leute bei euch mitmachen wollen?*

[Antwort:] Auf jeden Fall haben wir einen Internetblog: [asj-berlin.blogspot.de](http://asj-berlin.blogspot.de), wo man sich immer informieren kann nach aktuellen Veranstaltungen oder was wir gerade überhaupt so gemacht haben. Da gibt es auch eine Kontaktadresse, unter der man uns erreicht. Und ansonsten sind halt alle unsere öffentlichen Veranstaltungen, die wir auf dem Blog bewerben oder auch auch zum Beispiel im Stressfaktor, können Anlaufstellen sein für interessierte Leute. Wir haben auch Plena, die öffentlich sind. Das steht alles auf dem Blog, ist alles zu finden. Ich würde alle interessierten Menschen dazu einladen, uns bei Veranstaltungen oder direkt auf einer VV zu besuchen und uns kennen zu lernen.“

***Literatur: Von Null auf Hundert. Die Organisation von Jugendlichen in der und um die FAU, in: Direkte Aktion, Nr. 193***

***<https://direkteaktion.org/193-von-null-auf-hundert/>***

# II.

## 1990-1993

### Anarcho-Syndikalistische Jugend Stuttgart

#### Helge Döhring und Martin Veith im Gespräch über die Anarcho-Syndikalistische Jugend (2009)

Helge Döhring? Frage: Bürgerliche Medien wurden in den 1980er Jahren nicht müde zu behaupten, man müsse Neonazis nicht weiter ernst nehmen und ignorieren, da sie ansonsten erst recht Aufmerksamkeit auf sich zögen. Als sie nach den Pogromen 1991-1993 (Hoyerswerda, Rostock, Solingen) merkten, dass Nazigewalt vor der Weltöffentlichkeit nicht mehr totgeschwiegen werden kann und dem Ansehen Deutschlands schadet, setzten sie mehr und mehr auf bürgerlich-hilflose Showeinlagen, wie beispielsweise die sog. „Lichterketten“ und die steten entpolitisierenden Kampagnen unter den Formeln: „Zeichen setzen“, „Zivilcourage zeigen“ oder „gegen Hass und Gewalt“. Inzwischen sind genug „Zeichen gesetzt“ worden, die Neonazis aber sind immer noch präsent! Militanten Antifas war das damals von vornherein klar. Sie machten vielmehr überall in Deutschland die Erfahrung, dass Neonazis die für sie dauerhaft gefährlichen Gebiete mieden, sich von dort zurückzogen, wo ihnen direkt, entschlossen und mutig entgegengetreten wurde. Lassen sich diese Erfahrungswerte auch für den Wirkungsbereich der ASJ bestätigen?

Martin Veith! Antwort: Es ist ja noch heute so, dass gerade die bürgerlichen Organisationen vor einem entschiedenen Auftreten gegen Neonazis zurückschrecken. Das führt ja dazu, dass antifaschistische Gegendemonstrationen oder Kundgebungen weit ab der Nazi-Kundgebungen oder Demonstrationen gelegt werden. Dann soll angeblich die Polizei das „richten“. Mit „Zivilcourage“ hat solch ein Verhalten natürlich überhaupt nichts zu tun. Und wenn man weiß, dass gerade in der Polizei jede Menge rechte Gedanken präsent sind, und rechte und rechtsextreme Parteien verstärkt auch von Polizisten gewählt werden, ist das ganze eine Alibi-Veranstaltung der bürgerlichen Demokraten, genauer gesagt natürlich ihrer politischen Funktionäre. Und wer verfolgt hat, was in Rostock geschah, als der rassistische Mob das Haus angezündet hatte und johlte, während darinnen noch Menschen waren, die beinahe verbrannten, der weiß, was er von der Polizei zu halten hat. Die stand nämlich daneben und schaute zu.

Ein entschlossener Widerstand wurde damals wie heute nicht gern gesehen und auch politisch und juristisch bekämpft. Das ist auch logisch aus dem Verständnis der eigenen bürgerlichen Politik heraus. Denn die Verursacher der Probleme, welche den Nazis dann oftmals als Propagandaanliegen dienen, sind ja eben diese bürgerlichen Politiker. Deswegen war entschlossener Antifaschismus für die ASJ immer eine mehrere Komponenten umfassende Angelegenheit. Denn wer den Faschismus und Nationalismus an seinen Ursachen bekämpfen will, kommt nicht umhin, Ausbeutung von

Arbeitskraft und Herrschaft (Macht) in Frage zu stellen. Daran haben sie kein Interesse. Denn ihre eigene Existenz beruht ja auf der Ausbeutung der Arbeitskraft und der Macht über Menschen. Eine wirklich antifaschistische Gesellschaft kann nur eine freie Gesellschaft, basierend auf anarchistischen Prinzipien sein.

Was die direkte Konfrontation mit den Neonazis angeht, kann ich nur bestätigen, dass sie Gebiete dauerhaft oder zumindest für einen längeren Zeitraum mieden, in denen sie mit klaren Aktionen rechnen mussten. Dabei ist es seit vielen Jahren eine erfolgreiche antifaschistische Strategie, dass es ganz gut ist, den „Kameraden“ auch deutlich zu machen, dass man weiß, wo sie wohnen oder arbeiten. Manche behaupten, dass solche Art von Konfrontation zu einem Solidarisierungseffekt innerhalb der lokalen oder überregionalen Nazi-Szene führt. Das wird auch in einigen Fällen so sein. Aber gerade für die Mitläufer zeigen Aktionen gegen die Drahtzieher, dass diese nicht unverwundbar sind, und deren Macht beschränkt ist. Das hat schon dazu geführt, dass Mitläufer solche Gruppen verließen. Einen überzeugten Nazi bringen solche Aktionen natürlich nicht zum nachdenken. Aber sie reduzieren sein Wirkungsfeld und demonstrieren gleichzeitig der Öffentlichkeit, dass solch ein Vorgehen erfolgreich ist. Eine grundsätzliche Lösung ist das aber natürlich nicht.

Was ich gerade sagte, gilt im großen und ganzen für Kleinstädte. In Stuttgart lagen die Dinge etwas anders. Nicht, dass wir die Neonazis nicht kannten. Aber gerade an den Wochenenden, wenn der VfB spielte, sammelten sich an zentralen S-Bahn Stationen mehrere dutzend Neonazis und Hooligans. Besonders Immigrantinnen und Linke waren deren bevorzugtes Angriffsziel. Dagegen setzte die ASJ, zusammen mit anderen Gruppen - bis auf eine Ausnahme aller Gruppen von Migrantinnen und keine aus der „deutschen Linken“ - auf die konkrete Gegenaktion. Das führte zu wöchentlichen Straßenkämpfen in der Stuttgarter Innenstadt, die wir für uns entscheiden konnten. Es ging auch soweit, die Nazis an den für sich angeblich sicheren Orten anzugreifen. In ihren Kneipen, Discos oder aber auch auf dem Frühlingsfest am Cannstatter Wasen. Das waren sonst alles Bereiche, die du als Antifaschist oder Migrant nur mit großer Vorsicht betreten konntest. Umso wichtiger war es, ihnen dort Niederlagen beizubringen. In Stuttgart und Umgebung hatten wir es mit einer höchst gewalttätigen Nazi-Szene zu tun. Auf das Konto ihrer Anhänger gehen mehrere Morde. Unter anderem an dem Ulmer Basketballfan Eberhard Arnold, den Nazis in Ludwigsburg vor eine einfahrende S-Bahn auf die Gleise gestoßen haben, sowie der Mord an dem albanischen Arbeiter Sadri Berisha in Ostfildern-Kemnat. Nazi-Skins überfielen die albanischen Arbeiter in deren Baracke im Schlaf und schlugen mit Baseballschlägern und anderen Geräten auf sie ein. Sadri Berisha wurde totgeschlagen. Auch Brandanschläge auf Flüchtlingsunterkünfte gab es. Sowohl in Stuttgart als auch im Umland. In Schorndorf oder Backnang zum Beispiel.

? Interessant ist dann der gedankliche Umkehrschluß, dass es diese Pogrome von Hoyerswerda und Rostock wahrscheinlich gar nicht gegeben hätte, wäre den Nazis dort von Anfang an die selbe Entschlossenheit entgegengesetzt worden, wie zur selben Zeit im Stuttgarter Raum. Einzelne Morde vermag sie nicht zu verhindern, aber diese pogromartigen Massenaufläufe schon, wobei ich an dieser Stelle auf das sehr lesenswerte Buch von Morris Beckman „The 43-Group“ hinweisen möchte, welches beschreibt, wie im London der späten 1940er Jahre sehr gut organisierte militante jüdische ehemalige Frontkämpfer die faschistische Bewegung von Oswald Mosley effektiv stoppten, indem sie versuchten, jede faschistische Versammlung mit Nachdruck zu beenden. Nun gibt es eine breite Allianz gegen solche internationalen Erfahrungswerte, deren Ansichten sich im Laufe der Zeit regelrecht zu einer bürgerlich-pazifistischen Ideologie zurechtgeformt haben und somit auch in Antifakreise eingedrungen ist - Stichwort: „Aufstand der Anständigen“. Gab es diese Erscheinungen auch in der ASJ? Und wenn ja, wie wurde mit diesem Gegensatz umgegangen? Gab es bestimmte Personengruppen, die dieser Ideologie gegenüber resistenter waren und vielmehr auf ihren gesunden Menschenverstand und ihre Erfahrungswerte hörten?

! Ich kann mich nicht erinnern, dass es in der ASJ Genossinnen gab, die solche Positionen vertraten. Dieses „wenn wir Gewalt anwenden, stellen wir uns auf die gleiche Stufe mit den Faschisten“ war eher das Merkmal mancher unserer temporären Bündnispartnerinnen. Besonders diejenigen mit einem starken ökologischen Anspruch und diejenigen, die mit der Nazi-Gewalt nicht direkt konfrontiert waren, vertraten solche Standpunkte. Von den bürgerlichen Gruppen und manchen gewaltfreien Anarchisten-Zirkeln natürlich ganz zu schweigen. In der ASJ gab es Pazifisten. Aber diese hatten immer Einsicht in Notwendigkeiten. Und deren Pazifismus ging auch nicht soweit, die andere Wange hinzuhalten oder gar unsolidarisch zu werden. Wenn GenossInnen an bestimmten Aktionen nicht teilnehmen wollten, taten sie es nicht und übernahmen stattdessen andere Aufgaben. Z.B. einen Telefondienst oder standen auf Abruf bereit, um z.B. in Kontakt mit Rechtsanwälten zu treten. Vielleicht liegt das ja auch an der Zusammensetzung der Gruppe. Der Großteil der ASJ stammte aus ArbeiterInnenfamilien. Darunter Familien aus Griechenland, der Türkei und Kurdistan. Wer täglicher oder regelmäßiger Diskriminierung ausgesetzt ist, sieht die Realitäten wahrscheinlich klarer als jemand, der nur über sie liest. Als ASJ und als Verantwortliche für einige Antifa-Cafes in der Region besuchten wir auch KZ-Gedenkstätten, z.B. in Natzweiler/Stuthof. Das und die Erinnerungen unserer anarchosyndikalistischen und anarchistischen Genossinnen in den Konzentrationslagern waren und sind ein Grund, faschistischen Entwicklungen entschieden entgegenzutreten. In manchen Familien von ASJ-Angehörigen gab es während des „Dritten Reichs“ auch selber Deportationen in die nationalsozialistischen Arbeits- und Vernichtungslager. Man darf keine Illusionen in den Nationalsozialismus haben. Gegen eine zutiefst barbarische Bewegung wie die des Nationalsozialismus hilft kein Wasser, sondern nur Feuer. Das wissen die Nazis selber ganz gut und werden sich bestimmt über alle „Appelle“ und „Mahnrufe“ einen ablachen. Bei uns war immer Konsens, was schon die Skeptiker singen: „Friedlich oder militant - wichtig ist der Widerstand“. Dieser Konsens wurde nie gebrochen.

Natürlich gab es Diskussionen über die grundsätzliche Anwendung von Gewalt. Darüber, wie sie uns verändert und darüber, das dies etwas ist, das unserem Ziel und Anspruch fremd ist. Aber wir leben eben nicht in einer freien Gesellschaft. Wir leben im Kapitalismus. Jede und jeder, die und der sich durch Arbeitskraft verkaufen muss, wird von diesem System und seinen Nutznießern vergewaltigt. Diese Gewalt ist immens. Denn sie gilt als legitim. Dabei ist sie eine der barbarischsten Gewalten die es gibt. Sie raubt Kraft, Gesundheit, Lebenszeit, lässt manche Fähigkeiten verkümmern. Sie zeigt deutlich, dass wir nicht über unser Leben selbst und frei bestimmen können.

In diesen Diskussionen erinnere ich mich, dass wir damals auch Bakunin gelesen haben. Und zwar „Gewalt für den Körper - Verrat für die Seele?“. Einen Briefwechsel mit Alexander Herzen. Das war eine gute Unterstützung für unsere Selbstfindung. Es wurde viel diskutiert. Unser pragmatisches Verhältnis zur Gewalt blieb natürlich auch anderen Gruppen nicht verborgen. Wir hatten so auch ziemlich schnell bei einigen K-Gruppen den Ruf einer „Schlägertruppe“ weg. Das störte uns aber nicht. Denn die Kommunisten werden niemals Freunde von uns sein. Das ist aber ein anderes Thema.

? Wie standen die Frauen in der ASJ dazu?

! Die Frauen waren nicht weniger entschieden als die Jungs. Ein paar Genossinnen waren aktive Leistungssportlerinnen. Das war schon nicht schlecht.

? Da fällt mir noch eine treffende Parole gegen diese bürgerliche Verlogenheit ein, die lautet: „Flüchtlingsheime brennen, und ihr schweigt, Steine fliegen, und ihr schreit!“ Diese Doppelmoral bekamen Antifagruppen wohl überall in Deutschland in örtlichen „Bündnissen gegen Rechts“ oder noch unpolitischer „Bündnissen gegen Gewalt“ u.ä. zu spüren. Grundsätzliche Kritik an den Ursachen von Faschismus und die Selbstorganisation von Antifaschismus ist dort in aller Regel

unbeliebt, da eben jene dortigen Vertreter und Anhänger kapitalistisch-rechtsstaatlicher Ordnung den besten Nährboden für diejenigen bereiten, die sie zu bekämpfen vorgeben. Das hören sie nicht gerne, da sie sich stets als aufgeklärt-humanistisch präsentieren wollen, beispielsweise Sozialdemokraten oder Kirchenvertreter. In solchen Bündnissen versuchen diese dann mit den unterschiedlichsten Methoden, kritisches Hinterfragen von Zusammenhängen, beispielsweise von Kapitalismus und Faschismus, sowie konsequentes Handeln gegen Nazis zu unterbinden. Und gerade in Kleinstädten sieht es dann meist so aus, dass jede Generation junger Antifaschisten ihren Bündnis“partnern“ generell an Erfahrung und besonders in Sachen politischer Taktik weit unterlegen ist, da die systemimmanenten Gruppen im Ort seit Jahrzehnten die politischen Platzhirsche markieren. Kannst du uns die wichtigsten ihrer Methoden in der Bündnisarbeit näher beschreiben, und wie sich aus ASJ-Perspektive am sinnvollsten damit umgehen lässt?

! Das ist eine schwere Frage. Denn das Verhalten zu ihr bestimmt sich aus den Gegebenheiten vor Ort und den jeweiligen Vertretern, sowohl bürgerlicherseits als auch von entschlossener antifaschistischer Seite aus, die ja auch durchaus unterschiedlich sind. Die ASJ hat übrigens niemals an solch bürgerlichen Bündnissen teilgenommen. Unsere Bündnispartner waren immer Gruppen, die selber einen - wie auch immer gearteten - revolutionären Anspruch hatten. Zumindest die meisten von ihnen. Ich habe aber später - in verschiedenen schwäbischen Kleinstädten - an solchen Bündnistreffen für die (autonome) Antifa teilgenommen und kann aus dieser Erfahrung heraus meine Eindrücke wiedergeben. Das erste, das du ansprichst, diese gebrochene Kontinuität zwischen antifaschistisch Aktiven in einem Ort, erachte ich als ein großes Problem. Du beschreibst es sehr treffend, wenn du sagst, dass die systemimmanenten Gruppen, lassen wir es den DGB oder die SPD sein, jahrzehntelange Erfahrungen in solchen Bündnissen haben. Die geben ihre Erfahrungen natürlich intern an ihre Funktionäre weiter. Wenn dann auf der anderen Seite - nennen wir sie die entschlossenen Antifaschisten (was aber nicht nur für diese gilt, sondern natürlich auch generell für anarchistische Gruppen) diese Kontinuität fehlt, dann ist dieser Wissensvorsprung nur durch Dokumentierung einigermaßen wettzumachen. Ich meine damit das schriftliche Berichten über das, was vorgefallen ist, und dabei auch nicht das Verhalten und die Aktionen der Bürgerlichen zu vergessen. Das ist nämlich genauso wichtig. Es dient der Einschätzung eines potentiellen, temporären Partners, der aber auch gleichzeitig ein Gegner ist. Wie hat er sich z.B. Anfang der 1990er Jahre verhalten? Wie stand er zur Antifa? Hat er ihren Ausschluss vom Bündnis gefordert? Hat er versucht, die Angelegenheit ins lächerliche zu ziehen? Nach dem Motto, die Antifa sei nicht ernst zu nehmen?

Das ist die eine Seite. Ich hab das mehrfach erlebt, dass Vertreter von DGB, SPD, den Grünen oder auch der Jungen Union von Anfang an sehr aggressiv bei Bündnistreffen aufgetreten sind. Die „Argumente“ reichten von „die Antifa sucht nur eine Möglichkeit für Randalen“, über „die Antifa diskreditiert den Antifaschismus“, bis hin zu Horrorszenarien a lá die „Antifa legt die Stadt in Schutt und Asche“. Das beste ist, auf derlei Hetze besonnen zu reagieren. Wir dürfen nicht vergessen, dass es eigentlich immer so ist, dass die Antifa die Kraft ist, die am besten über die lokalen Nazi-Strukturen Bescheid weiß. Das weiß keine SPD und auch kein DGB. Von ganz wenigen Ausnahmen einmal abgesehen. In einem Bündnis, an dem dann ja auch vielleicht Menschen teilnehmen, die sich noch nie zuvor in solch einer Form engagiert haben, oftmals auch viele SchülerInnen, ist es dann angebracht, erst einmal die eigene Arbeit vorzustellen. Souverän sein. Denn wir wissen ja, was wir machen. In vielen Fällen ist es ja auch so, dass neofaschistische Gewalt von der Polizei versteckt und geleugnet wird. Wenn dann Fakten auf den Tisch kommen, hat das schon eine Wirkung. Es stellt diejenigen bloß, die auf den Staat als neutralen Regulator verweisen. Doch was reguliert er? Das Leugnen von Nazi-Gewalt? Und wie neutral ist er? Die Freisprüche und zahlreichen Bewährungsstrafen für Nazi-Schläger, sind die nicht deutlich?

Generell muss man natürlich in der jeweiligen Situation sehen, wie man handelt. Zumindest sollte ein Redebeitrag und die Mitbestimmung über eine mögliche Demoroute und das politische Programm ein Ziel in einem Bündnis sein. Auch muss niemand wissen, wie stark man ist. Wie viele Leute in der Antifa mitmachen. Wenn sie unbedingt was hören wollen, kann man ja darauf hinweisen, dass erst kürzlich an das 50. Mitglied ein vergoldeter Baseballschläger überreicht wurde. Solche Übereinkünfte bringen natürlich nichts, wenn sie dann von den Bürgerlichen gebrochen werden. Da habe ich schon die besten Ausreden gehört. Da wurden Absprachen „vergessen“, oder man hat versucht, gelungene Aktivitäten der Antifa als eigene auszugeben. Ich finde, man darf in solchen Bündnissen nie vergessen, dass dort Politiker sind. Und Politiker stehen zu Recht in einem schlechten Ruf. Wenn sie sich schlecht verhalten, darf man darüber auch in den eigenen Medien berichten. Auch sie sollen merken, dass sie nicht unkritisierbar sind. In manchen Städten gab es auch mehrere, getrennt voneinander arbeitende Bündnisse. Das ist kein Beinbruch. Es kann sogar eine Entlastung sein. Wichtig ist, die eigenen Ziele zu verfolgen. Ich habe aber auch andere Situationen erlebt, in denen die Zusammenarbeit mit einer bürgerlichen Partei sehr gut geklappt hat. Und wir uns gegenseitig mit Informationen versorgt haben. Auch die lokale Zeitung war sehr engagiert. Dieses Zusammenwirken führte zu einer großen Öffentlichkeit, schwächte die Nazis und stärkte sowohl diese Partei als auch uns. Dennoch: Antifa ist immer eine Ein-Punkt-Bewegung. Wenn wir eine andere Gesellschaft wollen, reicht das nicht.

Ganz grundsätzlich gilt: Eigene Aktivitäten sollten immer Vorrang haben. Denn durch eigene Aktivitäten schärft sich das Profil, und man kann neue Menschen für die Mitarbeit gewinnen. Natürlich kann man sich auch Unterstützung von einer erfahreneren Antifa-Gruppe holen. Im Voraus eines Bündnistreffens müsste dann nur geregelt sein, wie weit diese Unterstützung gehen kann, welche Freiheiten gewährt werden. Denn die Handlungen haben ja Auswirkungen auf die eigene Stadt.

? Ich selber hab es als besonders bereichernd erlebt, mich für die Bündnisarbeit in die Erfahrungsberichte aus andern Städten einzulesen. Tatsächlich ist später in der Praxis vieles genauso eingetreten, wie aktive Antifaschisten es aus anderen Orten beschrieben. Z.B. das oft kumpelhafte Auftreten einiger Bündnispartner bei gleichzeitigem intrigieren und ausbooten, die geduldete oder gar gewünschte Anwesenheit von Polizei in Zivil auf Bündnistreffen oder bei Aktionen, ohne dass die anwesenden Antifaschisten nach ihrer Meinung dazu gefragt wurden oder es überhaupt wussten! So etwas habe ich von den Bündnispartnern als die negativen I-Tüpfelchen „gemeinsamer“ Arbeit erlebt. Oder Pressetermine wurden an der Antifa vorbei eigenmächtig vorverlegt...alle diese kleinen Tricks. Deshalb finde ich eigenes strategisches Vorgehen ungemein wichtig, denn in vielen Städten läuft es seit Jahrzehnten immer wieder darauf hinaus, dass die Antifa die Drecksarbeit macht, und ihre Mitglieder dabei körperliche und strafrechtliche Schäden davontragen, während die Bündnispartner die Pressearbeit machen, sich als die wahren demokratischen Antifaschisten präsentieren und sich in der Öffentlichkeit sonnen. Und dies, obwohl es die Antifaschisten sind, die, wie du es sagtest, in strategischer Hinsicht sowohl über das Informations- als auch über das Mobilisierungsmonopol verfügen! Dennoch lassen sie sich ihre Macht meist aus den Händen reißen, wodurch es den Bürgerlichen in den letzten Jahren mehr und mehr gelang, auch das Mobilisierungsmonopol der Antifaschisten anzukratzen. Dies gelingt ihnen nämlich zunehmend durch das Zurschaustellen eines neuen aufgeklärten und weltoffenen Images. An die Stelle des Verschweigens neonazistischer Gewalt tritt seit einigen Jahren ihr Auftreten unter Parolen wie „Bunt statt braun“ bzw. als „wehrhafte Demokratie“. Das hat den positiven Effekt, dass breitere Bevölkerungsschichten für die Arbeit gegen Neonazis sensibilisiert werden. Andererseits verdeckt es die Zusammenhänge zwischen Staatlichkeit, Kapitalismus und Faschismus. Und das geht soweit, dass Institutionen, wie der Geheimdienst „Verfassungsschutz“ oder die politische Polizei nicht mehr als generell freiheitsfeindlich angesehen werden, sondern als

Partner im Kampf gegen Neonazis. Auf den Gedanken, dass es Unsinnig ist, den Teufel mit dem Beelzebub austreiben zu wollen, kommen immer weniger junge Antifaschisten. An den Staat zu appellieren heißt doch, den Staat auch anzuerkennen? Und vom Staat Handeln und Verbote einzufordern, wie es beispielsweise die VVN ständig tut, heißt doch, ihm theoretisch die Legitimation zu erteilen, auch gegen antifaschistische oder anarchistische Strukturen zu handeln, weil die Erfahrung zeigt, dass Gesetze und Repression zuallererst gegen uns selber vorgehen. Hast du, um diese Tatsachen dem Vergessen zu entreißen, einige markante Beispiele für staatliche Verfolgung gegen Antifaschisten?

! Mit dem was du sagst, hast du absolut recht. Ich finde es eh recht lächerlich, dass eine Organisation wie die VVN, von der etliche Funktionäre der DKP angehören, das Verbot der NPD als verfassungsfeindliche Organisation fordern. Diese Leute scheinen dabei zu vergessen, dass ihre eigene Vorgängerorganisation, die KPD, in den 1950er Jahren vom deutschen Staat als verfassungsfeindlich verboten wurde. Da scheint die Erinnerung getrübt zu sein, oder aber das politische Kalkül will das verdrängen. Jeder, der an den Staat appelliert, legitimiert diesen. Das ist ganz einfach. Und gleichzeitig gibt er die Initiative und seine eigene Macht auf. Er übergibt sie an den Staat, der das bitteschön regeln soll. Grundsätzlich haben der Staat und die Wirtschaft, für welche er da ist, wenig oder gar nichts von der Rechten als von der Linken oder den Anarcho-Syndikalisten zu befürchten. Das liegt in der Natur der Dinge. Die Rechten tasten den Kapitalismus nicht an, sie stellen die Autorität nicht in Frage, sondern versuchen die Autorität zu stärken. Dagegen stehen alle sich als sozialistisch bezeichnenden Organisationen für die formulierte Abschaffung des Kapitalismus. Und - mit Ausnahme der kommunistischen Parteien - ja auch oftmals für eine Beschränkung der Autorität, für direkte Demokratie oder, um als entschiedenste Vertreter des Antikapitalismus und der Freiheit - die Anarchistinnen und Anarcho-Syndikalisten zu erwähnen - für die Selbstverwaltung der Wirtschaft und der Gesellschaft durch die Menschen. Einen Staat gibt es dann ebenso wenig wie Kapitalisten. Antifaschisten gehen auch von der Gleichwertigkeit aller Menschen aus. Die Rechten und Konservativen machen Unterschiede: Nach (Klassen)-Herkunft, Geschlecht, Ethnie. Auch der Staat und die Wirtschaft macht diese Unterscheidungen. Durch verschiedene Löhne für Frauen und Männer, durch Sexismus und durch diskriminierende Gesetze.

Wenn du von markanten Beispielen staatlicher Verfolgung von Antifaschistinnen sprichst, fallen mir zwei Dinge ein. Die eine wird oft als gar nicht so markant wahrgenommen, obwohl sie nahezu alltäglich ist. Ich habe oft erlebt, wie Polizei massiv gegen Antifaschistinnen bei Demonstrationen vorging. Das beginnt ja schon bei der Anreise zu solchen Anlässen. Schikanöse Kontrollen sind da gang und gäbe. Genauso wie gewalttätiges Vorgehen der Beamten. Und das permanente Aufzeichnen der DemonstrationsteilnehmerInnen durch Videotrups. Ich weiß aus verschiedenen Städten, dass sich die Polizei gezielt junge Genossinnen bei Demonstrationen herausgesucht und festgenommen hat. Anschließend wurden dann die Eltern informiert. Dies soll eine Maßnahme der „Abschreckung“ sein. Doch viele Eltern sind nicht auf den Kopf gefallen und wissen auch, dass ihr Nachwuchs für eine gute Sache eintritt. Nicht umsonst ist der Slogan „Deutsche Polizisten schützen die Faschisten“ immer noch allseits bekannt. Für Jugendliche und generell für Menschen, die noch keine Demonstrationserfahrung haben, kann ich deshalb nur die Broschüre „Was tun, wenn's brennt“ der Roten Hilfe empfehlen und den Rechtsratgeber „Durch die Wüste“.

Staatliche Repression ist ja nicht nur die Verfolgung, Inhaftierung, Kriminalisierung und Verurteilung von AntifaschistInnen - sie geht ja weiter. In Rostock wurde kurz nach dem Höhepunkt der Pogrome 1992 eine starke antifaschistische Demonstration von der Polizei gestoppt und nicht an den Ort des Geschehens gelassen. Das heißt, die Polizei hat verhindert, dass AntifaschistInnen ihre Solidarität mit den Angegriffenen zeigen konnten. Ich weiß das noch ziemlich genau: Der

rassistische Mob, unterstützt und geführt von bundesweit angereisten Neonazis konnte 5 - 6 Tage lang von Polizei unbehelligt Brandsätze werfen und Menschen verletzen und in Todesangst versetzen. Und als die AntifaschistInnen kamen, war ein Großaufgebot von Polizei und Bundesgrenzschutz anwesend, das es in dieser Größenordnung seit Beginn der Pogrome nie gegeben hat. Die antifaschistische Demonstration wurde nach 5 Minuten von der Polizei gestoppt. Staatliche Repression hat viele Facetten. In verschiedenen Städten wurden Leute aus Antifa-Gruppen angeklagt. In Göttingen in den 1990er Jahren Genossinnen aus der Autonomen Antifa nach dem Terroristenparagrafen § 129a bzw. als „kriminelle Vereinigung“ nach § 129. Mit solchen Prozessen versuchen sie Genossinnen einzuschüchtern und die organisatorischen Strukturen auszuleuchten. Dass sie es mit der Autonomen Antifa in Göttingen versuchten, kommt nicht von ungefähr. Durch ihre ausgezeichnete Informations- und Aktionsarbeit war sie beispielhaft für viele andere Gruppen und Menschen. An aktuellen Beispielen gibt es den sich lange hingezogenen Rechtsstreit über antifaschistische Buttons, die ein durchgestrichenes Hakenkreuz zeigen. Da wurden gerade in Baden-Württemberg zahlreiche Antifaschistinnen festgenommen und anschließend wegen der „Verwendung verfassungsfeindlicher Kennzeichen“ angeklagt. Die Antifaschistinnen mussten hohe Geldstrafen begleichen. Soviel zum neutralen oder gar antifaschistischen Staat! Stuttgarter Staatsanwälte zeigten sich dabei besonders eifrig. Über diese Verfahren und die staatliche Kriminalisierung entschiedener Antifaschistinnen informiert eine von einem Punk-Versand eingerichtete empfehlenswerte Homepage. Sie ist unter [www.dagegenbleiben.de](http://www.dagegenbleiben.de) zu erreichen.

? In Rostock-Lichtenhagen damals ließ die Polizei den Nazimob gewähren, während sie gleichzeitig einige Dutzend zum Schutz der um ihr Leben bangenden Flüchtlinge herbeigeeilte Antifaschisten in die Knäste sperrte! Das mit von der Polizei fingierten Strafanzeigen kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen, als Polizisten mir „Aufruf zu Straftaten“ unterstellten und sogar einen Satz frei erfanden, den sie mir dann unterschieben wollten, mündlich geäußert zu haben. Und das alles, weil ich am Rande einer Nazidemonstration in Bremen Flugblätter verteilte, ohne jeden strafbaren Inhalt. Zwar wurde das Verfahren nach einem halben Jahr eingestellt, aber ich hatte in dieser Sache einen vergleichsweise enormen Aufwand, mich auf ein mögliches Strafverfahren vorzubereiten. Aktive mit Verfahren zu überziehen, hat Methode, soll psychisch zermürben und ist kein Einzelfall. Solche und ähnliche Fälle sind sehr gut dokumentiert beispielsweise bei den Rechtsanwälten und Schriftstellern Rolf Gössner oder Heinrich Hannover. Wir können festhalten, dass die ASJ und jede konsequent handelnde Antifa an mehreren Fronten zugleich kämpfen muß. War es so überhaupt möglich, beispielsweise unter Mitschülern oder unter Kollegen im Betrieb Mitstreiter zu gewinnen und für eine weitergehende Diskussion zu interessieren in Richtung eines freiheitlich-emanzipatorischen Gesellschaftsmodells? Oder war die ASJ zuallererst eine attraktive Form nur für bestimmte Personengruppen, den nötigen Selbstschutz gegen die akute Bedrohung durch Neonazis zu organisieren und behielt vorwiegend diesen Charakter?

! Ich kann natürlich nur meine persönlichen Eindrücke über die ASJ wiedergeben. Wie andere sie empfunden haben und heute noch empfinden, kann ich mir vielleicht denken, aber ich weiß es nicht genau. Man darf nicht vergessen, dass die ASJ eine Jugendgruppe war. Das heißt, wir waren im Alter von 15/16 bis vielleicht 22/23 Jahren. Da war die freie Zeit, die vorhanden war, nicht nur mit Terminen und Aktionen gefüllt, sondern auch mit gemeinsamer Freizeitgestaltung. Es wurde z.B. gemeinsam gekocht oder Filme angesehen. Oft witzige, „Das Leben des Brian“ zum Beispiel, aber auch politische Filme, die ich heute noch immer jedem empfehlen kann, „Sacco und Vanzetti“ und „Der unsichtbare Aufstand“ als Beispiele dazu. Durch diese gemeinsame Freizeitgestaltung fanden die Diskussionen eben nicht nur auf regulären Treffen statt, sondern auch in freier Atmosphäre, mit Bier oder einer Tüte. Die ASJ war ja keine reine Antifa-Gruppe. Wir diskutierten über eine freie Gesellschaft, über den Anarchismus, und wie er verwirklicht werden kann, warum

Menschen in Unfreiheit leben. Und natürlich auch über die Rolle des Staates und darüber, wie er revolutionäre Bewegungen und Menschen bekämpft. Wir diskutierten - wie ich bereits sagte - über Gewalt, über Unterdrückungsmechanismen und Sexualität. Wir waren bewusste AnarchistInnen oder Anarcho-SyndikalistInnen. Wir haben Bakunin und Rudolf Rocker gelesen. Und die individualistischen Anarchisten wie Mackay oder Stirner. Wir diskutierten, ob Arbeiter und Arbeiterinnen eine revolutionäre Kraft sind oder sein können. Und wir haben z.B. mit der nahezu unpolitischen Schwulen - und Lesbengruppe „Max und Moritz“ eine gemeinsame Veranstaltung zu den verschiedenen Strömungen im Anarchismus durchgeführt und über freie und selbstbestimmte Sexualität gesprochen. „Freie Liebe“ war oft Gegenstand der Diskussion. Gerade unter uns. „Eifersucht“ und wie damit umzugehen ist. Es gab z.B. auch einige sehr aktive Genossinnen, die in Frauengruppen aktiv waren und auch auf dem Bauwagenplatz „Wilder Süden“ lebten. Es gab stillere und lautere. Das ist ganz normal, denke ich. Denn die Gruppe war immer offen für neue GenossInnen. Und jede/r wurde so genommen, wie sie oder er war. Individualität ist ja eine Bereicherung.

Um noch mal auf die Repressionsgeschichte zurückzukommen: Auch Aktive der ASJ hatten mehrere Strafverfahren oder wurden immer mal wieder in „Gewahrsam“ genommen. Die Anklagepunkte waren dabei meistens „Verstoß gegen das Versammlungsgesetz“ oder angebliche „Körperverletzungen“. Wir haben diese Repressionen und Vorsichtsmaßnahmen dagegen, sowie generell den Umgang mit der Polizei und den Geheimdiensten intensiv diskutiert. Einige von uns waren ja schon bei der Polizei bekannt. Es kam auch vor, dass örtliche Polizisten uns Vorladungen „zustellten“ indem sie mit dem Streifenwagen den Weg zur Haustür blockierten und so längere Zeit verweilten. Das sollte uns wohl einschüchtern.

Ich will damit sagen, die ASJ war eine ernste Sache. Die Revolution war kein Spaß für uns. Das hat natürlich auch abgestrahlt. Und Leute, die mehr Lust auf Spaß und Party hatten, schlossen sich uns dann eben nicht an. In der kurzen Zeit, in der die ASJ existierte, sind bestimmt mehr als Hundert verschiedene Menschen auf unseren Treffen gewesen. Manche sind geblieben. Ich denke, wir waren attraktiv für Menschen, die das Bestehende aktiv in Richtung Anarchismus und Freiheit verändern wollten. Ich erinnere mich an Gespräche, in denen es darum ging, was passiert, wenn man aufhört zu kämpfen. Wenn das System einen bekommt. Und darüber, dass man seinen Ansichten und Überzeugungen treu bleiben will. Solche Dinge. Mit der Zeit hat sich der Charakter der Gruppe geändert. Anfangs waren wir eben vornehmlich alle aus sog. „einfachen Verhältnissen“. Das heißt, der Umgang untereinander war herzlich und locker - wobei ich damit nicht sagen will, dass GenossInnen aus anderen Gesellschaftsschichten nicht herzlich und locker sein können. In der ASJ mache ich aber diese Leute aus, die meiner Meinung nach den Charakter ins Negative verändert haben, indem sie - ja ich muss das so sagen - eigentlich nur noch geschwollen und akademisch debattiert haben. Diese Leute haben die ASJ dann verbal dominiert, ohne sich eigentlich - bis auf Ausnahmen - an den öffentlichen Aktionen der Gruppe zu beteiligen. Nachdem es inhaltliche Diskussionen und Klärungen gab, haben sie uns einige Zeit später verlassen. Im Rückblick muss ich sagen, das war kein Verlust. Auch wenn ich mir mit dieser Meinung keine Freunde bei den Betreffenden mache. Es gibt eben einen Anarchismus der Tat und einen der Schwätzer.

? War die ASJ denn eine offen auftretende und von anderen gesellschaftlichen Gruppen akzeptierte Kraft, wo doch einige Mitglieder auch anderweitig politisch und kulturell aktiv waren, oder beschränkte sich die Akzeptanz eher auf eine bestimmte politische Szene? Und kam es über das Verhältnis zwischen öffentlichem Auftreten und verdeckter Aktion, zu Spannungen in taktischen Fragen der Ausrichtung der Gruppe oder gar zu Veränderungen in der Schwerpunktsetzung?

! Das ist auch so eine Frage, die nicht so einfach zu beantworten ist. Denn woraus besteht die Akzeptanz anderer Gruppen? Deutliche Ablehnung habe ich - und auch andere - eigentlich

vornehmlich von Vertretern linker politischer Gruppen erlebt. Wenn du es auf „Interessengruppen“ beziehst, also z.B. auf KünstlerInnen - von denen es in der ASJ einige sehr kreative gab - da gab es nie ein Problem. Das wurde eher so gesehen, der XX ist Anarchist und eben auch in einer anarchistischen Gruppe aktiv. Das war's dann auch schon. Ab und zu wurde dann sogar über Anarchismus diskutiert oder über freiheitliche Elemente in der Kunst und so. Oder bei den Heavy Metal Fans. Wo es auch einige bei uns gab. Die hatten nie Probleme mit den anderen, die sie kannten. Die Ablehnung von Seiten der Linken war da, wie eben schon gesagt, schon deutlicher. Auf einem Hoffest im „Jugendhaus Mitte“ bauten wir mal einen Infotisch auf. Direkt daneben bezog die albanienfixierte KPD Stellung. Bei einem kurzen Gespräch erklärte mir deren Vorsitzender dann, dass ich einer der ersten sei, die sie nach der Machtübernahme an die Wand stellen würden. Argwöhnisch betrachtet wurden wir auch von Leuten aus der anti-imperialistischen Szene. Ich hab da noch so manche dumme Bemerkungen in den Ohren. Muss da aber auch relativieren. Manche von den Jüngeren bei denen waren durchaus gehässig. Mit den an Lebensjahren Alten kamen wir dagegen immer solidarisch aus. Die bewusst erlebte Nicht-Akzeptanz mache ich also an Vertretern politischer Gruppen mit einer bestimmten Ideologie - einer marxistisch-leninistischen - fest. Das sind Dinge, die der Normalsterbliche so erstmal gar nicht mitbekommt. Das ist eine in Anführungszeichen gesetzt „szeneinterne Sache“. Die Anführungszeichen erwähne ich deshalb, weil wir AnarchistInnen und AnarchosyndikalistInnen uns nicht als Szene begreifen sollten, sondern als eigenständige Bewegung, die immer offen sein muss für neue Menschen.

Außerdem, was wollten sie denn tun? Uns Gewalt androhen? Wir waren ja nicht gerade wenige und mehrheitlich eben auch keine Pazifisten, was die ja auch durchaus wussten. Generell gab es in der ASJ auch eine relevante Anzahl an GenossInnen, die sich mit anarchistischer Geschichte befassten und daher einen explizit anti-kommunistischen Standpunkt eingenommen haben. Die Liquidierungen von AnarchistInnen in der DDR, der Sowjetunion, Spanien, auf Kuba und weiteren Ländern durch Kommunisten haben uns klar gemacht, was wir von denen zu halten haben. Die Parallelen der stalinistischen Gesellschaften zum Nationalsozialismus sind ja auch auffällig. Wir bezeichneten manche dieser Leute deshalb als „rote Faschisten“. Eine Bezeichnung, die ich vertrete. Die Wesensverwandtschaft der Struktur und die Geisteshaltung dieser beiden totalitären Systeme sind doch dermaßen augenscheinlich, dass es da gar kein Vertun geben kann. Das sahen aber nicht alle in der ASJ so, besonders die mehr der Theorie zugeneigten versuchten das immer wieder dadurch abzutun, dass dies die Vergangenheit sei und nichts mehr mit der Gegenwart zu tun habe. Ich finde solch eine Einstellung naiv, gefährlich und verantwortungslos. Außerdem kommt eine solche Sichtweise einer zweiten Hinrichtung unserer gemordeten und gequälten GenossInnen gleich. Es macht sie vergessen und unbedeutend, wenn Leute, die sich selber als AnarchistInnen bezeichnen, sich von ihnen distanzieren. Zusätzlich stärkt dieses elende Verhalten die autoritären Strömungen.

Ich kann mich auch nicht an solche Diskussionen in der Gruppe erinnern, in denen es eine Unterscheidung, oder gar ein Abwägen zwischen einem öffentlichen Auftreten oder verdeckten Aktionen gab. Das gehörte immer zusammen. Ich möchte auch betonen, dass ich die ASJ eine lange Zeit als sehr solidarisch untereinander empfunden habe. Niemand wurde zu etwas genötigt, das er oder sie nicht tun wollte. Wir machten ja auch umfangreiche Kampagnen zum Wahlboykott oder gegen den 2. Golfkrieg. Dass es zu Veränderungen in den Arbeitsschwerpunkten kam, liegt dann am Eintritt und einer Art von Fraktionierung von Genossen, die eigentlich nur theoretische Arbeit leisteten, bzw. die vorhatten, solche zu leisten. Die haben sich eigentlich nie an solchen spezielleren Sachen beteiligt oder waren überhaupt daran interessiert.

? Ich vermute mal, dass die von dir hervorgehobene Ernsthaftigkeit der ASJ bei den Nazis auch gefürchtet war. Im Namen „Anarcho-Syndikalistische Jugend“ wird mit dem Begriff Syndikalismus auch gewerkschaftliche Betätigung angedeutet. Gab es denn abgesehen von der Antifa-Tätigkeit auch anderweitig praktische Aktionen?

! Ja. Antifa war zwar der deutliche Schwerpunkt - bedingt durch die gesellschaftliche Realität dieser Zeit. An weiteren praktischen Dingen fällt mir der Jobber-Streik 1991 bei Bauknecht in Schorndorf ein. Dort ging es darum, gleichen Lohn für gleiche Arbeit zu erkämpfen, sowie eine Vertragsverlängerung durchzusetzen, die auch bislang unbezahlte Feiertage mit einschließen sollte. Dieser Streik wurde gewonnen. An ihm waren zwei ASJ-Mitglieder beteiligt, die auch gleichzeitig Mitglied in der FAU waren. Von weiteren konkreten gewerkschaftlichen Aktionen weiß ich nichts. Es war aber ein immer wiederkehrendes Thema auf Treffen. Einige von uns waren ja Azubis, andere Jobber oder Festangestellte. Ich hatte auch schon an anderer Stelle erwähnt, dass wir darüber diskutierten, ob Arbeiterinnen und Arbeiter überhaupt ein „revolutionäres Subjekt“ sind. Das wurde von den Anhängern der „Schwarzer Faden“-Fraktion [Theoretiker] immer wieder eingebracht. Die argumentierten, dass es keine Arbeiterklasse mehr geben würde, und es um die „Organisierung der Freizeitgesellschaft“ ginge. Das war dann auch einer der wesentlichen Punkte, an denen es zum Bruch in der Gruppe kam. Wir hatten Möbelpacker und Kohlenträger bei uns. Denen zu erzählen, es gibt keine Arbeiterklasse mehr - ohne dass ich die Klasse jetzt damit auf rein körperliche Tätigkeiten beschränken will - ist schon ganz schön dreist. Es zeigt mir, dass da eigentlich immer nur eine diffuse Ideologie verbreitet wurde, die nicht durchdacht war. Aber dann mit Vorliebe von „Entfremdung“ sprechen und Marx hochhalten.

Es gab auch immer wieder Diskussionen, an Schulen stärker aufzutreten und dort eben auch gewerkschaftlich zu agieren. Deswegen stand auch mal zur Debatte, unseren Namen in Anarcho-Syndikalistische ArbeiterInnen und SchülerInnen Jugend (ASASJ) umzubenennen. Soweit kam es aber nicht. Genauso, wie es auch nicht zu einer verbindlicheren Organisationsform mit mehreren Ortsgruppen kam. Auch das war andiskutiert gewesen, sowie die Herausgabe einer eigenen Zeitung.

? Das klingt sehr spannend, die Entschlossenheit und Konsequenz einer solchen Gruppe auf eine organisatorisch höhere Stufe zu stellen! Lag in den Erfolgen der Gruppe, bedingt durch Spontaneität und aktionistischer Tat auch gleichzeitig der Nachteil mangelnder Organisationsfähigkeit begründet? Ich kenne das aus anderen Städten so, dass die aktionstüchtigen Basisaktiven mit weitergehender Organisation in aller Regel wenig anfangen können, und dass diejenigen, die dazu fähig und willig sind, eher Theoretiker sind und kaum Basisarbeit mehr machen, geschweige denn, noch direkte Konfrontationen suchen. Das kann auf Dauer beide Seiten innerhalb der Gruppe unzufrieden machen und ihre Motivation zermürben: Die Basisaktiven sehen mit ihren Erfolgen schwindender Nazis keine Aufgaben mehr für sich, und verweigern sich höherer Organisationsstufen, und die Theoretiker kommen mangels motivierter Mitstreiter mit ihren Ideen nicht mehr weiter. Gab es diese Zweiteilung auch in der ASJ und scheiterte sie daran?

! Da kann ich ein ganz klares Nein sagen. Lassen wir die paar Leute, die ich gerade als „Schwarze Faden Fraktion“ titulierte, mal beiseite, dann gab es ein hohes Maß an Übereinstimmung zwischen Aktion und Strategie/Theorie. Das habe ich in dieser Form und Anzahl auch nie wieder in einer anderen anarchistischen/anarcho-syndikalistischen Gruppe vorgefunden. Eine Trennung oder Abgehobenheit habe ich nicht feststellen können. Es war eher so, dass eigentlich alle von uns verschiedene Bücher lasen, Malatesta, oder auch Juan Peiro - dessen „Ökonomie und Revolution“ ja ein echter Schatz an konkreten Erfahrungen der Selbstverwaltung ist, oder die Bände der „Unbekannten Revolution“ von Volin über die anarchistische Bewegung in Russland. Emma Goldmans „Gelebtes Leben“ und ihr „erotischer Briefwechsel“ standen auch hoch im Kurs. Viele

von uns, die ein Buch gelesen hatten, stellten es der Gruppe vor, und wir sprachen darüber. Das schärfte den Geist auch in theoretischer und strategischer Hinsicht. 1990 wurde ja auch ein neuer Entwurf der Prinzipienklärung der FAU vorgestellt. Auch dieser wurde diskutiert, wir reichten ihn auch an befreundete AktivistInnen in anderen Stuttgarter Gruppen weiter. Diese Behauptungen, nach denen oftmals die „Akademiker“ die geistigen Visionäre und die „Ungebildeten“ der aktivistische Teil sind, versuchen eine Ungleichheit herzustellen zwischen Aktion und Theorie. Darauf darf man sich nicht einlassen. Das ist ja nicht naturgegeben, sondern ein Ausdruck gesellschaftlicher Spaltung. In der ASJ war diese Trennung von vornherein durchbrochen. Wir waren SchülerInnen, Azubis, Studis, ArbeiterInnen, Erwerbslose. Alle konnten denken und handeln.

Die ASJ ist meiner Meinung nach an anderen Dingen gescheitert. Sie war zum einen zu nachsichtig Leuten gegenüber, die einen arroganten von oben herab geprägten Gesprächsstil einführten, was nach und nach den Leuten die Lust nahm, zu Treffen zu kommen. Zum wesentlichen denke ich aber, dass es die Besetzung des Hauses Schwabstrasse 16b war. Denn sehr viel Zeit musste nun für die Aufrechterhaltung und Unterstützung der Besetzung aufgewendet werden. Viele aus der ASJ gehörten zu den BesetzerInnen und lebten im Haus. Mit der Zeit kam es hier zu persönlichen Animositäten. Die Unreife, mit solchen Dingen umzugehen, hat meiner Meinung nach einen wichtigen Anteil am von dir so bezeichneten „Scheitern“ der Gruppe. Zum anderen darf man nicht vergessen, dass uns auch einige GenossInnen verließen, die z.B. in Hamburg oder Berlin ein Studium begannen. Da gerieten bisherige Strukturen durcheinander.

? Alle Aktivitäten zusammengenommen hören sich nach einer sehr intensiven Zeit an: Die Nazis wurden unter Einsatz von Gesundheit und strafrechtlichen Risiken stark zurückgedrängt, Bildung und Kultur waren ebenso zentrale Bestandteile des Gruppenlebens, nebenbei wurde ein Streik organisiert, und dann noch die komplexe Angelegenheit einer Hausbesetzung angegangen. Das ist ein sehr hoher Anspruch, der auf der einen Seite motiviert, wo man aber auch schon mal den Überblick verlieren kann. Die ASJ ist demnach ein präsender, relevanter, politischer und kultureller Faktor in der Stadt und darüber hinaus gewesen, was sich nicht nur an der Anzahl ihrer Anhängerschaft veranschaulichen lässt. Schaffte es die ASJ oder eine/mehrere ihrer Aktionen, in die Berichterstattung von (lokalen) Tageszeitungen oder andere größere Medien aufgenommen zu werden?

! Namentlich wurden wir nie erwähnt. Die beiden großen bürgerlichen Stuttgarter Zeitungen, die ja eigentlich nur eine sind, berichteten hin und wieder über Ereignisse, an denen sich ASJ-Aktive beteiligt hatten. In der Regel natürlich deutlich negativ. Die einzige stellenweise positive Berichterstattung fand zur besetzten „Schwabe“ statt. Man darf nicht vergessen, um 1991 gab es eine ersichtliche Wohnungsnot - einen Mangel an bezahlbarem Wohnraum in Stuttgart. Da fragte dann sogar auch mal die bürgerliche Presse leise nach, weshalb ein Mehrfamilienhaus 16 Jahre lang leer stehen kann.

Artikel erschienen über mehrere unserer Aktionen - so zur Störung der offiziellen Feierlichkeiten am 03. Oktober 1990 an der Liederhalle, der Stürmung der OB-Kandidatenvorstellung im November 1990 ebendort, als fünf rechtsextreme Parteien Kandidaten in den Wahlkampf schickten. Durch unsere Aktion musste die Veranstaltung beendet werden. Es gab Artikel über die Straßenkämpfe mit den Nazis und über die Demos gegen den Golfkrieg. Artikel erschienen auch über unsere antifaschistischen Aktivitäten in Stuttgart-Feuerbach gegen die dortigen regelmäßigen öffentlichen Treffen der „Republikaner“. Als in Kemnat ein albanischer Kollege ermordet wurde, mobilisierten natürlich alle antifaschistischen Gruppen zu einer Demonstration dort im Ort. Das wurde von der Presse, unterstützt von CDU und Polizei für eine Hetzkampagne gegen die Antifaschisten benutzt. Auch über die jährlichen revolutionären 1.Mai - Demonstrationen brachten sie meistens ein paar Zeilen. Und noch so ein paar kleinere Sachen. Als z.B. einmal die neonazistische Bonehead- Kultband „Skrewdriver“ in Stuttgart spielte, gab es eine

Mobilisierung in der autonomen und anarchistischen „Szene“. Um den Marienplatz kam es dann zu handfesten Auseinandersetzungen, und die Nazi-Kneipe „Kolbstube“ wurde attackiert. Darüber berichteten die Zeitungen dann auch.

? Hat die ASJ sich unter den damaligen vergleichsweise schwereren Bedingungen (schlechte Layout-, Kopier- und Druckqualitäten, kein Internet) auch selber über Texte, Zeitungen oder andere Medien präsentiert und ihre Meinungen dargelegt?

! Wie gesagt, wir hatten leider keine eigene Zeitung. Das war zwar geplant, konnte aber nicht mehr realisiert werden. Unsere Auffassungen und Positionen haben wir hauptsächlich über Flugblätter verbreitet. Oftmals gemeinsam mit der Stuttgarter FAU-Gruppe. Nicht zu unterschätzen sind auch unsere Aufkleber gewesen. Spuckis, die auf der Rückseite zu befeuchten sind, und die wirklich im gesamten Großraum Stuttgart eifrig verklebt wurden. Wir hatten auf ihnen verschiedene Positionen, aber auch Liedtexte - von Ton Steine Scherben zum Beispiel - oder auch Zitate mit guten Aussagen aufgedruckt. Darauf stand auch immer unsere Postadresse - eine Postlagerkarte in Schorndorf. Durch diese Art der Agitation sind auch tatsächlich neue Genossinnen und Genossen zu uns gekommen. Wenn es wichtige Dinge zu berichten gab, haben wir auf vorhandene Zeitschriften zurückgegriffen. Das waren z.B. das Antifa-Info Blatt (AIB) aus Berlin, welches ja heute noch erscheint. Dorthin haben wir z.B. Infos über Aktionen gegen die lokale Nazi-Szene geschickt. Das gleiche galt für die „radikal“. Auch hier fanden sich hin und wieder Beiträge aus Stuttgart. Das wichtigste gedruckte Organ war aber die Zeitung der FAU, die „Direkte Aktion“ (DA). Hier berichteten Aktive regelmäßig, und es gab keine Probleme, eigene Einschätzungen zu Gegebenheiten oder Entwicklungen darin zu veröffentlichen. Andere Zeitungen, wie das AIB, waren hauptsächlich an Fakten interessiert. Deswegen war die DA für uns schon sehr wichtig. In Stuttgart wurden von jeder Ausgabe über 150 Exemplare abgesetzt, Abonnements nicht mitgerechnet.

Wir schickten natürlich auch Berichte über Aktionen und Veranstaltungshinweise an die lokalen Medien aus der autonomen Szene, den „Südwind“. Die wurden dort aber nicht abgedruckt. Wenn man die MacherInnen dann darauf ansprach, hieß es, die Beiträge seien zu spät gekommen oder es sei kein Platz mehr vorhanden gewesen. Ich habe das damals schon als Ausreden betrachtet und bin noch heute überzeugt, dass es einfach nicht gewollt war, anarchistische Positionen in dieser Zeitung zu veröffentlichen.

? Der kommunistische Einfluß auf die Stuttgarter Autonomen- und Antifaszene soll im Gegensatz zu anderen Städten sehr groß gewesen sein. Hatten die davon betroffenen Gruppen ähnliche Schwerpunkte wie die ASJ, und gab es da Absprachen oder stillschweigende Koexistenz?

! Das stimmt. Die Mehrheit der Autonomen und Antifas in Stuttgart vertrat keine libertären, anarchistischen Positionen. Die waren sehr an Marx und Lenin orientiert. Aber sie haben nicht genau erklärt, was für eine Gesellschaft sie eigentlich wollen. OK, gegen Kapitalismus, gegen Faschismus und gegen Sexismus sind sie gewesen - das waren und sind wir auch. Aber schon bei der Frage nach dem Weg zu einer anderen Gesellschaft war das Ende der gemeinsamen Fahnenstange erreicht. Ich meine: AnarchistInnen und vor allem Anarcho-SyndikalistInnen haben klare Vorstellungen von einer freien Gesellschaft, und wie diese funktionieren kann. Es gibt viele Erfahrungswerte aus sozialen Kämpfen und der sozialen Revolution in Spanien, die in unseren Kreisen diskutiert werden. Da ist eine Auseinandersetzung da, die sich auf eine künftige, erstrebte freie Gesellschaft beziehen. Und unsere Positionen sind für jede und jeden überprüfbar. Man weiß, wofür wir stehen, und was wir wollen. Das ist bei denen nicht so.

Nach dem Mauerfall 1989 haben sich viele aus der „Szene“ bedeckt gehalten. Während wir den Untergang der DDR und ihr Unterdrückungssystem gefeiert haben, - das ja auch viele

AnarchistInnen und Anarchosyndikalisten überwachte und ermordete - fanden das viele Autonome und vor allem die Antiimps ganz schlimm - wie später herauskam, ja auch aus konkreten Gründen. (1) Die diskutierten dann ewig die angeblichen „Fehler“ des kommunistischen Systems, ohne zu sehen, dass Staat, Hierarchie und Zentralismus an sich schon elementare Fehler sind. Sie behaupteten, dass nun die gesamte Linke in eine neue Orientierungsphase treten müsste, dass neue Antworten gefunden werden müssten, und alles solch ein bla bla. Sie haben damit überdeutlich ihre eigene Perspektivlosigkeit demonstriert. Zusammenarbeit gab es hin und wieder in Bündnissen. Zum Beispiel bei der Vorbereitung der revolutionären 1. Mai Demonstrationen. Oder, meistens anlassbezogen zu antifaschistischen Themen und Aktionen. Wenn z.B. eine Flüchtlingsunterkunft gegen drohende Nazi-Angriffe geschützt werden sollte, dann waren wir alle am Start. Das klappte dann auch. Genauso wie die Demonstrationen gegen den Golfkrieg. Da waren ja viele zehntausend Menschen in Stuttgart auf der Straße. Die „revolutionären Kräfte“ liefen dann gemeinsam, und wenn die Polizei angriff, verteidigten wir uns gemeinsam. Positiv habe ich auch in Erinnerung, dass festgenommene GenossInnen, die meistens zur Polizeiwache Hahnemannstrasse gebracht wurden, immer von GenossInnen mit Autos abgeholt wurden. Auch wenn das mitten in der Nacht war. Das klappte immer und ist ein schönes Zeichen gruppenübergreifender Solidarität. Es gab auch Lokale, die von fast allen Gruppen der „Szene“ frequentiert wurden. Da sah man sich dann bei einem Film oder der Volksküche. Großartige gegenseitige Kontakte gab es aber nicht.

? Wie war denn ungefähr das Kräfteverhältnis zwischen den revolutionären Gruppen, beispielsweise auf den 1. Mai Demos. Gab es eigenständige Demonstrationen oder revolutionäre Blöcke auf DGB-Demos? Und wie viele Leute konnten ihr/konntet die anderen Gruppen mobilisieren?

! Aus der zeitlichen Distanz ist das gar nicht mehr so einfach zu sagen. Generell waren sowohl die Autonomen als auch wir in der Lage, zusammen kurzfristig an die 120 GenossInnen zu mobilisieren. Mit kurzfristig meine ich wenige Stunden Vorlauf. Die personelle Stärke der jeweiligen Gruppen bzw. Strömungen ist schwer zu schätzen. In Stuttgart waren die Anti-Imps immer personell stark. Das lag am Knast in Stammheim und den vielen, lang andauernden Gerichtsverfahren. Ich gehe davon aus, dass bis auf die Antiimps, Autonome und Libertäre (AnarchistInnen und Anarchosyndikalisten) jeweils deutlich mehr als hundert „dazugehörnde“ hatten. Diese Zahlen sind natürlich relativ. Dass der Umgang untereinander nicht immer der schönste war, liegt auf der Hand. Denn die Positionen sind doch recht unterschiedlich. Nehmen wir nur mal die Antiimp-Forderung nach Zusammenlegung der RAF-Gefangenen. Da kam ja erst durch Interventionen der Autonomen und einiger Anarchistinnen eine Ausweitung dieser Forderung auf „alle“ politischen Gefangenen zustande. Diesen „Kompromiss“ mussten sie aber auch eingehen. Denn sonst wäre die Basis, die diese Forderung aufgegriffen und verbreitet hat, zu gering gewesen. Wir AnarchistInnen sind ja generell gegen Knäste und stehen auch für die Freilassung „sozialer“ Gefangener. Also von Menschen, die aufgrund der kapitalistischen Zustände verurteilt werden. Das gab immer lebhaftere Diskussionen. Generell möchte ich dazu auf das anarchistische Magazin „Aktion“ aus Frankfurt verweisen. Dort sind viele Beiträge enthalten, die das Verhältnis von uns zu den Antiimps anschaulich beschreiben. Mit der Befreiung des Individuums und einer freien Gesellschaft haben die - von wenigen Ausnahmen mal abgesehen - nichts am Hut. Nachdem sich die ASJ gegründet hatte und auch schnell anwuchs und viele Aktivitäten entfaltete, veränderte sich die Zusammensetzung der „Szene“. Ein älterer Genosse hatte das schon vor der Gründung immer wieder bemerkt, dass die AnarchistInnen der zahlenmäßig größte Teil sind. Da sie aber unorganisiert sind bzw. waren, ging keine eigenständige Initiative von ihnen aus, und sie beteiligten sich an den Aktionen der Autonomen bzw. der Antiimps. Gleichzeitig konnten anarchistische Positionen so auch immer wieder abgeblockt oder zerredet werden. Ich erinnere mich an Bündnistreffen, in denen in ziemlich arroganter Art gegen einzelne anarchistische

WortbeiträgerInnen Stimmung gemacht wurde. Das änderte sich dann durch die ASJ und - wenig später - durch die Sammlung der AnarchistInnen im Anarchistischen Plenum Stuttgart. Die ASJ hat das anarchistische Selbstbewusstsein und die anarchistische Kraft deutlich gesteigert. Das blieb auch den anderen Gruppen nicht verborgen.

Du fragst nach eigenständigen Demonstrationen. Von diesen gab es meiner Erinnerung nach mindestens zwei. Einmal in Stuttgart-Feuerbach, nach einer antifaschistischen Blockade gegen eine öffentliche Versammlung der „Republikaner“, nach der wir zu hundertst durch diesen Stadtteil demonstrierten und zum anderen nach einer revolutionären 1. Mai Demonstration in Stuttgart. Von dort fuhren um die 40 GenossInnen nach Schorndorf und machten einen spontanen Demonstrationenzug durch die dortige Innenstadt mit abschließendem Kurz-Besuch des „Maifestes“ von DGB SPD DKP in der Künkelinhalle. Zu den traditionellen 1. Mai Demos des DGB in Stuttgart gab es auch die revolutionären 1. Mai Demos. Die FAU war z.B. auf beiden präsent. Intensive Vorbereitungen erforderte aber die revolutionäre Variante. 1991 und 1992 mobilisierten wir zu eigenständigen anarchistischen Blöcken auf der revolutionären Demo. 1991 waren wir 150, ein Jahr später ca. 350 Menschen. Wir wollten uns mit diesen Blöcken von den rote Fahnen schwingenden StaatsbefürworterInnen unterscheiden. Ob das allerdings bei den Menschen, die die Demo sahen, rüber kam, ist zu bezweifeln. Vielleicht wäre eine ganz eigenständige anarchistische Demonstration am 1. Mai das richtige gewesen.

? Und die maoistische türkische TKP/ML hatte Angst, dass ihr deren Mitglieder auf einer gemeinsamen Demonstration ideologisch verwirrt?

! Nein. Das war nicht die TKP/ML sondern die PKK. Die waren damals noch nicht illegalisiert und hatten auch noch eine stärkere sozialistische Ausrichtung in ihrem öffentlichen Auftreten. Auf einem Bündnistreffen zur Vorbereitung der revolutionären 1. Mai Demo gab es Einwände gegen einen eigenständigen Redebeitrag der AnarchistInnen. Das wurde von einer Vertreterin der Antiimps vertreten und mit einer recht lustigen Begründung auch vom Vertreter der PKK. Seinen Worten nach würde ein anarchistischer Redebeitrag ihre Anhänger „durcheinander bringen“. Sie ständen nämlich „kurz vor der Machtübernahme.“ Das hört sich zwar lustig an, zeigt aber, welchen Druck diese Partei auf ihre Anhänger ausübt. Mit innerer Demokratie ist da nichts. Etwas noch heftigeres haben wir mit Genossinnen der TDKP erlebt. (2) Deren zentral gelegenes Lokal war oftmals der Ort für Bündnistreffen. Nach kurzer Zeit hatten wir ein sehr herzliches Verhältnis zu den jüngeren GenossInnen dieser in Stuttgart recht starken Partei aufgebaut. Es gab auch über den politischen Charakter hinausgehende gemeinsame Aktivitäten, z.B. gemeinsame Grillfeste oder Fußballspiele. Natürlich diskutierten wir mit den GenossInnen auch über Anarchismus und Syndikalismus. Das passte den politischen Leitern überhaupt nicht. Und eines Tages wurde der Kontakt mit uns beendet. Die hatten ihren jungen Genossen ein rigides Kontaktverbot uns gegenüber erlassen.

? Anfang der 1990er Jahre begann in der Autonomen Antifa die sog. „Organisierungsdebatte“ um einen bundesweiten Zusammenschluß von Antifa- und anderer revolutionär-politischer Gruppen. Ich selber, der ich in einer kleinen Stadt viel lokale Antifa-, Jugendzentrums- und Kulturarbeit machte, hatte mich damals auch mit diesen Fragen weiterer Organisation befasst und diese ganzen Papiere, ausgehend von der sog. „Heinz-Schenk-Debatte“ beispielsweise der „Antifaschistischen Aktion/Bundesweite Organisation“ (AABO) dazu gelesen. Auch ich war nämlich auf der Suche nach mehr Verbindlichkeit und gesamtgesellschaftlicher Perspektive. Hätte ich damals schon die FAU näher kennengelernt, hätte sich diese Debatte für mich erübrigt. Wie standet ihr als ASJ zu dieser „Organisierungsdebatte“? Habt ihr euch dort eingebracht und konntet ihr euch und die FAU als bessere Alternative präsentieren, anstatt das Rad neu erfinden zu lassen?

! Diese bundesweite Diskussion wurde auch bei uns geführt. Aber nicht in dem Maße, wie z.B. bei den Autonomen. Eine verbindlichere Organisierung der antifaschistischen Gruppen wurde begrüßt. Aber Antifa ist eben nur eine Teilbereichsbewegung und keine gesamtgesellschaftliche. Zur gleichen Zeit gab es z.B. in der FAU viele Gruppen, die aufgrund der gesellschaftlichen Situation Antifa-Arbeit leisteten. Auf den FAU-Kongressen gab es Arbeitsgruppen dazu, die Informationen über lokale Strukturen und bundesweite Vernetzungen der Nazis austauschten. Insofern waren zumindest die FAU-Mitglieder auch in diesem Bereich gut organisiert und informiert. Aus der ASJ nahmen einige GenossInnen an diesen Diskussionen um die AA/BO in Stuttgart teil. Und von unseren befreundeten Antifa-GenossInnen in Oberschwaben gab es ein Diskussionspapier dazu für die bundesweite Diskussion. Die Einschätzungen gingen aber auseinander. Einige meinten, auch anarchistische Prinzipien in eine bundesweite revolutionäre antifaschistische Organisation einbringen zu können. Andere waren da skeptisch.

? Nun habt ihr euch wahrscheinlich nicht nur in bestimmten Ansichten und Zielen von autoritären Strömungen der sozialistischen- und Arbeiterbewegung unterschieden, sondern auch in eurer Struktur als ASJ und in eurem Umgang miteinander. Wie sah beispielsweise die Beteiligung der Mitglieder innerhalb der Gruppe aus (Stichworte Freiwilligkeit und Verbindlichkeit), ihre Arbeitsweise (Stichworte Gemeinsamkeit/Arbeitsteilung/Arbeitsgemeinschaften), und nach welchen Kriterien und Verfahrensweisen wurden die gemeinsamen Entscheidungen als ASJ getroffen?

! Das kam jeweils auf das Thema oder den Anlaß an. Grundsätzlich wurde alles die Gruppe betreffende auf den Versammlungen angesprochen - es gab eine Tagesordnung, auf die jede und jeder Punkte setzen konnte, die zu besprechen waren. Diese Tagesordnung wurde dann Punkt für Punkt abgearbeitet, was je nach behandelndem Punkt auch mal länger dauern konnte. Es gab GenossInnen, die sich stärker an Diskussionen beteiligten und GenossInnen, die das weniger taten. Das lag nicht nur an der Erziehung durch „Familie“ oder Schule, sondern auch in der jeweiligen Persönlichkeit begründet und war nie ein Problem.

Aufgaben, die von Einzelnen übernommen wurden, basierten auf der freien Entscheidung darüber; es gab keinen Zwang. Diese Aufgaben wurden auch immer verbindlich ausgeführt. Ich kann mich zumindest im Moment nicht daran erinnern, dass etwas zugesagt - und dann nicht eingehalten wurde. Gemeinsames Arbeiten bzw. Vorbereiten gab es in verschiedenen Bereichen, sei es im praktischen Bereich (wie z.B. der Schwabe) oder im theoretischen Bereich, wo sich z.B. Arbeitsgruppen bildeten, die sich die anarchistischen Strömungen vornahmen. Bei den Entscheidungen, wer was übernahm oder machen mochte, überwog aber das Prinzip der Lust. Wer Bock hatte, machte das. Manche arbeiteten auch zu mehreren Gebieten. Kriterium war immer unser Interesse an einer Aktion oder Veranstaltung. Da wurden auch schon mal Sachen abgelehnt. Die Verfahrensweisen waren strikt basisdemokratisch. Das hat zwar den Nachteil, dass manchmal Entscheidungen nicht besonders schnell getroffen werden; dafür sind sie dann aber auch durchdacht und werden von einem Großteil bewusst getragen.

? Wurde innerhalb der ASJ eine separate Organisierung von Frauen diskutiert, oder spielten diese damals sehr modischen und dominanten Diskurse bei euch keine Rolle?

! Eine separate Organisierung wurde nicht diskutiert, es gab aber immer wieder eigenständige Arbeitsgruppen dazu. Feminismus und speziell Anarcha-Feminismus waren durchgängig ein Thema der gesamten Gruppe. Genauso wie die Auseinandersetzungen mit Sexismus und Patriarchat/patriarchalem Verhalten. Für die allermeisten von uns waren das auch keine modischen -

also keine aufgesetzten - Diskussionen. Sondern es ging ja konkret um praktisches persönliches Verhalten. Wir wollten Gleichberechtigung. Als die FAU ihre neue Prinzipienklärung diskutierte, da war der Feminismus auch ein wichtiges Thema. Diese Texte, speziell auch zum Frauenbild und zur Funktion der Frau im Kapitalismus wurden auch in der ASJ diskutiert. Und das nicht nur auf den Gruppentreffen, sondern auch darüber hinaus in den WG's oder bei privaten Zusammenkünften.

? Ich frage zum Schluß nach dem Umgang mit Spannungen...was macht man, wenn die Leute sich zu dicht auf der Pelle sitzen? Wie schafft man es, dass eine Gruppe zusammenbleibt, und es zu möglichst wenig persönlichen Animositäten kommen kann? Wie lässt sich da generell professionell mit verfahren?

! Das ist eine schwere Frage. Die Pauschal-Lösung gibt es da nicht. Und in einer Jugendgruppe, in der die gemeinsame Lebens- und Alltagsgestaltung ja viel stärker ausgeprägt ist, als z.B. in einer militanten Gewerkschaft, ist das ungleich schwerer. Ich denke, das wesentliche ist, dass Nerviges solidarisch offen angesprochen wird, und eine Bereitschaft da ist, im Interesse des Gesamtinteresses, der Gesamtgruppe, eine Lösung zu finden. Das erfordert die Bereitschaft von allen, an einer konstruktiven Lösung der Probleme zu arbeiten. Der ASJ ist das nicht gelungen. Sie hätte offensichtliche Misstöne und Antipathien ansprechen und das gemeinsame Interesse und Ziel in den Mittelpunkt rücken müssen. Offene Diskussion und verantwortliches Handeln sind das wesentliche. Wenn es gar nicht mehr gemeinsam geht, muss man sehen, welche Alternativen sich anbieten. Z.B. könnte eine Trennung in verschiedene Arbeitsgruppen eine Erleichterung für alle Beteiligten bedeuten. Gewährleistet muss aber sein, dass diese Arbeitsgruppen ehrlich und konstruktiv miteinander umgehen, sich nicht blockieren oder gegeneinander arbeiten. In der Praxis habe ich dazu sowohl positive wie auch negative Beispiele erlebt. Da, wo es dann schließlich nicht mehr ging, das Vertrauen zerstört war, war die Trennung das Beste. Denn sie ermöglicht allen Beteiligten einen Neuanfang, bzw. eine Kontinuität ohne Belastungen. Grundsätzlich denke ich, dass z.B. eine anarchosyndikalistische Gewerkschaft eine andere Form des Zusammenarbeitens- und Kämpfens ist, als z.B. eine anarchistische Jugendgruppe. In der Gewerkschaft müssen wir uns nicht unbedingt alle mögen, wir müssen aber konstruktiv und verlässlich Zusammenarbeiten und können uns bei Antipathie aus dem Weg gehen. Denn die Zusammenarbeit ist durch gemeinsame Beschlüsse und eine gemeinsame Arbeitsgrundlage klar geregelt. In einer anarchistischen Jugendgruppe ist der gemeinsame Alltag viel stärker ausgeprägt, und die Beziehungen sind oftmals viel umfassender und tiefgehender. Das sind zumindest meine Erfahrungen.

#### Anmerkungen

- (1) Die DDR war Zufluchtsort für Mitglieder der Roten Armee Fraktion. Nach der Annexion der DDR durch die BRD gab es diesen Schutz nicht mehr, was zu Verhaftungen von angeblichen RAF-Mitgliedern führte.
- (2) Türkische Revolutionäre Kommunistische Partei. Anhänger des albanischen Stalinismus um Enver Hoxha. Schwesterpartei der KPD (Roter Morgen).

## **Was hat die ASJ für dich bedeutet? Und was ist geblieben? (2009)**

Diese und weitere Fragen haben wir ehemals Aktiven der ASJ gestellt. Die Antworten der Genossinnen und Genossen geben ein aufrichtiges Bild über den Stellenwert, welchen die Gruppe bzw. der Anarchismus im persönlichen Leben eingenommen hat. Sie geben einen Einblick in die jüngere Vergangenheit und in die Gegenwart des Anarchismus in Deutschland. In Ton und Ausgiebigkeit fallen sie so vielfältig und originell aus, wie es die Charaktere sind. Und alle haben nach knapp 20 Jahren noch eines gemeinsam: Die Aktivität in der Gruppe war für sie prägend bis auf den heutigen Tag.

- Anonym 1

*Kannst du uns sagen, wie du zum Anarchismus gekommen bist? Was war deine erste Berührung mit ihm?*

Im Jugendzentrum und beim U&D (1) in Bietigheim am Büchertisch hab ich mir alte Klassiker gekauft (Malatesta, Es lebt noch eine Flamme, Mühsam). Wir hörten oft von der FAU und über die FAUD.

*Kannst du sagen, wie du zur ASJ gekommen bist?*

Viele von KSW [Kommando (Mercedes-)Stern Weg] sind da Freitag Abends hin, da bin ich mitgetrieben worden. Da gab's einen eigenen Raum mit Tafel, Tischen und Stühlen.

*Was hat die ASJ für dich bedeutet - und wie würdest du die Zeit in ihr/mit ihr im Rückblick bewerten?*

Es war toll. Aktion. Buntes. Immer unterwegs. Überall merkte ich auf einmal - da gibt es Gleichgesinnte. Die beste Musik lief, wir erfreuten uns, schufen selbst was und die anderen konnten uns mal. Wir waren stark. Und ich verliebte mich in die schönste Punkerin Schwabens.

*Was hast du nach der ASJ gemacht? Warst du oder bist du noch aktiv? Und wenn ja, in welchem Bereich?*

Noch 'ne Weile aktiv gelebt. Jetzt hänge ich passiv ab und habe Frau und Kind und Bausparvertrag. Mach mir Gedanken über Riesterrente und schaue immer auf den aktuellen Benzinpreis.

Selbst hinzugefügte Frage

*Was war nicht gut an der ASJ?*

Das wir zu locker zusammen waren. Ich glaube, nach der Hausräumung (Schwabe 16b) verlief sich das plötzlich völlig schnell...und dann gab es nur noch die FAU...

- Christian Holzinger

*Kannst du uns sagen, wie du zum Anarchismus gekommen bist? Was war deine erste Berührung mit ihm?*

Puh, wie was gekommen ist. Lange her. Erinnerungen. Erinnerungen an Erlebnisse. Aber bis zu welchem Punkt sagt es mehr oder nur was über meine damalige Art wahrzunehmen aus. Und jetzt sind es Erinnerungen im Sinne von Fakten? Bis zu welchem Punkt bin es ich oder „wirkliche“ Erinnerung. Nach so langer Zeit schwer auszumachen. Anarchismus also. Ich weiss auch nicht genau, wie ich zum Anarchismus gekommen bin. Vielleicht, weil mein Grundvertrauen früh erschüttert bis zerstört wurde, und ich von dem her offen war für Ideen, die Autoritäten grundsätzlich in Frage stellen. Aufgewachsen bin ich in einem sozialdemokratisch gesinnten Elternhaus. Das Entdecken der eigenen Familiengeschichte und mein Großvater machten mich mit dem deutschen Faschismus und Krieg bekannt. Politisiert wurde ich in den Achtziger-Jahren durch Sachen wie Nato-Doppelbeschluss/ Nachrüstung/ Friedensbewegung, Tschernobyl /WAA-Bau/ Antiakw-Widerstand, der Konfrontation zwischen Guerilla (RAF, RZ, Rote Zora usw. mit den dazugehörigen unterschiedlichen Ansätzen und Aktionsformen) und Staat (die Toten in Stammheim, Isolationshaft, §129a Verfahren und dem restlichen damaligen staatlichen Sicherheitsdispositiv) und auf der subjektiven Ebene durch eigenes Erleben staatlicher Gewalt bei Demonstrationen oder Polizeikontrollen und die Aktivität im Stuttgarter SchülerInnenrat, den dort gemeinsam durchgeführten Aktionen/Demonstrationen und der Reaktion der schulischen Autoritäten darauf. „Daheim“ bei den Eltern standen im Buchregal: Marx, Sartre, Camus, Trotzki und die rote Mao-Bibel. Ich hatte Mitschüler, die „Stamokap“-Jusos oder bei „Voran“ waren. (3) Im SchülerInnenrat waren diese auch zahlreich vertreten. An Anwerbeversuche von Seiten der „Voranler“ mag ich mich erinnern, auf die ich aber nicht einging. „Voran“ war damals noch in der SPD dabei, die ja auch meine Eltern wählten. Das machte die Sache für mich suspekt und nicht gerade sympathisch. Die hierarchische Organisiertheit und das Gerede von Massenpartei und Führung derselben durch ein revolutionäres Politbüro und die Idee, dies alles auf Grundlage der freiheitlich demokratischen Grundordnung über Wahlen zu erreichen, schreckte mich ab. So suchte ich alleine weiter und stieß irgendwann wahrscheinlich in der „konkret“ auf Anzeigen von der „direkten aktion“, die Zeitung der FAU, und der „Aktion“, einer anarchistisch-autonomen Zeitung aus Frankfurt, von denen ich mir Probenummern zuschicken ließ. Später abonnierte ich die „Aktion“ und stieß dann noch auf den „schwarzen faden“, hier kam ich mit anarchistischer Analyse, Kritik, Militanz und Utopie in Berührung. Irgendwann habe ich angefangen auf Demonstrationen zu gehen, wo ich Leute getroffen habe und später dann kennenlernte. Und dann war da auch der Punk. Punk faszinierte mich und zog mich an. Keine Ahnung warum. Auf jeden Fall waren da diese A's mit Kreis drum, und in den Texten der damals von mir gehörten Punk-Bands stolperte ich hier und da über den begriff „Anarchismus“ und andere politische Aussagen, Inhalte und natürlich auch Parolen und Phrasen. Punk-Konzerte hatten in meiner Erinnerung eine ähnliche soziale Funktion wie Demonstrationen.

*Was hat die ASJ für dich bedeutet - und wie würdest du die Zeit in ihr/mit ihr im Rückblick bewerten?*

Im Rückblick sehr viel. Zum Syndikalismus im Gruppennamen habe ich mich nicht zugehörig gefühlt. Zum A schon. Und J waren wir. Zu der damaligen Zeit war ich sehr organisations- und theoriefeindlich eingestellt. So sehr, dass ich mich in der Erinnerung nicht wirklich als Teil der ASJ sehen würde. Für mich lässt sich das auch nicht alles auf den Nenner ASJ bringen, was damals in Bewegung war. Es war mehr als die ASJ oder eine bloße Politgruppe. Eine Art Mikrokosmos, eine „Familie“, von der die ASJ nur ein Teil war. Ich kann das in meiner Erinnerung nicht trennen von „Junge-Punx-sein“, im öffentlichen Raum gemeinsam präsent sein (z.B. die Treppe vor dem Königsbau/Königstrasse/kleiner Schlossplatz/Klett-Passage). Gemeinsam rumhängen, Drogen nehmen, Musik hören, betteln und andere Illegalitäten des Alltags. Ein bunt gemischter Haufen von dumpf-prollig, versoffen oder sonstwie verdrogt bis straight-edge oder politisch-intellektuell.

Vereint eher in der Ablehnung und Destruktion von dem, was dich umgibt, als durch positive Utopien. Aber in diesem Universum aus Individuen auch so was wie KSW (Kommando Stern Weg). Was auch nicht wirklich eine klar umrissene Gruppe war, sondern eher eine Reaktion auf die restliche Polit-Szene mit ihren wohlgeordneten, definierten Gruppen, Gräben und Namen. Als organisierte anarchistische Gruppe gab es die FAU mit ihren wöchentlichen Treffen. Einige „Jüngere“ waren da dabei oder haben sich in deren Dunstkreis bewegt. Die Interessen und Inhalte der „Jüngeren“ waren anders als die bisherigen Themen der FAU. Aus dieser Differenz und auch wegen Vorbehalten einzelner in der FAU gegen Punx entstand in meiner Erinnerung dann die ASJ als eine Art Sammelbecken für die „jüngeren“ FAUIer, dem KSW und sonstigen „Jungen“ aus dem „mittleren Neckar Raum“, die Antifa, Punk, autonom, sonst wie anarchistisch oder libertär waren. Die ASJ und diese Zeit bedeuten mir im Rückblick sehr viel. Ich glaube im Nachhinein, dass vieles nicht gut, ja kritik- und fragwürdig war.

In meiner Erinnerung war die ASJ keine politisch-intellektuelle Theoriegruppe. Es wurde grossen Wert darauf gelegt, in Gespräch, Diskussion und Veröffentlichung eine Sprache zu wählen, die von allen verstanden werden kann. Positiv in Erinnerung habe ich auch das Bemühen darum, eine gemeinsame Praxis zu entwickeln, sich das nötige Bewusstsein und die gegenseitige Verlässlich-/Verbindlichkeit als Rüstzeug zu geben, um anzufangen, theoretische Überlegungen, Ideen oder einfach Wut und Hass in spontanen oder geplanten Aktionen offensiv zum Ausdruck zu bringen. Gemeinsam die Ängste zu bearbeiten, die der Staat als Kontrollinstanz uns in unser Denken eingepflanzt hat. Für sich und gemeinsam zu wachsen, neue Fähigkeiten zu entwickeln und damit das Feld und die Praxis der eigenen militanten Aktionsformen zu erweitern. Nicht nur einer radikalen Theorie zu folgen, sondern zu probieren, sich gegenseitig zu stärken, um auch radikale Praxis zu leben. Das verbinde ich in meiner Erinnerung mit der ASJ. Es war eine Zeit für mich, in der ich mich freier, nicht nur ohnmächtig und ausgeliefert gefühlt habe. Es ist eine Quelle in meiner Erinnerung, die mir bis heute Kraft gibt, zu überleben, nicht zu resignieren und immer wieder neu zu probieren, Wege zu finden, Entwicklungen in Richtung anarchistischer Utopie und freiheitlicher Praxis zu ermöglichen. Meine Grundüberzeugungen habe ich bis heute nicht verloren, und es gibt für mich keinen Grund, mich von den damaligen Inhalten und Aktionsformen zu distanzieren, da ich diese auch heute noch teile und für richtig halte. Im Gegensatz zu heute prägte Verbindlichkeit, Konsequenz und Klarheit damals Umgang und Auftreten, Entschiedenheit und Militanz die Praxis und Aktion. Ich habe das Gefühl, dass ich bis heute im Grunde immer noch das gleiche will und suche. Aber nicht als bloßes reproduzieren einer Nostalgie, sondern immer wieder neu, die alten Fehler meidend und die zukünftigen erforschend.

- Anonym 2

*Kannst du uns sagen, wie du zum Anarchismus gekommen bist? Was war deine erste Berührung mit ihm?*

Durch einen Erzieher im Heim. Er gab mir ein Buch: Das ABC des Anarchismus.

*Kannst du sagen, wie du zur ASJ gekommen bist?*

Über die FAU

*Was hat die ASJ für dich bedeutet - und wie würdest du die Zeit in ihr/mit ihr im Rückblick bewerten?*

Sehr viel

*Was hast du nach der ASJ gemacht? Warst du oder bist du noch aktiv? Und wenn ja, in welchem Bereich?*

Nichts Politisches

- Udo Rauhut

*Kannst du uns sagen, wie du zum Anarchismus gekommen bist? Was war deine erste Berührung mit ihm?*

Ich war bei den Grünen und im Kommunistischen Bund (KB). Leute, sie redeten von Arbeitern und Klassenkampf, und keiner von meinen Genossen war ein Arbeiter. Es waren Studenten, Lehrer. Mein Genosse Vorsitzender vom KB war Jürgen Trittin. (Ex-Umweltminister). Sie redeten, wie hart die Arbeiter malochen müssten, und ich hörte dabei immer wieder: „Wir müssen die Arbeiterklasse führen.“ Ich dachte: „Führen? Führer? Hatten wir das nicht schon mal, ist das in der DDR nicht auch so. Ich will doch einen freien Kommunismus, wo das Volk bestimmt, was zu tun ist.

In Bremerhaven gab es einen Anarcho namens Mike Detzel, der gab mir Bücher über Erich Mühsam, und ich war vom KB geheilt. Mike und ich gründeten den ABM-Anarchistischer Bund Maulwurf. Bei den Grünen war ich immer noch, weil ich dachte, man kann im Parlament das Denken der Politiker verändern, na ja, das denke ich heute noch. Bei den Linken. Ich war und bin bei der Anti-AKW Bewegung, Antifa, Friedensbewegung aktiv und bin immer bei Demos bei den Anarchos im Block mitgelaufen und habe mit den Leuten zusammen gekämpft für Freiheit und Glück.

*Kannst du sagen, wie du zur ASJ gekommen bist?*

Als ich von Bremerhaven nach Stuttgart zog, wollte ich auch dort aktiv sein. Ich gründete den Anarchistischen Bund Maulwurf in Ludwigsburg. Lieber Verfassungsschutz, es war nur einer und nicht 21. Aber Danke für meine Würdigung, dass ich für 21 gearbeitet habe! Auf einer Demo bekam ich ein Flugli von der FAU-Stuttgart, und ich dachte: warum mir so viel Arbeit machen, wenn diese Gruppe das gleiche will. Ich nahm das Flugblatt, zerschnitt es und machte daraus ein ABM-Flugli. Ich verteilte das Flugblatt auf der Antiwiedervereinigungsdemo am 3. Oktober 1990. Am Rathaus hingen Deutschlandfahnen, die mir ein Dorn im Auge waren und jemand anderem auch. Ich stürmte hin und wollte die Fahnen runter holen, und andere rannten mir nach. Wir machten das Ding klar, die Bullen hinterher. Da traf ich genau die Leute von der FAU-Stuttgart. Wir gingen was essen und trinken. Mir waren die Leute gleich sympathisch, besonders einer, das war der Martin. Wir wurden sehr gute Freunde und waren fast jeden Tag zusammen und planten die Revolution. Aus uns wurde die ASJ und mit uns waren dann ganz viele Leute dabei.

*Was hat die ASJ für dich bedeutet - und wie würdest du die Zeit in ihr/mit ihr im Rückblick bewerten?*

Die ASJ war für mich ein ganz tolles Ding, wenn man sich das heute mal vorstellt: Jugendliche wollten ihr Leben ohne Faschismus und Unterdrückung in die Hand nehmen. Wenn ich heute so manchen Jugendlichen seh, denke ich, was ist passiert? Euch nimmt man die Zukunft, der Staat klaut euch die Lebensfreude, ihr müsst mit immer weniger Kohle auskommen. Warum kämpft ihr nicht dagegen? Steht auf und kämpft gegen die Nazis. Meine Hoffnung ist, dass es wieder so eine Organisation ohne Chef gibt. Es war die beste Zeit meiner Jugend.

*Was hast du nach der ASJ gemacht? Warst du oder bist du noch aktiv? Und wenn ja, in welchem Bereich?*

Ich war weiter bei der FAU und dachte, ich müsste heiraten und rutschte ins bürgerliche Leben. Wurde in den Ortsvorstand in Bietigheim-Bissingen bei den Grünen gewählt und machte da dann 2001 Politik. 2000 wurde ich glücklich geschieden. 2001 trat ich bei den Grünen aus und ging zur PDS. Am 14. November 2002 lernte ich Yasmin kennen, und wir leben bis heute mit Tochter Veronika zusammen. Wenn ich das hier so ausrichten darf: Yasmin, ich liebe Dich. Heute bin ich stellvertretender Betriebsratsvorsitzender bei der Firma Fruchtsaft Kumpf, Mitglied im Kreis-Vorstand Die Linke Rems-Murr, Bezirksvorstand der NGG (2) Stuttgart und mache bei der Antifa mit.

*Hast du noch weitere Anmerkungen/Gedanken zur ASJ?*

Auch wenn ich heute alles ein bisschen anders sehe: Das Kämpfen für eine Welt ohne Waffen, Kriege, Hunger, Faschismus, Kapitalismus werde ich nie aufgeben. Leute, ich vermisse manchmal die ASJ-Zeit.

- Anonym 3

*Kannst du uns sagen, wie du zum Anarchismus gekommen bist? Was war deine erste Berührung mit ihm?*

Meine erste Berührung mit dem Anarchismus war für mich vermutlich die Erziehung meiner Mutter, die sich selbst nie als Anarchistin bezeichnen würde. Trotzdem beruht ihr ganzes Denken und Handeln und eben auch die Erziehung ihrer Kinder auf der Überzeugung, dass es keine vernünftige Grundlage gibt, auf der Menschen Herrschaft über andere Menschen ausüben können. Dementsprechend früh waren mir Autoritäten suspekt und Opposition selbstverständlich. Eine bewusste Auseinandersetzung mit Ansätzen und Geschichte des Anarchismus gab es für mich erst später, erst durch die ASJ würde ich sagen, da war ich so ungefähr 16.

*Kannst du sagen, wie du zur ASJ gekommen bist?*

Durch meinen damaligen Freund - der dann allerdings nur sehr kurz dabei geblieben ist. In meiner Schule - ein total konservatives Gymnasium - gab es niemanden, der mein Interesse an politischen Themen auch nur ansatzweise geteilt hätte. Gesellschaftliches Engagement wurde da auch nicht gefördert, im Gegenteil. Deshalb war ich total froh, endlich Anschluss an eine Gruppe zu bekommen, die sich regelmäßig traf, um über politische Themen zu diskutieren - das war die ASJ.

*Was hat die ASJ für dich bedeutet — und wie würdest du die Zeit in ihr/mit ihr im Rückblick bewerten?*

Im Nachhinein würde ich sagen, dass die ASJ für mich vor allem in persönlicher Hinsicht wichtig war und nicht unbedingt in politischer. Obwohl sich das vielleicht auch nicht unbedingt trennen lässt. Natürlich war die ASJ als meine erste Gruppe auch wichtig für meine Politisierung. Trotzdem spielt der Anarchismus in meinem heutigen politischen Verständnis keine Rolle mehr, da gab es Auseinandersetzungen, die mich wesentlich stärker geprägt haben - feministische Debatten beispielsweise, der deutsche Vergangenheitsdiskurs oder die Kritik von Antisemitismus auch und gerade in der Linken.

Wichtig war damals für mich vor allem, Leute kennen zu lernen, die politisch engagiert waren, links und aktiv. Das hat es bis dahin in meinem Umfeld nicht gegeben, und es hat mich zum ersten Mal in einer Haltung bestätigt, die bis dahin eigentlich nur auf Unverständnis gestoßen war, in der Schule beispielsweise.

*Was hast du nach der ASJ gemacht? Warst du oder bist du noch aktiv? Und wenn ja, in welchem Bereich?*

Mir ist es immer noch wichtig, aktiv zu sein, an politischen Diskussionen teilzunehmen, mich theoretisch weiterzuentwickeln und Kritik am großen Ganzen zu üben. Ich würde allerdings sagen, dass sich der Schwerpunkt vom Aktionistischen zum Pädagogischen verlagert hat. Ich mache Workshops und Seminare für Jugendliche und versuche die für Themen wie Rassismus, Antisemitismus und Feminismus zu sensibilisieren.

\* Christos Kirizakis

*Kannst du uns sagen, wie du zum Anarchismus gekommen bist? Was war deine erste Berührung mit ihm?*

Seit ich 14 bin, definiere ich mich als politischen aktiven Menschen in der Linken. Ich sympathisierte zunächst mit kommunistischen Ideen und fand die Grundidee einer klassenlosen Gesellschaft optimal. Als ich aber in Berührung mit einigen anarchistischen Klassikern (Bakunin, Tolstoi, Malatesta) kam, erschien mir der anarchistische bzw. anarcho-kommunistische Weg zur Freiheit direkter, effektiver und kompromissloser. Insb. die Existenz der realsozialistischen Diktaturen schreckte mich vor Avantgarde-Organisationen marxistisch-leninistischer Prägung ab und bestärkte meine Ansichten in Bezug auf Selbstorganisation und gegen den Arbeitsfetisch der traditionellen linken Gruppen.

*Kannst du sagen, wie du zur ASJ gekommen bist?*

Ich komme aus Bietigheim, einem kleinen schwäbischen Städtchen in der Nähe von Stuttgart, und da wir dort zu dieser Zeit keine organisierten linksradikalen Zusammenhänge hatten, tendierte ich um Anschluss an die Szene in Stuttgart. Bei meinen ersten Besuchen von Demonstrationen in Stuttgart sah ich immer wieder die schwarz-roten und schwarzen Fahnen der AnarchistInnen und AnarchosyndikalistInnen und wusste ab diesem Zeitpunkt, dass hier meine politische Heimat ist. Somit entstanden die ersten Kontaktgespräche mit GenossInnen der FAU und anderen nichtorganisierten AnarchistInnen, in Folge dessen auch die Idee einer FAU-nahen aber eigenständigen Organisation in Form der ASJ.

*Was hat die ASJ für dich bedeutet — und wie würdest du die Zeit in ihr/mit ihr im Rückblick bewerten?*

Die ASJ war die erste und sehr wichtige politische Sozialisationsinstanz und prägt mich bis heute. Gerade die Aspekte Selbstorganisation und nicht-hierarchische Assoziation freier Individuen in Zusammenhängen sind mir in politischen Gruppen auch heute essentiell.

Die turbulente Zeit Anfang der 1990er war geprägt durch einen stumpfen Nationalismus und einen starken faschistischen Strassenterror, welche durch den Wiedervereinigungs-Taumel und der gewonnenen Fußball-WM generiert wurde. Ich spürte Hass auf die Neonazis und auf den Staat, der völlig paralysiert zuschaute bzw. sogar über die Asyldebatte hier den rassistischen Mob nur noch

aufstachelte. Die Zivilgesellschaft zündete nur noch Kerzen und bildete eine Kette von einer Kirche zur anderen - da musste ich aktiv werden. Die ASJ bot mir - mit den in ihr organisierten Menschen - ein Forum für Aktivitäten gegen Neonazis, den Staat und auch die Zivilgesellschaft, konnte aber meinen politischen Ansichten und Ambitionen zugleich einen theoretischen und fundierten Rahmen geben. In der ASJ intervenierten wir nicht nur aktiv und militant in der Öffentlichkeit, wir diskutierten auch nächtelang über Anarchismus, Militanz, Sexismus, Revolution und viele andere Fragen. Ich betrachtete die ASJ-GenossInnen nicht nur als politische FreundInnen, sondern als eine Art Familie. Hier fand ich eine Möglichkeit, meinen Alltag (nicht nur meinen politischen) kollektiv zu gestalten!

*Was hast du nach der ASJ gemacht? Warst du oder bist du noch aktiv? Und wenn ja, in welchem Bereich?*

Ich war/bin seit ca. 15 Jahren in der Antifa-Bewegung aktiv. War auch lange fest in Gruppen organisiert, mittlerweile aber nur als Nicht-Organisierter aktiv (Demos, Veranstaltungen, Soli-Parties, etc.). Zudem bin ich seit ca. 8 Jahren in der anti-rassistischen (Netzwerk für Demokratie und Courage) und historisch-politischen Jugendbildungsarbeit (KZ-Gedenkstätte Mannheim-Sandhofen) engagiert und versuche so früh wie möglich bei jungen Menschen etwas zu bewegen

Anmerkungen

- (1) „Umsonst und Draußen“. Eine Open-Air Veranstaltung mit Musik und anderer Kultur mit freiem Eintritt.
- (2) Gewerkschaft „Nahrung, Genuss, Gaststätten“. Mitgliedsorganisation im DGB.
- (3) "StamoKap" bedeutet "Staatsmonopolistischer Kapitalismus".

***Literatur: Martin Veith: Eine Revolution für die Anarchie! Zur Geschichte der Anarcho-Syndikalistischen Jugend (ASJ) im Großraum Stuttgart 1990-1993, Verlag Edition AV, Lich 2009***

<https://asjbuch.wordpress.com/>



# III.

## 1921-1933

### Syndikalistisch-Anarchistische Jugend Deutschlands (SAJD)

**Interview zur „Geschichte der syndikalistisch-anarchistischen Jugend“ von Radio „Rabotz“ mit Helge Döhring, gesendet, im „Radio Blau“, Leipzig 2013**

<https://www.freie-radios.net/56601>

*„[Frage:] So, jetzt gehts auch schon los mit unserem Interview. Und zwar mit Helge Döhring, Historiker aus Bremen, hallo. Du hast unter anderem ein Buch geschrieben über die anarcho-syndikalistische Jugend in Deutschland. Also der Titel ist ‚Kein Befehlen, kein Gehorchen! Die Geschichte der syndikalistisch-anarchistischen Jugend in Deutschland seit 1918‘. [...] Hatte die denn schon irgendwelche Vorläufer oder ging das erst mit 1918 los?*

[Antwort:] Es gab schon in der Kaiserzeit eine ‚Freie sozialistische Jugend‘. Die war SPD-nah, wie fast alle Vereine der Arbeiterbewegung. Die durfte sich aber politisch nicht betätigen, sondern erst im Zuge der Novemberrevolution nach dem Ersten Weltkrieg. Ab 1918 wurden die Gesetze etwas liberalisiert. Und so schaffte auch die ‚Freie sozialistische Jugend‘ einen Aufstieg mit reichsweit bis zu mehreren Tausend Mitgliedern. Sie erlebte eine politische Ausdifferenzierung in kommunistisch, anarchistisch und auch syndikalistisch orientierte Jugendliche, die sich dann ab 1921/22, den Namen gaben Syndikalistisch-Anarchistische Jugend Deutschlands (SAJD) gaben.

*[Frage:] Und diese syndikalistisch-anarchistische Jugend war die dann verbunden mit der FAUD [Freie Arbeiter-Union Deutschlands], mit der anarchistischen Gewerkschaft?*

[Antwort:] Offiziell war sie eigenständig. Auch von den Strukturen und von den Organen her war die SAJD eigenständig. Sie hatte aber gute Verbindungen zur FAUD, was sich auch darin äußerte, dass sie ihr erstes Reichsorgan ‚Die junge Menschheit‘ ab 1922 im ‚Syndikalist‘, dem Hauptorgan der FAUD publizieren konnte. Ab 1923 hatte sie dann eine eigene Zeitung mit dem Titel ‚Junge Anarchisten‘.

*[Frage:] Dieser Jugendverband, war der dann reichsweit [konstituiert] und wieviele Mitglieder gab es da?*

[Antwort:] Ja, es war reichsweit organisiert. Bis auf das Saarland und Mecklenburg-Vorpommern gab es überall Ortsgruppen. Das waren im Jahr 1924 etwa 3.000 Mitglieder in 120 Orten. Schwerpunkte hatten sie in den industriellen Ballungszentren, übrigens auch dort, wo die FAUD ihre Schwerpunkte hatte. Das war vornehmlich an Rhein und Ruhr, im Rhein-Main-Gebiet, in Sachsen, Thüringen und im Großraum Berlin.

[Frage:] *Und die inhaltliche Ausrichtung? War das ziemlich einheitlich oder war das Syndikalismus oder gab es da verschiedene Formen von Anarchismus?*

[Antwort:] Die Jugendbewegung war sehr gemischt. Sie hatte allerdings einen klaren Klassenstandpunkt, war klassenkämpferisch orientiert und an den Idealen des kommunistischen Anarchismus Peter Kropotkins orientiert. Sie hatte weitere anarchistische Leitbilder, unter anderen in Michael Bakunin oder den libertären Pädagogen Francisco Ferrer aus Spanien. Sie waren syndikalistisch-anarchistisch, wobei sie beide Bestandteile etwa gleichermaßen betonten. Und die SAJD hatte in ihrem eigenen Programm und nach ihrem Selbstverständnis Vorbilder in den Prinzipien sowohl der FAUD als auch der FKAD, der Föderation kommunistischer Anarchisten Deutschlands. Die waren eher anarchistisch orientiert. Die SAJD versuchte, beide Strömungen gleichermaßen unter einen Hut zu bringen und entsprechend auch Mitglieder aufzunehmen und sich zu orientieren.

[Frage:] *Und was für Aktionen hat die [SAJD] gemacht?*

[Antwort:] Als Jugendbewegung haben sie ihren Schwerpunkt vor allem in Kulturbereich und im Bildungsbereich gehabt, weil für den betrieblichen Bereich ja mehr die Gewerkschaften zuständig waren. Sie hatten versucht, Jugendliche im syndikalistisch-anarchistischem Sinne zu sozialisieren und zu politisieren und haben dementsprechend Veranstaltungen organisiert, Kundgebungen gemacht, Demonstrationen organisiert und ihren Inhalten nach waren sie immer klar antimilitaristisch. Die Jugend war stark auch an der Freidenkerbewegung orientiert. Sie machten zum Beispiel Feiern zur Sommersonnenwende, zur Wintersonnenwende, im Gegensatz zu den Christen, die Weihnachten und Ostern feierten. Sie haben Reichsferienlager veranstaltet, sich an Arbeitersängervereinigungen beteiligt, Laientheater gespielt, Lesungen organisiert und haben viele Ausflüge und Wanderungen gemacht. Im Gegensatz zum Beispiel zur Konfirmation oder zur Kommunion veranstalteten sie Schulentlassungsfeiern. Sie orientierten sich stark traditionell und gedachten ihren historischen Vorbildern, wie ich schon sagte, Peter Kropotkin zum Beispiel oder Francisco Ferrer. Zu Beginn der 1930er Jahre war im Reich angedacht, einen ‚freiwilligen‘ Arbeitsdienst einzuführen. Daraus machten die Nazis später den Reichsarbeitsdienst. Dagegen fuhr die SAJD starke Kampagnen und machte Aufklärungsarbeit. In ihrer Propaganda traten sie für den 6-Stunden-Tag ein, für den Generalstreik, generell für die soziale Revolution. In Sömmerda gab es Anfang der 1930er Jahre auch eine anarcho-syndikalistische Lehrlingszeitung. Den Inhalt habe ich leider nicht parat. [...]

[Frage:] *Ja, Sömmerda ist in Thüringen. Wie war denn das Verhältnis zu den kommunistischen oder auch sozialdemokratischen Jugendverbänden?*

[Antwort:] Es gab grundsätzliche Unterschiede, weil die Anarcho-Syndikalisten generell nicht nur eine klassenlose Gesellschaft wollten, sondern auch eine herrschaftsfreie Gesellschaft und jede Form von Zentralismus und auch jede Form von Militarismus ablehnten. Und sowohl in der kommunistischen als auch in der sozialdemokratischen ‚Sozialistischen Arbeiter-Jugend‘ sah das etwas anders aus. Diese Jugendverbände waren stark an der jeweiligen Partei, an der KPD und SPD orientiert. Das Verhältnis war dementsprechend natürlich kein gutes. Es war ein

Konkurrenzverhältnis, so dass die SAJD örtlich immer versuchte, den anderen Organisationen die Mitglieder abzuwerben bzw. um neue Mitglieder zu konkurrieren. Auf Veranstaltungen flogen dann auch schon mal die Fetzen. Es kam zu handfesten Auseinandersetzungen, Prügeleien beim Flugblattverteilen zum Beispiel. [...] An einigen Orten gab es später auch Zusammenarbeit gegen die aufkommende Nazibewegung und gegen die HJ.

*[Frage:] Und es gab doch bestimmt auch irgendwelche Streiks, wo auch beide sich mal zusammengetan haben, oder war das immer ein Konkurrenzverhältnis?*

[Antwort:] Streiks eher weniger, weil die Jugendorganisation ja weniger betrieblich orientiert war. Wenn es Zusammenarbeit gab, dann lief das immer über die persönliche Schiene und nur Ortsgebunden, über Familien, über Nachbarschaft usw. Offizielle Kontakte gab es nicht, weder reichsweit, noch regional zwischen diesen Jugendorganisationen. Das war klar abgesteckt und das war ein Distanzverhältnis.

*[Frage:] Wie sah denn das in Leipzig und in Sachsen aus?*

[Antwort:] Die anarcho-syndikalistische Bewegung war in Sachsen so stark und in Leipzig noch mal ganz speziell stark. Dort existierte natürlich auch eine Jugendbewegung, daneben noch eine anarcho-syndikalistische Büchergilde, ein syndikalistischer Frauenbund, eine Freidenkerbewegung, [...] natürlich auch die FAUD mit ein paar Hundert Mitgliedern und eine Kindergruppe mit 50 Mitgliedern. Das alles sogar noch im Jahr 1933. [...] Eine regionale Studie würde sich auf jeden Fall lohnen. So machte ich anhand von Todesanzeigen einen spektakulären Vorfall ausfindig. Und zwar veranstaltete die SPD im Juni 1923 im Zuge der aufkommenden Inflation eine Demonstration in Leipzig, bei der irgendwann die Sicherheitspolizei in die Menge schoss und das Ergebnis waren über 100 verletzte Arbeiter, darunter sechs Tote und zwei Mitglieder der Leipziger SAJD. Einer war Willi Domprobst, der andere hieß Arno Feist, und der war gerade mal 16 Jahre alt. Für die beiden gab es Todesanzeigen sowohl in anarchistischen als auch in syndikalistischen Publikationen und auch ein kleiner Bericht dazu, wie diese Demonstration abgelaufen ist. Die Schüsse fielen am Augustusplatz in Leipzig.

*[Frage:] Die anarchistische Bewegung in Deutschland hatte ja Anfang der 1920er Jahre ihren Höhepunkt. Wie hat sich das denn entwickelt bei der SAJD?*

[Antwort:] Vor 1933 löste sich sowohl die FAUD als auch die SAJD vorausseilend auf, um einem Verbot zuvorzukommen. Das hatte taktische Gründe, damit nämlich die Polizeibehörden keine Mitglieder verhaften und keine Bestände beschlagnahmen können. [Einige] konnten noch rechtzeitig verteilt werden und fielen nicht dem Staat in die Hände. Die SAJD hat nach 1933 nicht illegal weiterbestanden im Gegensatz zur FAUD. Diese gründete sich illegal neu. Die Mitglieder der SAJD sind entweder in die Erwachsenenorganisation personell hineingewachsen und haben in der FAUD schon sehr hohe Funktionen übernommen gehabt. [Ehemalige Mitglieder der] SAJD beteiligten sich zum Beispiel an Rhein und Ruhr an Aktionen der Edelweißpiraten gegen die Nazis, haben Widerstand geleistet. Spätestens mit Beginn des Krieges wurden viele dieser jungen Erwachsenen zur Wehrmacht eingezogen. Ab da ist [kollektiver] Widerstand erloschen.

*[Frage:] Wie sah denn das nach dem Krieg aus. Gab es da wieder so ein Aufkommen der anarchistischen Bewegung?*

[Antwort:] Zum einen war es so, dass der Anarcho-Syndikalismus bereits vor 1933 am Boden lag. Das hatte andere Gründe als staatlichen Terror. Da spielten Konkurrenzverhältnisse zu den Zentralgewerkschaften eine große Rolle und auch zur SPD. Und die ganzen Diskussionen um die Beteiligung an Betriebsratswahlen. Die FAUD hatte im Jahr 1933 nur noch etwa 4.000 Mitglieder. Das war nicht viel. Dann kamen die Nazis und haben die Reststrukturen zerschlagen und auch im Jahr 1936/37 den kompletten anarcho-syndikalistischen Widerstand aufgerollt. Nach Konzentrationslagern und Krieg war von der Bewegung nicht mehr viel übrig. Das waren dann im Jahr 1947, als sich eine Nachfolgeorganisation konstituierte, etwa 300 Leute. Die organisierten sich dann in der ‚Föderation freiheitlicher Sozialisten‘. Die hatten ganz konkret das Problem, dass sie keine Jugend mehr ansprechen konnten. Das waren so Leute um die 50/60 Jahre. Die kamen an die Jugend nicht mehr ran. Dennoch wurde eine Jugendorganisation gegründet und zwar die ‚Föderation freiheitlicher Jungsozialisten‘. Die bestand vor allem in Köln von 1949 bis 1952.

[Frage:] Und irgendwann hat sich dann die ASJ gegründet, die Anarcho-Syndikalistische Jugend. Wann war das, und wo war das? Wie steht die heute?

[Antwort:] Neu formiert hat sich der Anarcho-Syndikalismus in den 1970 Jahren. Allerdings mit einer ganz anderen personellen Struktur; beeinflusst vor allem von der 68er Bewegung. Und von einigen exilspanischen Anarcho-Syndikalisten, die in Deutschland Arbeit und Leben gefunden hatten, wurde im Jahr 1977 die ‚Initiative Freie Arbeiter-Union‘ gegründet mit ein paar Dutzend Mitgliedern. Die brachten allerdings, weil es selber Jugendliche oder junge Erwachsene waren, keine weitere Jugendorganisation hervor. Die erste ASJ, die es wieder gab, entstand 1990 im Großraum Stuttgart. Die hatten ungefähr 40 bis 50 Mitglieder. Und deren Schwerpunkte waren gemäß der Zeit Demonstrationen gegen den 2. Golfkrieg. Ein Haus haben sie mitbesetzt in der Innenstadt. Und im Zuge der Naziwelle und der ganzen Pogrome gab es natürlich einen starken Anti-Nazi-Kampf. Den haben sie auch sehr militant und sehr offensiv geführt. Meine These ist, dass es im Großraum Stuttgart deswegen nicht zu tagelangen Pogromen gekommen ist, weil die ASJ militant gegen die Neonazis vorgegangen ist und sie systematisch verdrängt hat. Eine große Leistung dieser Gruppe. Die hat sich 1993 aufgelöst. Das waren jugendbedingte Gründe, Antipathien, Streitigkeiten, und Wegzug in andere Städte, so wie man das ja heute noch von Gruppen kennt. Die Leute werden einfach älter und suchen ihren anderen Weg. Nach 1993 gab es dann erstmal nichts. Seit 2009 gibt es wieder eine ASJ. Und nicht nur in einer Stadt diesmal, sondern gegründet vor allem in Berlin und in Bonn. Dort entstanden ein paar sehr rege Gruppen, die heute [2013] so 20/30 Mitglieder haben. Die machen auch sehr viele Aktionen. 2011 entstand auch in Leipzig eine ASJ-Gruppe. Die ist sehr rege. Aber auch in vielen anderen Städten gab es kurzzeitig Gruppen. Die sind allerdings nicht ganz so stark, zum Beispiel in Moers, in Mainz, in Göttingen, in Bielefeld. Aber so die konstanten Berlin, Bonn, Leipzig, die machen ganz gut Tamtam. Das lohnt sich, da mal hinzugucken.

*Ja, dann bedanke ich mich recht herzlich bei Helge Döhring, Historiker aus Bremen*

***Literatur: Helge Döhring: Kein Befehlen, kein Gehorchen! Die Geschichte der syndikalistisch-anarchistischen Jugend in Deutschland seit 1918, A Propos Verlag, Bern 2011***

**Audio zur SAJD (Interview mit Helge Döhring bei Radio Blau Leipzig, 2013)**

**<https://www.freie-radios.net/56601>**

<https://syndikalismusforschung.wordpress.com/>

**Bonus:** Interview des Politmagazins „Rabotz“ im „Radio Blau“ (Leipzig) mit Helge Döhning zum Buch „Schwarze Scharen“ vom 22.02.2012, 18.00 Uhr. Das Interview wurde leicht geglättet, inhaltlich überarbeitet und geringfügig ergänzt.

*[Frage:] So, ich begrüße jetzt in der Leitung Helge Döhning. Hallo. Und zwar geht's darum, dass du ein Buch geschrieben hast über die Schwarzen Scharen. Anarcho-Syndikalistische Arbeiterwehr von 1929 bis 1933. [...] Als die FAUD schon im Niedergang war, also die Hochzeit weit hinter sich hatte, da haben sich dann im Jahre 1929 verschiedene Ortsgruppen der Schwarzen Scharen gegründet. Was war das genau?*

*[Antwort:] Die Schwarzen Scharen entstanden direkt als Reaktion auf den aufkommenden Faschismus. Denn dieser war ziemlich stark vertreten, gerade in ländlichen Gebieten, auch sehr stark vor allem in den ostelbischen Gebieten. Gegründet hat sich die erste Gruppe im Oktober 1929 in Ratibor. Ratibor war eine Kleinstadt mit etwa 50.000 Einwohnern in Oberschlesien. Und die hatte etwa eine Stärke von knapp 50 Personen. Dieser Impuls, diese Initiative, Schwarze Scharen zu gründen, um eigene Veranstaltungen zu schützen, um eigene Aufmärsche zu schützen, durchzuführen und auch, um Landpropaganda, Landagitation betreiben zu können, weitete sich mit diesen Gruppen und diesen Ideen schnell aus, so dass im Jahre 1930/1931 etwa 150 Mitglieder in Oberschlesien zu verzeichnen waren. Sie haben natürlich geahnt, dass der Hitler nicht nur Reden hält, und dass nicht nur die Ortsverbände der NSDAP immer stärker werden, sondern dass man auch mal langsam was dagegen tun muß. So haben sie zum Beispiel versucht, Waffen zu sammeln, Pistolen, aber auch schwereres Gerät und sind möglichst einheitlich aufgetreten. Also ähnlich wie der Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold oder der Rotfrontkämpferbund von der KPD, haben sie auch versucht, einheitlich aufzutreten und damit abschreckende Wirkung zu erzielen. Deswegen waren sie immer ganz in Schwarz gekleidet und trugen dazu Baskenmützen. Ja, und antimilitaristische Symbole übrigens auch dazu.*

*[Frage:] Wie war denn das Verhältnis zur FAUD? Sie wurden ja nicht von einer Zentrale gegründet, sondern haben sich eher von alleine gegründet.*

*[Antwort:] Ja, genau, das waren lokale Initiativen, ausgehend von Oberschlesien, dann 1930/1931 sich ausweitend auch nach Wuppertal zum Beispiel, nach Kassel, nach Aachen, auch nach Suhl, nach Berlin. Und sie hatten kein reichsweit einheitliches Statut. Sie hatten auch keine einheitlichen Reichstreffen organisiert, sondern guckten sich im Prinzip alles voneinander ab. Das lief dann eher auf informeller Ebene.*

*[Frage:] Da gab's ja teilweise auch so ein bisschen Kritik in der FAUD, weil es ja auch eine pazifistische Strömung gab, denen das dann halt zu matriarchalisch ... zu militant war.*

*[Antwort:] Martialisch. (lach)*

*[Frage:] Genau, das wollt ich sagen (lach) [...] Wie sahen denn da die Diskussionen innerhalb der FAUD aus? Also war das eine Option, auch militant gegen Nazis vorzugehen, oder überließ man das den Ortsgruppen oder...?*

*[Antwort:] Also, es waren lokale Initiativen, und sie gingen eher von den jüngeren Mitgliedern aus, in Schlesien ganz stark von den Mitgliedern, die vorher auch mal in der KPD waren. Also von Mitgliedern, die der FAUD meist noch nicht so lange angehört hatten und damit auch die strikt gewerkschaftliche Tradition nicht ganz so stringent verfolgt haben. Die FAUD hat gesagt, wenn wir den Hitler stürzen, dann geht das nur über einen Generalstreik. Das war eine alte Tradition. Und die*

neuen Mitglieder sagten: Ja, aber was ist, wenn wir den Generalstreik mit unseren knapp 5.000 Mitgliedern nicht mehr schaffen bis dahin, die Zeit rennt uns weg, und außerdem müssen wir uns täglich auf der Strasse wehren, weil wir täglich angegriffen werden. Sprich, wir müssen uns jetzt hier, ganz konkret an Ort und Stelle organisieren und eben auch den Kampf auf der Strasse führen, uns auf die Machtübertragung an Hitler vorbereiten, um dann reagieren zu können, auch militärisch. Insofern gab's natürlich eine Diskrepanz zu der alten Gewerkschaftsbewegung. Das ist ganz klar. Und sie wurden auch kritisiert, dass sie teilweise militaristisch seien, der Uniformcharakter wurde kritisiert und so weiter. Da gab's auch die Diskussion drum, ja.

*[Frage:] Also der Schwerpunkt war Oberschlesien [...] Was haben die denn da so gemacht?*

*[Antwort:]* Sie haben viele Ausflüge und Treffen organisiert, auch teilweise mit eigenen Lastkraftwagen. Sie haben zu Demonstrationen und eigenen Veranstaltungen regional mobilisiert. Wenn in Beuthen zum Beispiel eine Veranstaltung war, dann kamen sie mit Lastkraftwagen auch aus Ratibor oder aus Katscher, das sind alles so kleine Städte dort gewesen, oder aus Gleiwitz, das ist vielleicht noch bekannter und konnten 100 bis 150 Menschen mobilisieren dazu. Sie taten auch noch mehr: In Beuthen gab es Mitglieder, die haben sich als Theatertruppe getarnt, um der Polizei später erzählen zu können, das sie die Waffen, die sie dort versteckt haben, nur als Requisiten brauchten. Hat nicht ganz funktioniert. Dort ist ein Sprengstofflager hochgenommen worden. Das war im Mai 1932. Dort wurde ganz viel Dynamit gelagert, was die Mitglieder der Schwarzen Scharen aus den Bergwerkgruben entwendet hatten. Und damit wollten sie offenbar militärisch gegen die Faschisten vorgehen. Ja, das ist dann ausgehoben worden ziemlich schnell, und einige Mitglieder sind geflüchtet über Tschechien nach Spanien. Also wohl gemerkt vor 1933. Und so fand schließlich ein Gerichtsprozeß statt, allerdings waren dann nicht mehr alle Angeklagten im Lande. Und dort gab es ziemlich hohe Haftstrafen gegen die Leute. Was jetzt die Waffen noch anbetrifft, wurden woanders; also in Wuppertal und Kassel weiss ich, dass dort über Anarcho-Syndikalisten in Sömmerda - dort gab's eine Waffenfabrik - Revolver entwendet und verteilt wurden.

*[Frage:] In Sömmerda? Das war doch auch so eine Hochburg?*

*[Antwort:]* Ja, also Thüringen und Sachsen, da gab's in vielen kleineren Industriestädten auch eine FAUD in den 1920er Jahren. Und in Sömmerda, einer Kleinstadt, waren von 5.000 Arbeitern Anfang der 1920er Jahre mal 2.000 in der FAUD organisiert. Dort hatte die FAUD zwar einen starken Abschwung erlitten, aber dennoch bis in die 1930er Jahre starke Betriebsgruppen, eben auch in der Rüstungsindustrie, so dass sie dann noch die Revolver verteilen konnten. Das waren nicht viele, aber teilweise kamen sie dann noch zum Einsatz. Für Wuppertal ist das überliefert.

*[Frage:] Wie ging's denn nach 1933, also nach der Auflösung der FAUD, weiter?*

*[Antwort:]* Über die Schwarzen Scharen finden sich als solche keine Quellen mehr wieder. Allerdings ist über Zeitzeugenberichte überliefert, dass führende Mitglieder der Schwarzen Scharen 1932 und auch später noch emigriert sind, vor allem nach Spanien. Und für das Rheinland ist überliefert, dass Mitglieder der Schwarzen Scharen sich später mit Edelweißpiraten zusammen getan haben. Das heißt, sie haben lokal noch weitergewirkt und agiert, aber nicht mehr unter dem Label Schwarze Scharen. [...]

**Literatur: Helge Döhring: Schwarze Scharen. Anarcho-Syndikalistische Arbeiterwehr (1929-1933), Lich 2011**

**Audio zu den Schwarzen Scharen (Interview mit Helge Döhring bei Radio Blau Leipzig, 2012**

**<https://www.freie-radios.net/46670>**

Helge Döhring

# KEIN BEFEHLEN, KEIN GEHORCHEN!



**Die Geschichte der syndikalistisch-  
anarchistischen Jugend in Deutschland seit 1918.**